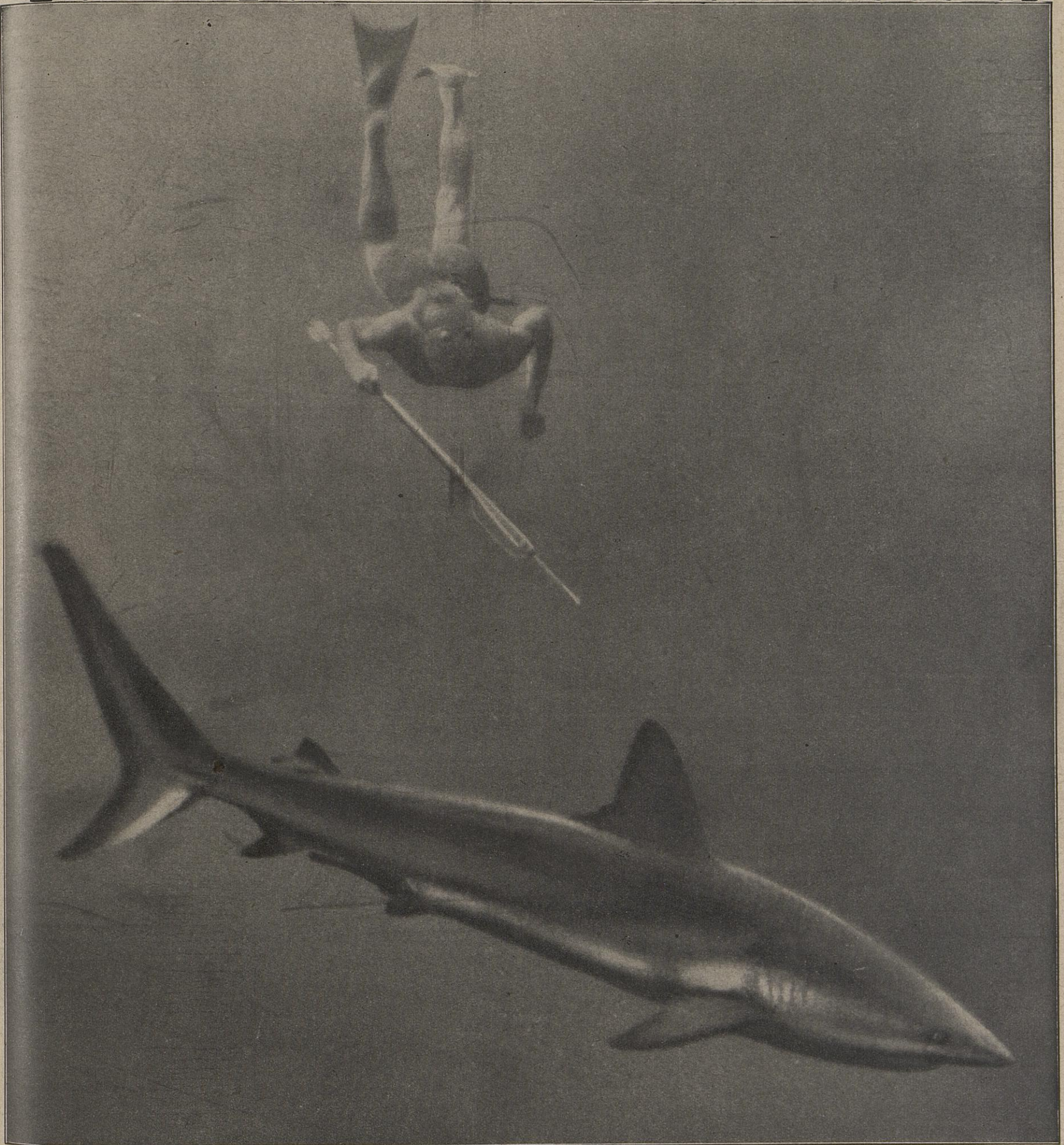


# Berliner Illustrierte Zeitung



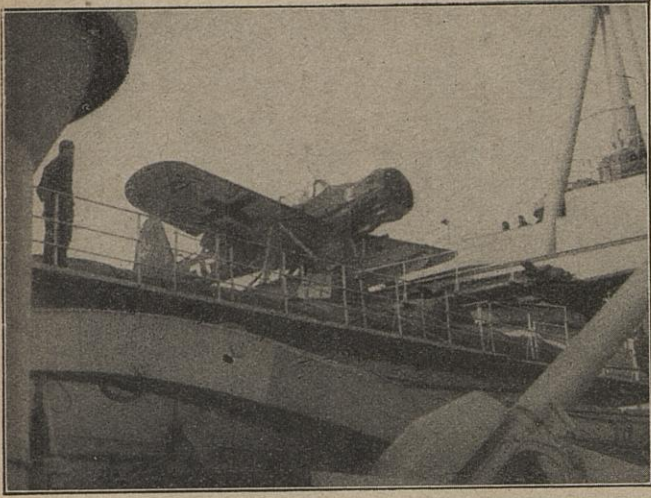
## Mit Kamera und Harpune gegen den König der See

Drei junge Wiener Studenten sind jetzt mit einer ungewöhnlichen Bilderausbeute nach Deutschland zurückgekommen, die einmalig in der Welt ist: Sie haben als erste Forscher überhaupt wie Fische im Reich der Fische gelebt, haben sich mit der Harpune in der Hand zwischen Haie gewagt und mit Fotoapparat und Filmkamera das Leben der Fische in den Korallenwäldern des Karibischen Meeres belauscht. Der Krieg bewog sie, in einer abenteuerlichen Fahrt über den nordamerikanischen Kontinent, den Stillen Ozean, Japan, China und Rußland sich nach Deutschland durchzuschlagen. Wir veröffentlichen einen ausführlichen Bildbericht im Innern des Heftes.

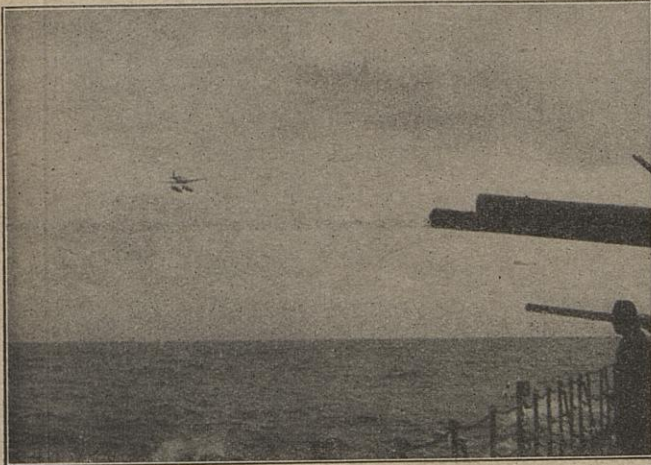
Aufnahme: Hass

F. R. 2. 17

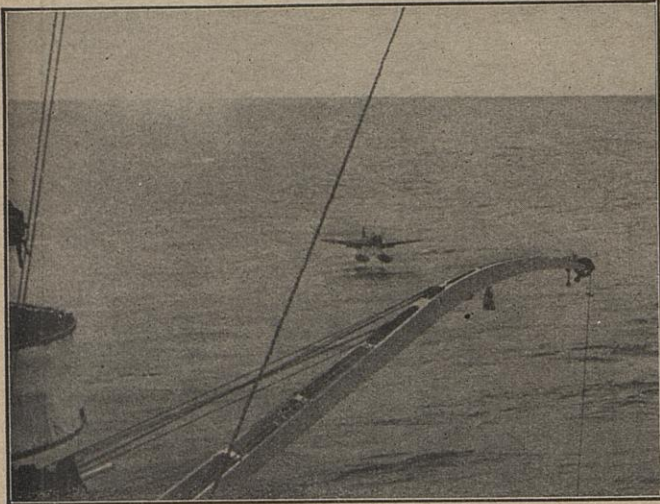
# Das Auge des Kriegsschiffs: Das Bordflugzeug



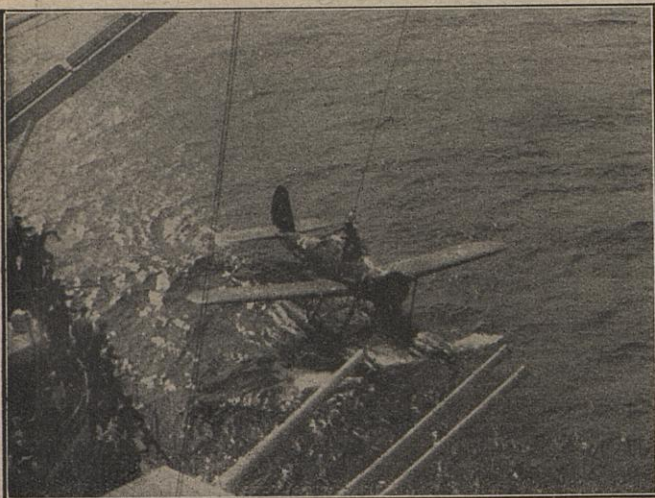
In hoher Fahrt jagt ein deutscher Flottverband seit Tagen nordwärts, weit hinaus über den Polarkreis, inmitten eines Gebietes, das der Engländer zu beherrschen vorgab. Man muß bald am Feind sein. Mit laufendem Motor steht jetzt die „Arado 196“ startbereit auf dem Katapult.



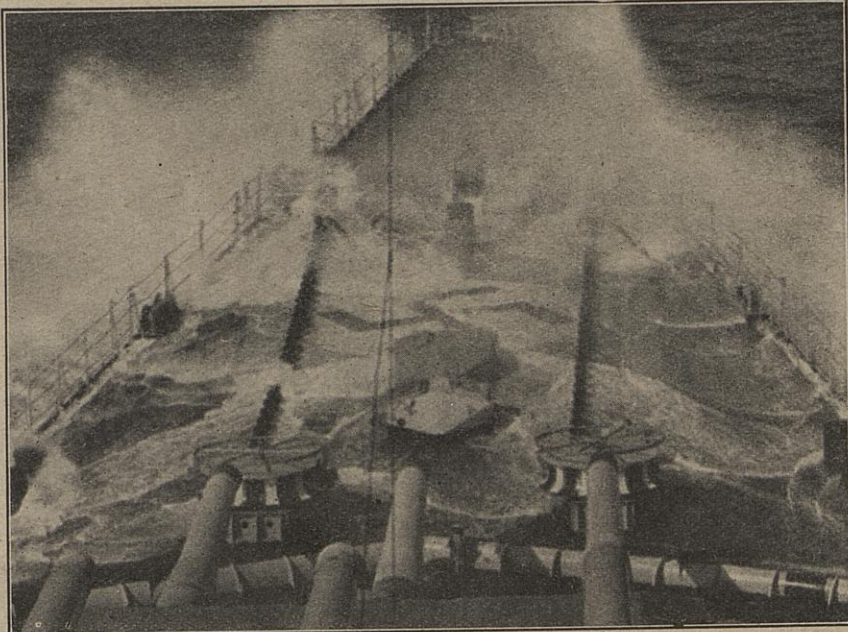
Das Bordflugzeug ist gestartet. Rasend schnell entfernt es sich vom Schiff und steigt immer höher: das Gebiet, das es übersehen kann, wächst von Minute zu Minute; das Auge des Kriegsschiffs kann bedeutend weiter sehen als das beste optische Gerät.



Der Auftrag ist erfüllt; das Flugzeug kehrt zurück und wassert neben dem Kriegsschiff.



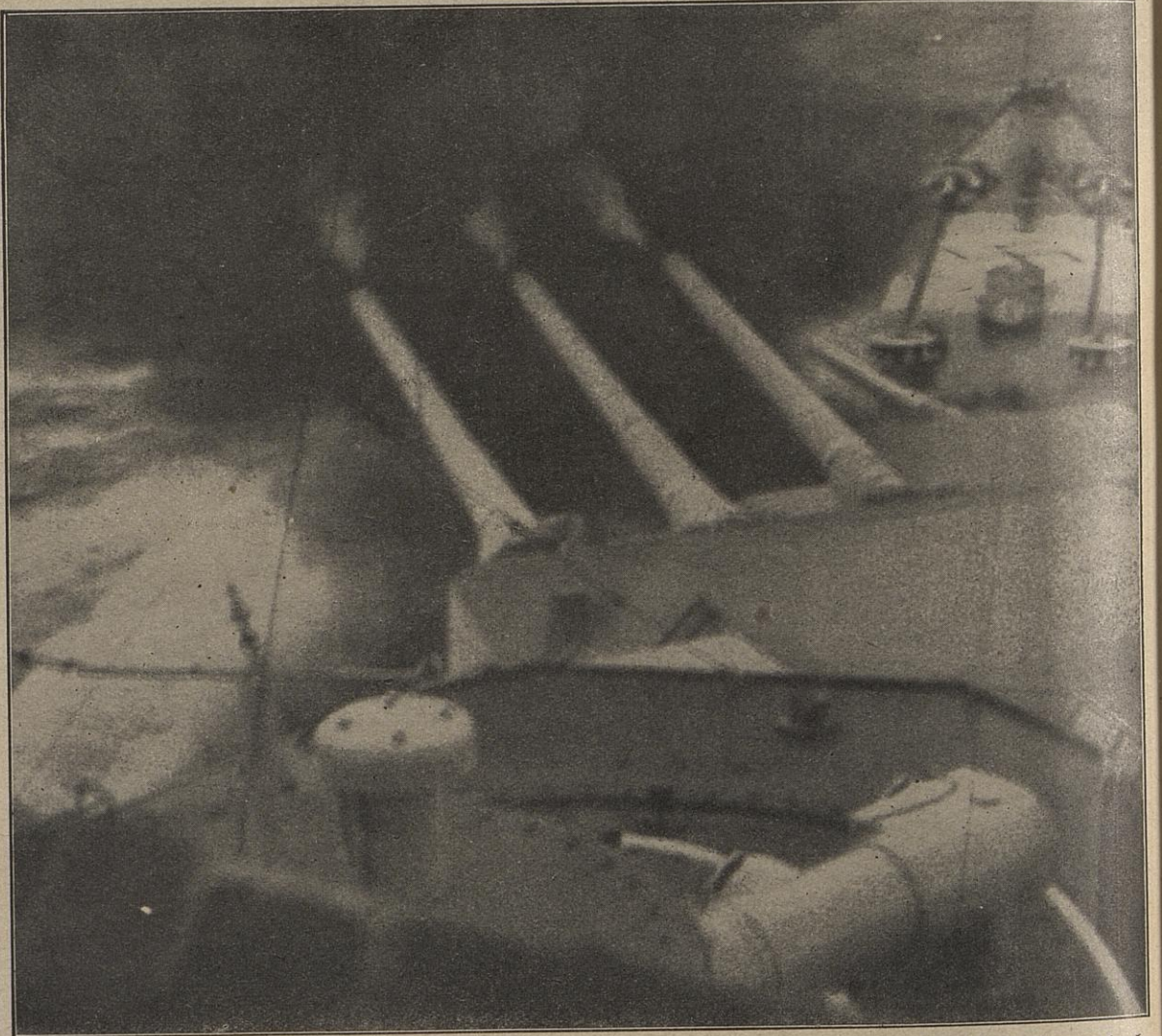
Die Krantrasse ist zu Wasser gefiert, das Flugzeug wird an ihr eingehakt, an Bord genommen, und wenige Minuten später erstattet der Beobachter seinen Bericht.



Ein einzigartiger Bericht über die Zusammenarbeit zwischen Luftwaffe und Marine.

Alle Aufnahmen OKW.

Auf hoher Fahrt wird gegen den Feind gelaufen! Das Auge des Kriegsschiffs, das Katapultflugzeug, hat den Standort des Gegners ausgemacht.

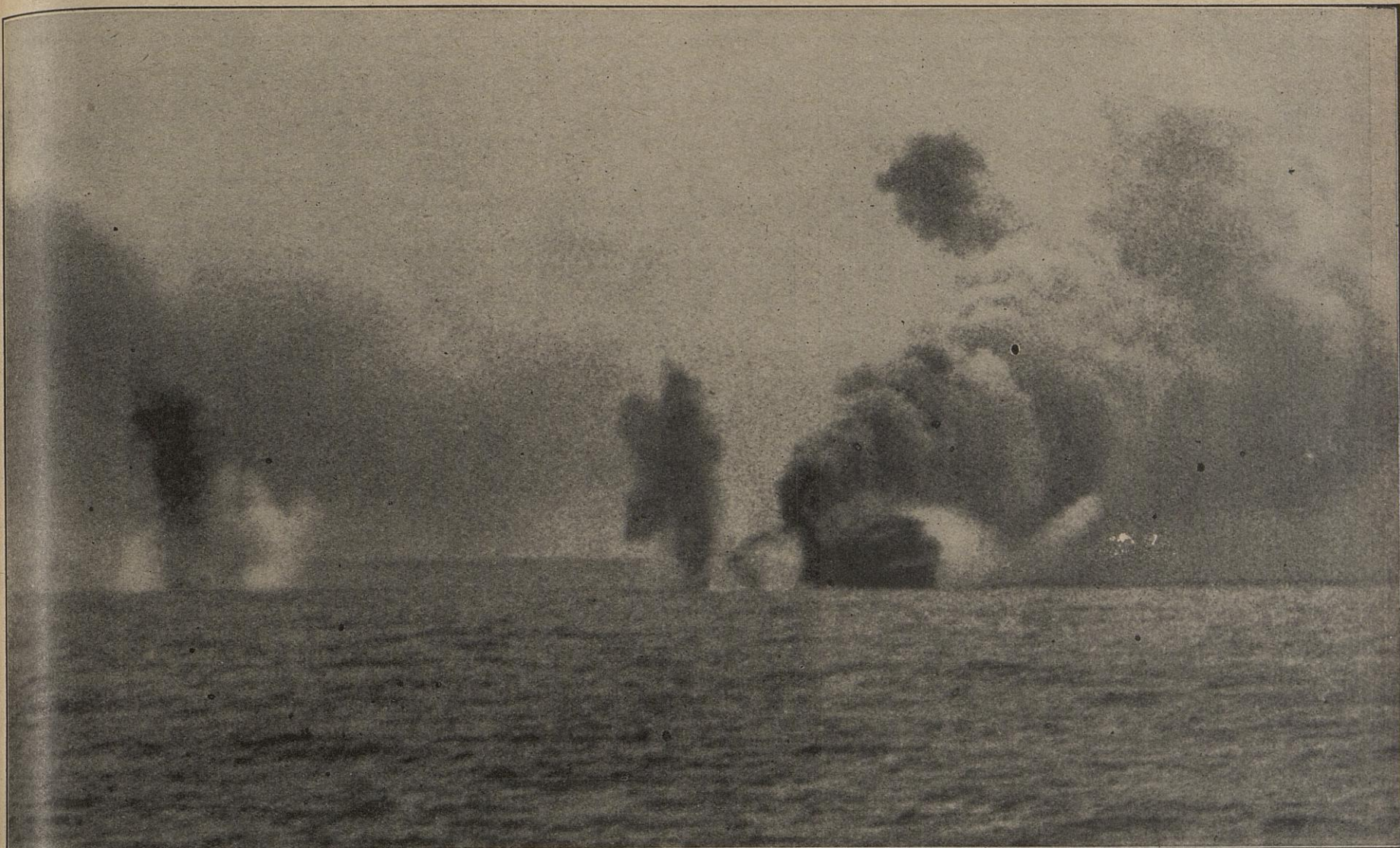


Der Engländer ist gestellt, Feuererlaubnis erteilt: Das Schlachtschiff erzittert unter der Wucht der schnell folgenden Salven.

Schuß nach Schuß jagt aus den Geschützrömen und dichter Qualm streicht nach jedem Abschuß über Deck.



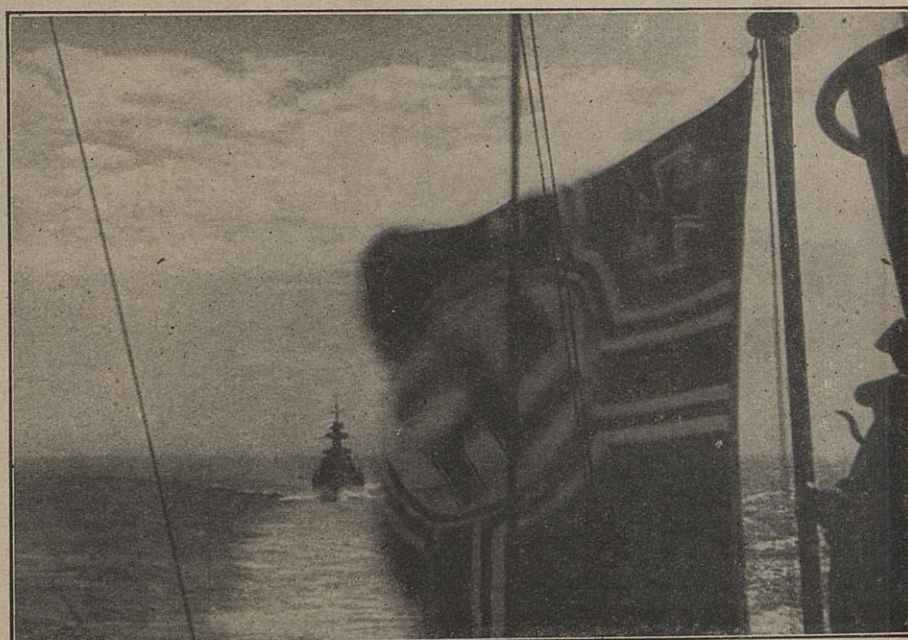
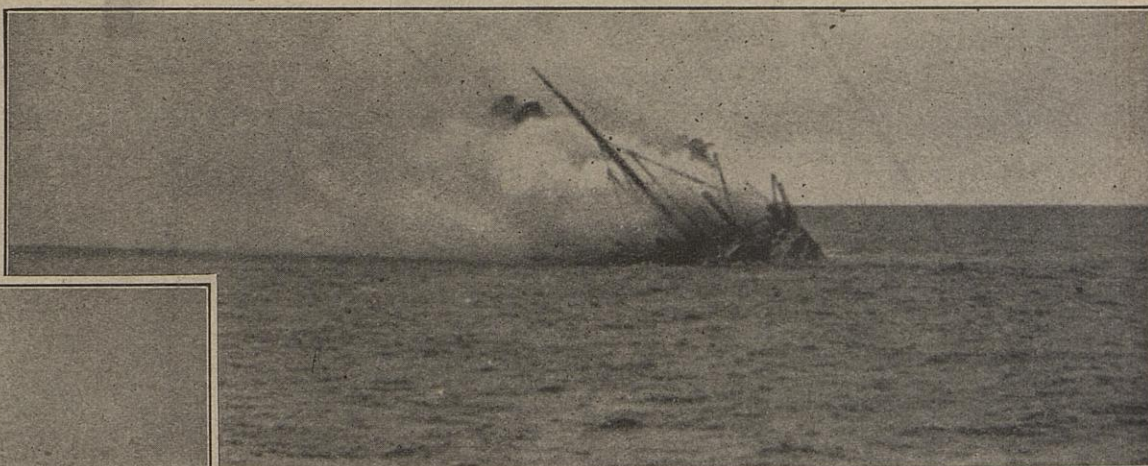
Vom Nachbarschiff fotografiert: Eine Breitseite gegen den Feind.



Schon die ersten Salven lagen gut deckend: Der englische Truppentransporter von 21 000 Tonnen legt sich langsam zur Seite.

Genau im Ziel liegen die Aufschläge, tödlich ist der bewaffnete Dampfer getroffen: Dicke Rauchwolken wälzen sich über das sinkende Schiff.

Minuten später:  
Der Transporter hat bereits starke Schlagseite.



Das Ende.

Rasend schnell sinkt der englische Dampfer über den Achtersteven. Kurze Zeit später treiben nur wenige Ueberlebende noch auf dem Wasser; sie werden von den Deutschen gerettet.

Und weiter geht die Fahrt...



Flakgranaten tanzen um ihr Geschütz.

Die englische Flakmannschaft feuert und feuert — bei jedem Abschuss werden durch den Luftdruck die Lose am Boden liegenden Geschosse hochgeschleudert. Amerikanische Militärfachverständige berichten, daß durch das ununterbrochene wochenlange Schießen die Treffsicherheit der englischen Flakgeschütze schon bedeutend gelitten habe.

Von den Engländern fotografiert:  
Ein Luftkampf über der britischen Insel.

3000 Meter über der Erde versuchen britische Spitfire-Maschinen vergeblich, deutsche Jäger, die die deutschen Kampfflugzeuge auf ihrem täglichen Weg nach London und allen Teilen Englands begleiten, aufzuhalten. In den letzten Wochen wurden solche Bilder allerdings immer seltener: die Engländer mußten ihre Jagdverbände aus dem Süden nach Mittelenland zurückverlegen. Weltbild (5)

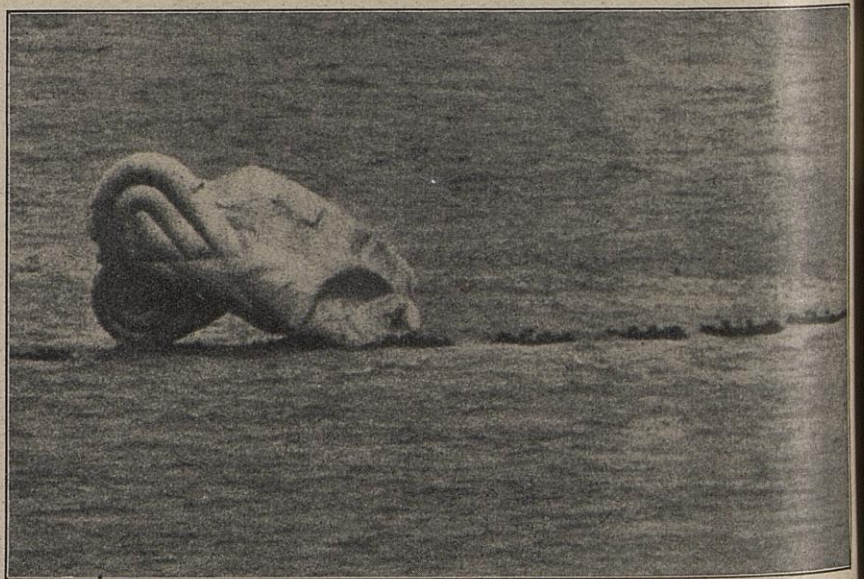


**Englische Bilder vom Kampf über England**

„Ein glückliches Bild von Mr. und Mrs. Churchill“, schreiben die englischen Zeitungen zu diesem Foto. Churchill ist glücklich, weil er sich auf einer Besichtigungsfahrt durch die von deutschen Fliegern zerstörten Häfen Londons befindet. — Eine seltsame Vorstellung von Glück! A. P. (2)



Ueber Southampton: Englische Sperrballons stürzen brennend ab. Auch dieses Bild wurde von den Engländern aufgenommen. Deutsche Jäger schossen die Ballons ab und kämpften den Weg frei für die Kampfverbände.



Das Ende eines anderen Sperrballons: Im Kanal gelandet.

Auf dem Wasser sieht man eine schwarze Linie: das stählerne Haltetau, das deutschen Flugzeugen den Weg versperren sollte. Die Ballonsperrre wurde von den Briten mit großer Neelame als ein wirksames Mittel gegen deutsche Angriffe gepriesen. Daß die Prophezeiungen sich nicht erfüllten, beweisen die eigenen Bilder der Engländer.



Major Werner Mölders,

Sohn eines Reserve-Offiziers aus Gelsenkirchen, der im Weltkrieg fiel, erfolgreichster Jagdflieger der Legion „Condor“ mit 14 Abschüssen, Träger des Spanientreuzes in Gold mit Brillanten, der Medalla de la Campana und Medalla Militar, 1940 Major der Luftwaffe und Kommodore eines Jagdgeschwaders, nach 20 Abschüssen im Westen der erste Jagdflieger, dem der Führer das Ritterkreuz verlieh — und dabei erst 27 Jahre alt: Das sind einige Daten aus dem Leben eines jungen deutschen Fliegeroffiziers, der am 22. September 1940 für seinen 20. Luftsieg aus der Hand des Führers das Eichenlaub zum Ritterkreuz empfing.

# Keiner älter als 30 Jahre

Deutschlands beste Jagdflieger



Das „As der Affe“: Major Adolf Galland.

Der 28jährige Offizier ist Kommodore eines Jagdgeschwaders. Seit 1935 Jagdflieger, nahm er am polnischen Feldzug als Staffelfkapitän teil und erhielt zwei Wochen nach Kriegsbeginn schon das Eisene Kreuz II. Klasse. Mit 50 Abschüssen führte er Mitte Oktober die Reihe der erfolgreichsten Jagdflieger an. Der Führer verlieh ihm zwei Tage nach Major Mölders das Eichenlaub zum Ritterkreuz.



Hauptmann Helmut Wick — 25 Jahre alt.

Im April 1936 trat er als Fahnenjunker bei der Luftwaffe ein, wurde 1938 Leutnant, 1939 Hauptmann. Im September erhielt er das Ritterkreuz für seinen 20. Luftsieg. In den folgenden vier Wochen schoss er weitere 20 Jäger ab und wurde dafür vom Führer mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz ausgezeichnet.



Major Wolfgang Schellmann

ist 29 Jahre alt. Auch er kämpfte als Jagdflieger in der Legion „Condor“, kehrte mit deutschen und spanischen Auszeichnungen in die Heimat zurück; er wurde im Juli 1940 außer der Reihe zum Major befördert. Heute führt er ebenfalls als Kommodore ein Jagdgeschwader.



Oberleutnant Hans Hahn — 26 Jahre alt.

Er stammt aus Gotha und wurde 1937 Fluglehrer in einer Jagdfliegerschule, 1938 Stabskompanieführer in einem Jagdgeschwader. Er zählt zu den erfolgreichsten Jagdfliegern seiner Luftflotte und wurde am 5. Oktober mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet.



**Major Günther Lüchow.** Der 28jährige Offizier wurde in Kiel geboren. Schon bevor er Soldat wurde, lernte er fliegen. Als Freiwilliger der Legion „Condor“ nahm Lüchow am spanischen Befreiungskrieg teil, wurde zum Hauptmann befördert und im November 1939 zum Kommandeur einer Jagdgruppe ernannt.



**Hauptmann Wilhelm Balthasar — 26 Jahre alt.** Sein Vater fiel als Reserve-Offizier im Weltkrieg vor Lille. 1939, als Oberleutnant, startete er mit zwei Kameraden zu einem aufsehenerregenden Langstreckenflug rund um Afrika, wobei seine „Siebel Fh 104“ insgesamt 40 000 Kilometer zurücklegte. Heute ist er Staffelfkapitän.



**Hauptmann Defau.** Der Staffelfkapitän einer Jagdstaffel hat sich als Jagdflieger im Westen besonders ausgezeichnet. Auch er erhielt bei seinem 20. Abschuss vom Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. PK Spieth (Weltbild), Archiv Deutscher Verlag (3), PK Ritter (Atlantic), PK Schubert (Atlantic), Weltbild, PK Sturm (Weltbild)

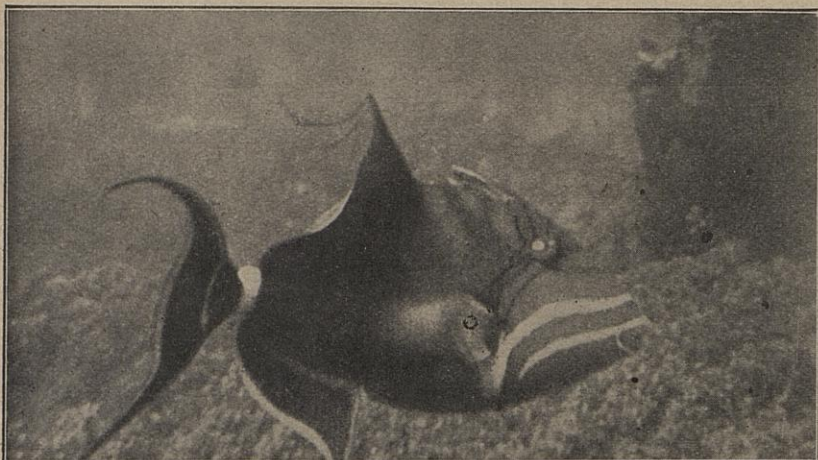


So kamen wir in Curacao an — meine beiden Kameraden, ein Medizin-  
student, ein werdender Jurist, und ich.

Wir hatten uns in den Kopf gesetzt, tropische Fische unter Wasser mit Harpune und  
Kamera zu jagen. Die Harpune hatte uns ein Wiener Kunstschlosser geschmiedet,  
die wasserdichten Kameras hatten wir selbst gebastelt. Wir schlugen unsere Zelte  
auf einer unbewohnten Insel auf und lebten als Robinsone unter Fischen.

## Wir lebten unter Fischen!

Der 21 jährige Wiener Student Hans Haß berichtet von seinen romantischen  
Erlebnissen in Mittelamerika, im Korallenparadies des Karibischen Meeres



Ein Bewohner der Tiefe, der uns durch seine Farbenpracht immer wieder  
begeisterte: Der Königinnen-Hornfisch.

Wir kamen im Laufe der Monate in engsten Kontakt mit den Bewohnern des  
Meeres. Bald erkannten wir ihre Charakterzüge, die uns fast menschlich anmuteten.  
Der Königinnen-Hornfisch erschien uns durch seine gewollt graziösen Bewegungen als  
besonders eitel. Wir nannten ihn den Pfau unter den Fischen.

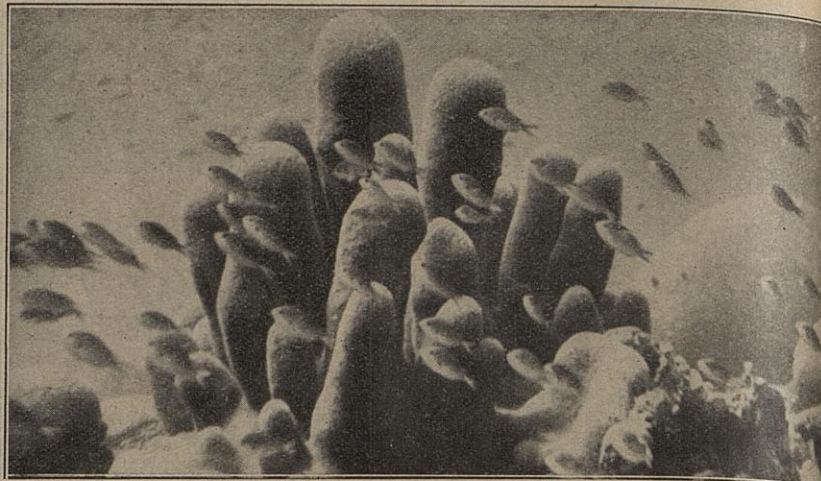


Wir lebten von Korallen ..

... indem wir sie an Reisende  
verkauften. Eigentlich waren  
sie für das Naturhistorische  
Museum in Wien bestimmt.  
Doch als der Krieg ausbrach,  
mußten wir versuchen, uns  
Geld zu verschaffen. In  
großen Tiefen benutzten wir  
selbstgebaute Taucherhelme  
und sägten die Korallen ab.

Auf der Pirsch zwischen gi-  
gantischen Meerespflanzen.

Wir lebten unter Fischen —  
aber wir lebten auch von  
Fischen. Hier hat Jörg, der  
Mediziner, einen seltenen Fisch  
erspüht und schleicht sich mit  
der Harpune in der Hand in  
vorsichtigen Schwimmbewegun-  
gen an ihn heran.



Eines der ersten Bilder, die wir mit unserer Unterwasserkamera aufnahmen.  
Eine Märchenwelt tat sich vor unseren Augen auf.

Aus dem Meeresgrund wuchsen bizarre Korallenbäume bis über zwei Meter Höhe empor.  
Zwischen ihnen wimmelte es von kleinen und großen in prächtigen Farben schillernden  
Fischen. Wir tauchten ohne Taucherhelme und blieben jeweils eine bis zwei Minuten  
unter Wasser. Das Training brachte uns später so weit, daß wir in besonderen Fällen  
bis zu vier Minuten tauchen konnten.



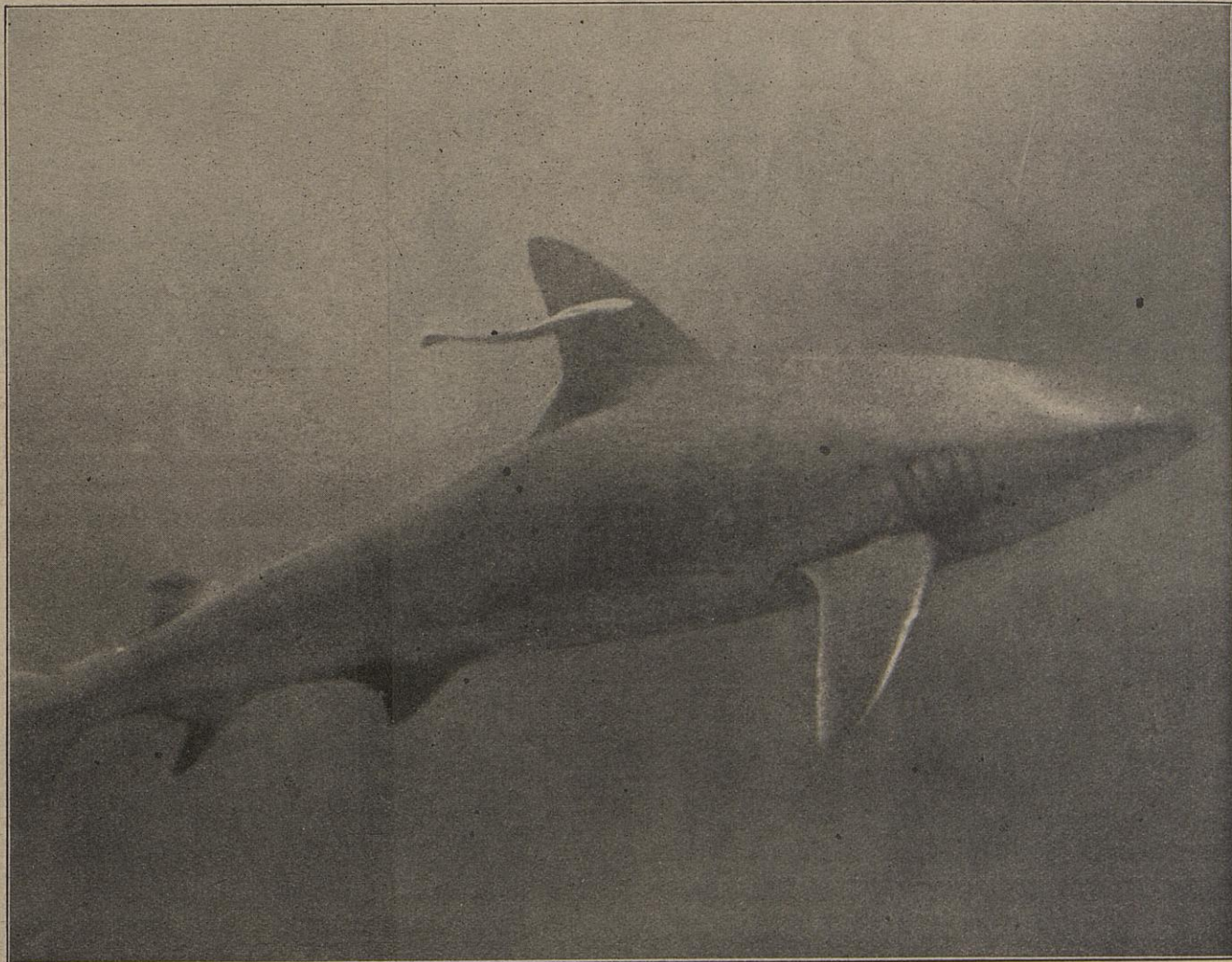


Haie hatten Angst vor uns!

Als wir zum ersten Male einem Hai begegneten, erlebten wir eine Ueberraschung und — eine Enttäuschung. Begeistert von der Schönheit dieses eleganten kraftvollen Tieres, schwammen wir — wie immer mit Schwimmflossen an den Füßen — ohne Ueberlegung darauf zu. Aber der Hai ergriff die Flucht (Bild links). Er war wohl noch nie einem Wesen begegnet, das es gewagt hatte, auf ihn zuzuschwimmen. — Durch einen Zufall entdeckten wir später die einzige Waffe gegen einen angreifenden Hai: wir schrien unter Wasser (Bild oben) und ...



... filmten Fische aus einem Meter Entfernung. Bei unseren ersten Versuchen, Fische unter Wasser in der Nähe zu filmen, verwandten wir ein Stativ (Bild oben). Der Apparat auf dem Stativ war jedoch zu wenig beweglich. Später lernten wir mit der Kamera in der Hand uns an die Fische anzuschließen und aus nächster Nähe gute Zeitlupenaufnahmen zu machen.



... von dem Schrei wie vom Donner erschreckt; jagte der Hai davon.

Wir hatten dieses Erlebnis eines Tages, als wir einen großen Zadenbarsch geschossen hatten. Von verschiedenen Seiten kamen drei Haie in kaum vorstellbarer Schnelligkeit auf uns zugerast. Sie waren durch die verzweifelten Flossenschläge des gefangenen Barsches auf die lockende Beute aufmerksam geworden. In unserem Schrecken stießen wir Angstschreie aus. Der Erfolg war verblüffend: wie von einer Panik erfaßt, stoben die Ungetüme davon. Dieses einfache Mittel hat später nie seine Wirkung verfehlt. — Der Hai auf diesem Bilde ist vier Meter lang. Nahe der Rückenfinne schwimmt der Pilotenfisch, der jeden Hai stets begleitet. Alle Aufnahmen: Hass



## Deutsche Jagdverbände in Rumänien



Auf dem Flughafen Baneasa-Bukarest:

General Pantazi, Unterstaatssekretär im rumänischen Ministerium für Marine und Luftfahrt, Pressedirektor Victor Medrea, Professor Horia Sima, Kommandant der Legionärbewegung, Kommandor Zienescu und der deutsche Luftattaché, Oberst Gerstenberg, erwarten die deutschen Jagdverbände. Auf dem Flugplatz trat auch eine Gruppe des BDM zur Begrüßung an.



Ein Blumengruß für den Generalleutnant Speidel, den Befehlshaber der deutschen Luftwaffenmission in Rumänien, auf dem Bukarester Flugplatz.

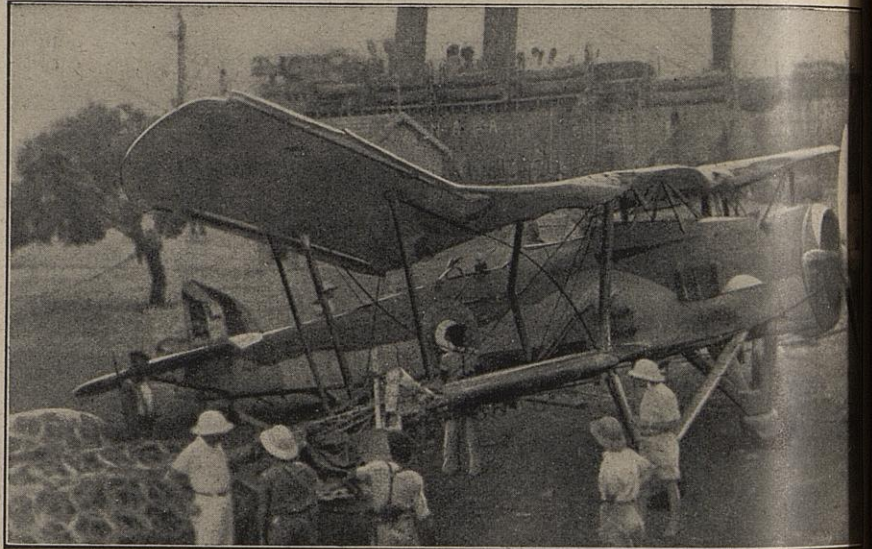
Im Zusammenhang mit der in Wien gegenüber Rumänien übernommenen Garantie entsand die Reichsregierung den rumänischen Wünschen entsprechend eine deutsche Militärmission nebst den notwendigen Lehrformationen nach Rumänien. Gleichzeitig wurden deutsche Jagdverbände zum zusätzlichen Schutz der Delfelder nach Rumänien verlegt. Atlantic (3)



Auf den Trümmern warten die Geier.

Ein graufiges Bild, das nach der Beschießung der Hauptstadt Französisch-Westafrikas durch englische Seestreitkräfte unter dem französischen Emigranten-General de Gaulle aufgenommen wurde.

A. P. (2), Weltbild (1)



Aus dem Ozean vor Dakar aufgefischt: ein englisches Flugzeug.

Britische Versuche, in Dakar zu landen, wurden von den französischen Truppen abgeschlagen. Die für den Ueberfall eingesetzten englischen Kriegsschiffe erlitten erhebliche Beschädigungen. Drei britische Flugzeuge wurden abgeschossen. Eine amtliche Londoner Meldung erklärte dann die englische Regierung sehe sich gezwungen, die Angriffe auf Dakar einzustellen.



## Englands Überfall auf Dakar

Die Opfer des britischen Ueberfalls werden beigesetzt. 65 Zivilisten und 120 Soldaten wurden in Dakar getötet, 225 Zivilisten und 136 Soldaten verwundet. Zum zweitenmal haben Schiffe der englischen Flotte in die Reihen der ehemaligen Bundesgenossen hineingefeuert und schwere Opfer gefordert.



# Ein Walzer in dunkler Nacht

ROMAN VON MARIA VON KIRCHBACH

Copyright 1940 by Deutscher Verlag, Berlin

## Inhalt des bisher erschienenen Teils:

In ihrer Villa in Rom wird Frau Elma Landi verhaftet. Sie ist dringend verdächtig, ihren Gatten, den Forschungsreisenden Arturo Landi, der seit Jahren an einer geheimnisvollen Krankheit litt, durch eine Ueberdosis seines Schlafmittels getötet zu haben. Eine Glashülle, die Tabletten enthielt, war beseitigt, als der Arzt Dr. Ricordi bei Tagesanbruch in das Sterbezimmer kam. Die Anklage behauptet, Elma Landi habe sich ihres Mannes entledigt, weil er für den Fall seines Ablebens einen Versicherungsvertrag zu ihren Gunsten über 350 000 Schweizer Franken geschlossen hatte. Sie ist die Tochter eines ehemaligen österreichisch-ungarischen Obersten und war vor ihrer Ehe mit Landi eine berühmte Geigerin. Verteidigt wird sie von dem überalterten Anwalt Mattei. Sein neunundzwanzigjähriger Sozius Claudio Pasquali besucht sie im Untersuchungsgefängnis. Ein Abend in Frascati, wohin er mit der jungen Amerikanerin Ruth Parkinson gefahren ist, wird für Claudio Pasquali entscheidend: die „Valse triste“ von Sibelius, die er vom Radio Beromünster auf einer von Elma Landi bespielten Platte hört, wühlt ihn auf. Der Prozeß beginnt. Der Richter bedrängt die Angeklagte. „Vielleicht hatten Sie einen Geliebten?“ ist eine seiner unachtsamen Fragen. Elma Landi protestiert erregt. Sie sagt aus, ihr Gatte habe den Tod ersehnt und sie einmal angefleht, ihm dazu zu verhelfen, wenn es soweit sei. Sie habe sich geweigert, darauf einen Schwur abzulegen, wie er gefordert habe. Dann bricht sie zusammen und wird hinausgeführt. Nach einer Pause, in der Claudio Pasquali ein kurzes Gespräch mit ihrem Vater hat, der mit ihrer Schwester und ihrem Schwager unter den Zeugen ist, tritt der Gerichtshof wieder zusammen.

Als die Verhandlung eröffnet war, begann der Richter: „Ich möchte nochmals zusammenfassend ins Gedächtnis rufen, was wir bisher von Frau Landi gehört haben. Ihre Ehe, die Expedition in den Urwald, nachdem von Professor Landi eine bedeutende Summe als Lebensversicherung zu ihren Gunsten hinterlegt worden war, wovon sie angeblich keine Kenntnis hatte. Die Erkrankung des Professors, seinen schweren Schwächeanfall, den zu beachten sie nicht für nötig fand. Das Siechtum, das sich über drei Jahre hinzog. Am Ende die angebliche Bitte des Professors an seine Gattin, ihn von seinen Leiden zu erlösen.“

„Diese Bitte ist keine angebliche, ich betone es mit allem Nachdruck“, unterbrach Mattei.

Er wurde zur Ordnung verwiesen, und der Richter fuhr fort: „Ich sage nicht ohne Absicht: angebliche Bitte. Warum, werden wir sogleich sehen.“

„Jawohl, das werden wir“, sagte Mattei unbeherrscht. Seine Stimmungen schwankten, das wurde Claudio deutlich, hin und her. Sein ganzes Verhalten war unverständlich.

„Ich bitte nun um Ruhe, Herr Doktor“, verwies ihn der Richter noch schroffer. „Frau Landi, ich möchte jetzt von Ihnen hören, wie Sie den Wunsch des Toten erfüllten.“

Frau Landi sprang von ihrem Sitz auf. Sie war erdfahl. „Ich habe dem Untersuchungsrichter zehnmal, zwölfmal erklärt, daß ich es nicht getan habe, und den Hergang geschildert. Wozu quälen Sie mich?“

„Wahrscheinlich, weil Sie mich dazu zwingen, Frau Landi. Ich ersuche also, auf meine Frage zu antworten.“

Mit kaum hörbarer Stimme erwiderte die Angeklagte: „Mein Mann befam abends immer Schlafpulver. In diesem Abend litt er besonders. Um seine Schmerzen zu vergessen, ließ er mich auf dem Grammophon mehrere Platten abspielen, bis gegen drei Uhr. Dann löste ich

eine der Tabletten in Wasser auf. Aber bevor er trank, bat er mich, Wein für mich zu holen. Im Speisezimmer sei noch etwas Burgunder. Ich fand den Wein nicht und eilte wieder zu Arturo. Nun trank er aus dem Glas mit dem Schlafpulver. Zwei Röhrchen mit Tabletten hatten da gelegen, ich hatte sie gezählt. Nun sah ich beide Röhrchen leer. Während ich draußen war, muß er sich aufgerichtet und alle Tabletten an sich gerafft haben. Als ich merkte, daß er im Sterben war...“ Die Angeklagte stockte und sagte sodann: „daß er tot war, rief ich den Doktor Ricordi.“

„Daß er im Sterben war? Sie konnten ihn nicht mehr retten?“

„Ich weiß es nicht.“

„Wieviele Minuten vergingen, bis Sie den Arzt benachrichtigten?“

„Eine Viertelstunde oder auch zwanzig Minuten, ich weiß es nicht.“

„Und diese Zeit haben Sie ausgenutzt, um durch Handlungen, die keinen Arzt und keinen Kriminalisten täuschen konnten, das Geschehene zu verschleiern!“

„Ich hatte wohl den Drang, alles so zu ordnen, als sei er in Frieden entschlafen.“

„Instinkthandlungen“, sagte Mattei. „Jeder Psychiater kennt solche Fehlleistungen bei seelischem Zusammenbruch.“

„Die Angeklagte irrt“, sagte der Richter mit erhobener Stimme, „wenn sie voraussetzt, es lasse sich nicht beweisen, daß sie eine falsche Darstellung gibt. Aber diese Frau hat aus Lebensgier verbrecherisch die Tote eines Kranken gekürzt, der mit jeder Faser an diesem Dasein und an ihr selbst hing. Das haben Sie getan, Frau Landi. Den Beweis habe ich in Händen.“

„Es ist nicht wahr, es kann nicht wahr sein“, rief Elma Landi bebend aus.

„Ich lese nunmehr eine Stelle aus einem Briefe vor, den der Tote nicht etwa in den ersten Monaten seiner Liebe oder auch in den ersten Monaten seiner Krankheit geschrieben hat, als er noch Genesung erhoffte. Sondern im Januar, zwei Monate vor seinem Tode. An seine Gattin, die damals in Forte dei Marmi war. Es heißt darin: Und wenn ich je wieder mutlos werde, je wieder mit dem Gedanken spielen sollte, dieses Leben, das Du mit Deiner Liebe mir gesegnet hast, von mir zu werfen, dann verachte mich, schilt mich einen Undankbaren, einen Toren, der Deiner reinen Liebe nicht wert war! Nein, Elma, wenn auch von diesem Bette der Qual, will ich doch diese Tage genießen, die Augenblicke mit Dir, ehe ich in die Dunkelheit des Todes eingehe. Wenn Du nur bei mir bist, will ich alle Leiden geduldig tragen. Wer weiß, wie lange es mir noch vergönnt sein wird, Deine Gegenwart vom Schicksal mit Leid zu erkaufen! Komm bald zurück, komm, wenn Du kannst, morgen. Ohne Dich bin ich schon ein Leichnam. Mit Dir aber bin ich ein Held...“

Der Adel des Briefes rührte die Hörer. Aus den Augen Frau Landis quollen Tränen. Mit den Händen bedeckte sie ihr Gesicht. „Können Sie nun noch abstreiten, daß Arturo Landi leben wollte?“ fragte der Richter.

„Er war so veränderlich, so krank“, erwiderte Frau Landi tonlos.

„Der Mann, der diesen Brief schrieb, hatte den Schwung der Seele noch keineswegs eingebüßt. Er hätte nie die Feigheit begangen, seinem Leben ein Ende zu machen, wenn auch die Versuchung, die er eingesteht, noch so groß war. Nein, er wollte über sein Leiden

triumphieren, er wollte aus der Liebe zu Ihnen Heldentum schöpfen. Und er bat Sie flehentlich, zurückzukehren, um ihm zu seinem Entschlusse Kraft zu geben.“

Frau Landi schwieg. Ihr Körper, ohne daß sie sich bewegt hätte, schien in sich selbst zusammenzusinken. In ihre Augen trat ein Ausdruck der Verzweiflung.

„Was haben Sie dazu zu sagen?“ fragte der Richter. „Nichts“, antwortete sie dumpf. „Nichts, als daß, was ich gesagt habe, wahr ist.“

Der Richter ließ sie niedersinken und vernahm von neuem den Dr. Ricordi. Der Arzt versicherte, daß er den Kranken seit dem Herbst behandelt habe. In den letzten zwei Wochen vor seinem Tode, seit das Ehepaar von einem Aufenthalt in Livoli zurückkam, habe er ihn zwar kaum gesehen, aber trotz mancher Depression nie Lebensüberdruß an ihm wahrgenommen. Eher habe er bei Frau Landi ein Nachlassen der physischen und moralischen Spannkraft bemerkt. Im Januar habe der Professor sie nach Forte dei Marmi geschickt. In die Zeit ihrer Abwesenheit, in der Landi eine dann von ihm entlassene Pflegerin um sich hatte, falle wohl sein vom Richter verlesener Brief. Denn Frau Landi sei nach wenigen Tagen zurückgekehrt. Auf eine Frage des Richters gab die Angeklagte zu, daß dem so gewesen sei. Der Brief ihres Mannes habe sie zurückgerufen.

Danach wurden die Freunde Landis, der Bildhauer Strusa und der Cellist Berlin, nochmals vernommen. Strusa sagte, er habe Landi für einen Egoisten gehalten, aber gedacht, Kranke seien eben so. Er habe Frau Landi tyrannisiert und jede Stunde des Tages um sich haben wollen, außer zu den seltenen Gelegenheiten, wenn er sie in ein Konzert oder Theater schickte.

Der Richter fragte Strusa, ob er für Frau Landi andere als rein freundschaftliche Gefühle gehegt habe.

„Ich liebe sie aus ganzer Seele“, erwiderte der häßliche Mensch. „Für mich ist sie die vollkommene Frau der Welt. Ich würde für sie durchs Feuer gehen und Berge abtragen. Aber leider kann ich gar nichts tun.“

Der Richter fragte, ob er zu Frau Landi Beziehungen unterhalten habe. Strusa wies die Frage mit einer verächtlichen Geste zurück. „Sehe ich so aus?“ verhöhnte er sich selbst und zeigte sein entstelltes Michelangelo-Gesicht.

Ein paar der Hörer lachten, wurden aber niedergezückt. Schließlich gehörte Strusa zu den ersten Künstlern des Landes, man war stolz auf ihn, und sein häßliches Gesicht war überall bekannt. Man liebte es, weil es Strusas Fassade war, die Maske, hinter der sich eine große Seele und ein tiefes Herz verbargen. Als er abging, klatschten einige Beifall, wie im Theater.

Es war gegen sieben Uhr, als die Verhandlung endete. Am nächsten Tag sollten die Rede des Staatsanwalts und das Plaidoyer Matteis stattfinden. Dann würde das Urteil gefällt werden. Der Saal wurde geräumt. In den Straßen lag noch eine bleierne Hitze. Der Abend war von einer bitteren Melancholie. Wenigstens empfand Claudio Pasquali ihn so, als er mit Mattei aus dem Gerichtsgebäude trat. „Ich bin erledigt“, sagte Mattei und winkte einer Taxe. Ueber den Prozeß sprach er kein Wort. Er sah völlig erschöpft aus.

„Sie sollten Ferien machen, Dottore“, sagte Claudio. „Das Tempo, in dem Sie arbeiten, hält kein Pferd aus.“

Mattei lächelte schief. „Wenn dieser verfluchte Prozeß vorbei ist, gehe ich auf drei Wochen nach Senigallia. Dann überlasse ich euch jungen Leuten den Karren und

die fetten Prozesse.“ Er warf sich in den Wagen, der herangekommen war.

Claudio wußte mit sich nichts Rechtes anzufangen. Ruth Parkinson wartete auf seinen Anruf, aber er hatte keine Lust, mit irgend jemandem zu sprechen. Er war ganz aus dem Gleichgewicht. Die Frist bis morgen schien ihm unerträglich lang. Vergebens sagte er sich, daß es ihn im Grunde nicht berühre, wie der Prozeß ausgehen werde. Dennoch beschäftigte er alle seine Gedanken. Er überlegte alle Phasen, die Fragen von Richter und Staatsanwalt, die Aussagen der Zeugen. Ohne darauf zu achten, wohin er ging, schlenderte er über die Via del Impero.

Auf der breiten Straße war die Luft wenigstens etwas bewegt. Autos fausten vorbei. Fremde saßen in den einspännigen Kutschen und ließen sich die Ruinen erklären, die rechts und links der Prachtstraße lagen und erst kürzlich freigelegt worden waren. Die riesigen Trümmerhaufen aus schmalen, roten, von Alter grauen Ziegeln ragten in den abendlichen Himmel, der sich purpurn zu färben begann. Geruch aus blühenden Gärten mischte sich mit dem Moderduft, der den unterirdischen Gewölben der antiken Kaiserpaläste entströmte.

Als Claudio in seiner Wanderung bis zum Kolosseum gelangt war, dessen ungeheure Mauern die Sterne zu berühren schienen, wandte er sich nach rechts und ging zum Palatin hinauf. Durch die Fiederäste der Akazien, die die holprigen Wege überschatteten, blickte der Abendhimmel weingelb auf die mit Gras bewachsenen Trümmer. Bewilderte Raben kamen miauend heran. Sie sprangen über Claudios Füße und gebärdeten sich wie kleine Tiger, balgten sich, fauchten, lieferten einander Kämpfe.

Was für einen Zweck hat es, sich über Dinge des Tages so zu erregen? sagte er sich und zündete sich eine Zigarette an. Wichtig ist einzig, daß hier die Blumen duften, daß das Abendrot klar ist, daß ein Liebespaar eng umschlungen vor mir hergeht. Er stieg über die antike Treppe zu den Resten der Farnessischen Gärten hinauf, wo um Büsche und Bäume das betäubende Parfüm des Abends nach einem schwülen Tage flutete. Kletterrosen, Rittersporn und Levkojen mengten ihre Farben mit dem Kardinalrot und Orange gelb fremdartiger Blüten. Auf dem Plateau über dem Forum herrschte schon laue Dämmerung. Claudio lehnte sich an die Rampe und schaute auf diese Stätte uralten Lebens hinab. In dem langgezogenen Rechteck des Bestatempels glänzte Wasser aus einem ummauerten Becken, das von leuchtend roten Blumen umstanden war. Das Wasser war schwarz und tot zwischen Stümpfen weißer Säulen und zerfallener Triumphbögen.

Hinter den Feigenbäumen zu Häupten Claudios glomm das Abendrot und übergoß die Stadt, die hingestreckte Campagna und die fernen Albanerberge mit seinem Glanz. Wo waren die Sieger, denen zu Ehren man Tempel und Siegessäulen errichtet hatte? Sie waren tot, ja mehr als tot, vergessen. Und plötzlich empfand Claudio inmitten dieser Zeugen der Vergänglichkeit in sich ein glühendes Zittern: Ich aber lebe, ich bin da. Für mich brennt das Abendrot. Für mich duften Lorbeer und Nußbaum und Nelke. Für mich, der ich atme, der ich da bin, für mich, Claudio Pasquali, der bisher nur geträumt und gewartet hat. Er war von einem Fieber der Unruhe ergriffen, das er nicht zu stillen wußte.

Plötzlich sah er das Gesicht Elma Landis vor sich. Und da wußte er, daß er sie liebte. Daß er dieses einzige, glühende, kurze Leben, das einem Menschen beschied ist, mit ihr teilen wollte. Mit ihr und keiner anderen auf der Welt. Und daß erst durch sie er das Geheimnis würde ausschöpfen können, das Leben heißt und das er bisher nicht begriffen hatte.

#### IV.

Als Claudio ziemlich spät in die Villa Bianchini zurückkehrte — er hatte seine Entdeckung stundenlang mit sich durch die Straßen und Gärten getragen und einen weiten Weg zurückgelegt —, fand er auf seinem Schreibtisch einen Zettel vor, er möge sofort die Wohnung des Dottore Mattei anrufen. Er war von dem Spaziergang angenehm ermüdet und schlüpfte erst in Pantoffeln und Hausjacke, ehe er sich bei Mattei meldete. Auf seinen Anruf kam Signora Mattei an den Apparat. Sie teilte Claudio mit vor Weinen ersticker Stimme mit, daß ihr Mann einen Schlaganfall erlitten habe, zwar wieder bei Besinnung sei, aber unfähig sich zu regen. Er lasse Pasquali zu sich bitten, da er nicht imstande sein werde, morgen das Plaidoyer im Prozeß Landi zu halten.

Claudio war wie vom Donner gerührt. Er zog sich rasch wieder an, lief aus dem Haus und fand an der Porta Pinciana ein Auto, mit dem er zu Mattei raste.

Er fand seine Befürchtungen übertroffen. Mattei war nicht nur rechtsfertigkeit gelähmt, sondern fast außerstande, ein Wort hervorzubringen. Jedoch gelang es ihm, sich Claudio soweit verständlich zu machen, daß er ihn bat, das Plaidoyer, das er ausgearbeitet und schriftlich niedergelegt habe, in seiner Vertretung vorzutragen. Claudio erklärte sich bereit, da Dr. Ferraro, der dritte Teilhaber des Anwaltsbüros, sich mit dem Falle Landi gar nicht befassen wollte, während Claudio die Sache in allen Einzelheiten kannte. Frau Mattei übergab Claudio die Akten. Er mußte sich von Mattei verabschieden, denn der Arzt hatte unbedingte Ruhe verordnet, falls nicht ein zweiter Anfall dem ersten nachfolgen sollte. Pasquali versprach, am nächsten Morgen

in aller Frühe noch einmal vorbeizukommen. „Unter uns gesagt“, lachte Mattei, „ich bin froh, daß ich des aussichtslosen Falles ledig bin.“

Nach Hause zurückgekehrt, versenkte Claudio sich in das Studium der Akten. Das Plaidoyer bestand aus siebenunddreißig von der Hand Matteis eng beschriebenen Seiten. Als Claudio es durchgelesen hatte, mußte er gestehen, daß es ihn nicht befriedigte. Mattei mußte schon leidend gewesen sein, als er es verfaßte. Es wurde der Sache Frau Landis nicht gerecht. Es bat um Gnade, wo es hätte fordern müssen. Es traf nicht das Wesentliche. Es war vor allem weitschweifig und würde weder fesseln noch um Mitleid werben. Claudio glaubte, daß er an Matteis Stelle ein viel wuchtigeres Plaidoyer hätte verfassen können. Jedoch abgesehen davon, daß er nur der Vertreter Matteis war und die von ihm verfaßte Rede vorzulesen hatte, konnte er unmöglich in so kurzer Zeit ein neues Plaidoyer ausarbeiten. Es blieb ihm also nichts übrig, als die Ausführungen Matteis auswendig zu lernen. Welche Fügung des Schicksals, daß ihm die Verteidigung Elma Landis in dem Augenblick anvertraut wurde, in dem er erkannt hatte, daß er sie liebe! Welche Ironie, daß sie ihm erst dann übertragen wurde, als es zu spät war! Hatte er bisher noch gezweifelt, welchen Ausgang der Prozeß nehmen werde, so schien er ihm nach diesem verfehlten Plaidoyer schon verloren.

Gegen fünf Uhr früh warf er sich aufs Bett, um wenigstens noch zwei Stunden Schlaf zu haben. Er war übermüdet, seine Kehle von unzähligen Zigaretten ausgebrüht. Er schlummerte ein, und es schien ihm, als habe er sich eben erst niedergelegt, als man ihn um acht Uhr weckte. Er stürzte aus dem Bett, wusch sich, kleidete sich an, und nachdem er eine Tasse starken Kaffees getrunken hatte, begab er sich wieder zu Mattei. Dessen Zustand hatte sich nach einer ruhigen Nacht erstaunlich gebessert, die Lähmung war fast verschwunden, er hatte mit Appetit gefrühstückt und empfand nicht das geringste Bedürfnis, Claudio den schwierigen Fall abzunehmen. „Sie werden es schon schaffen, junger Mann“, sagte er mit einem Lächeln, das nun doppelt schief war, da der Schlaganfall einen Mundwinkel etwas herabgezogen hatte.

„Und wenn es danebengeht, ist es nicht Ihre Schuld“, tröstete er Claudio, der bleich und betreten an seinem Bett stand. „Ich behalte den Fall nach wie vor in der Hand. Sie haben doch an meinem Plaidoyer nichts geändert, hoffentlich? Nein? Es ist gut, und wenn irgend etwas imstande ist, Frau Landi zu retten, so sind es meine Ausführungen. Also mit Gott. Und telefonieren Sie mir, wie die Sache ausgegangen ist. Wenn Sie mich fragen, ich halte diese Landi für eine ganz gerissene Canaille.“ Er lachte und bot Claudio seine Linke, da er die Rechte noch nicht richtig gebrauchen konnte.

Claudio fuhr zum Gericht und bat um eine Unterredung mit der Angeklagten. Als der Aufsichtsbeamte ihn hineinführte, war Frau Landi schon für die Verhandlung gekleidet, sie hatte Hut und Handschuhe an. Ihr Gesicht war ebenso sorgfältig zurechtgemacht wie am Tage vorher, und es lag Claudio auf der Zunge, sie zu bitten, die Schminke zu entfernen. Aber er wagte es nicht. Man hatte ihr mitgeteilt, daß Dr. Mattei krank sei und Claudio an seiner Stelle die Verteidigungsrede halten solle. Ob sie etwas dagegen habe, fragte Claudio beinahe schüchtern.

„Wenn es nicht herzlos wäre, würde ich sagen, daß ich mich freue“, erwiderte sie achselzuckend. „Ich habe von Anfang an kein Vertrauen zu Mattei gehabt. Vielleicht können Sie heute noch ein Wunder wirken?“

Claudio klärte sie darüber auf, daß er keineswegs ermächtigt sei, seine eigene Meinung zu äußern, sondern nur als Vorleser von Matteis Plaidoyer fungiere. Sein Gesicht sah traurig aus.

„Also muß ich alle Hoffnung aufgeben“, sagte Frau Landi und atmete tief, als werde ihr die Brust zu eng. „Wenn Sie meine Verteidigung übernommen hätten, wäre vielleicht noch etwas zu machen gewesen. So muß ich wohl auf das Ärgste gefaßt sein.“ Ihre Augen waren trocken und stumpf.

„Es hängt alles von den Geschworenen ab“, sagte Claudio. „Ich denke nicht, daß sie der Ansicht der Fachjuristen sein werden, Sie hätten aus Selbstsucht gehandelt. Schon das ist viel.“

Frau Landi sah ihn aus ihren großen Augen an. „Glauben auch Sie nicht an meine Schuldlosigkeit, Dottore Pasquali?“

„Ich halte Sie eines jeden Verbrechens für unfähig. Ich glaube an Sie.“

„Jedenfalls, wie auch der Ausgang sein mag, danke ich Ihnen, Dottore, für Ihre Worte.“ Ihre Stimme zitterte, sie streckte ihm die Hand entgegen.

„Seien Sie mutig“, sagte Claudio. Er beugte sich über ihre Hand und küßte sie. Frau Landi entzog sie ihm. Sie sahen einander in die Augen. Dann verließ Claudio die Zelle.

Nach der Rede des Staatsanwalts hielt Dr. Pasquali das Plaidoyer als Vertreter des erkrankten Anwalts Mattei. Während er die Rede halb lesend, halb auswendig vortrug, fühlte er die Augen Frau Landis auf sich ruhen. Sie waren voll einer hoffnungslosen, stoischen Resignation. Der Oberst hatte seine Gelassenheit verloren. Er zog an seinem Schnurrbart und bewegte sich bald hierhin, bald dorthin. Elma Landis Schwager hatte weiter sein unbewegliches Pferdegesicht,

aber seine schmalen, glühend schwarzen Augen sahen aus, als wollten sie mit ihrem Feuer alles verschengen. Seine junge Frau war nicht anwesend.

Claudio fühlte deutlich ihrer aller Qual wie eine Brandwunde auf seiner Haut. Manchmal holperte seine Zunge über die Phrasen Matteis. Sein ganzes Inneres empörte sich. Die ohne Interesse zusammengetragene Arbeit eines Kranken sollte über das Schicksal der Frau entscheiden, die ihm so kostbar geworden war wie sein eigenes Leben. Schattenhaft sah er die unzähligen Hörer, die Reihe der Geschworenen, die Richter, den Staatsanwalt, den er als seinen persönlichen Feind zu empfinden begann.

Er merkte, daß er die Hörer weder fesselte noch mitriß. Der Stil Matteis, schwülstig und larmoyant, wirkte nicht aus dem Mund eines zurückhaltenden Menschen vom Typus Claudios. Er klang unecht. Dr. Mattei pflegte wie viele erfolgreiche Gerichtsredner nicht an den Verstand des Auditoriums, sondern an ein gewisses rhythmisches Gefühl zu appellieren wie die Trommel des Zauberers im Urwald. Die Vortragsart Claudios enthüllte die geistige Armut des Plaidoyers. Niedergeschlagen nahm er seinen Platz wieder ein.

Nun forderte der Richter die Geschworenen auf, sich zur Beratung zurückzuziehen. Richter und Staatsanwalt gingen hinaus, Frau Landi wurde abgeführt. Claudio folgte ihr in den für die Angeklagten bestimmten Raum. Sie sank auf einen Stuhl, ihre Augen hefteten sich auf die rohe Brandmauer vor dem Fenster, und ohne daß sie sprach, wußte Claudio, was sie dachte: Sold ein Los wird mir nun zuteil. Bergitterte Fenster, Mauern.

Sie saßen einander eine Zeitlang stumm gegenüber. Frau Landi rang die Hände, bedeckte ihr Gesicht, atmete manchmal tief und krampfhaft. Dann sprang sie auf und begann durch das Zimmer zu gehen, immer auf und ab vor dem Fenster. Endlich blieb sie davor stehen und sagte: „Schon als Kind war es mir unerträglich, eingesperrt zu sein. Als ich einmal von unserer Erzieherin eine Stunde lang in der Befestigung eingeschlossen wurde, fand man mich ohnmächtig vor.“ Dann wandte sie sich um. Ihre Stimme klang kindlich: „Ich fürchte mich so.“ Sie schlang die Arme um ihre Brust, als friere sie, und ein Zittern durchlief sie.

Claudio ging zu ihr und ergriff ihre Hand. Sie war eiskalt. Er begann sie sanft zu reiben. Frau Landi sah ihn an wie ein Kind, das dem Weinen nahe ist. Sie hielt ihm die zweite Hand hin. „Die ist auch kalt“, sagte sie, und plötzlich flossen die Tränen über ihr zuckendes Gesicht. Sie entriß Claudio ihre Hand. „Seien Sie nicht gut zu mir, ich halte es nicht aus.“ Sie warf sich auf einen Stuhl und barg den Kopf in den Armen.

Es wurde sehr still im Raum. Frau Landis Schluchzen verstiegte rasch wieder, aber sie blieb regungslos. Claudio hörte ihren leisen Atem gegen das Holz des Tisches hauchen. Irgendwo auf der Straße klirrte ein Hammer auf Steinen. Dann schlug eine Uhr. Zwölf! Nun würde es nicht mehr lange dauern, bis sie in den Gerichtssaal zurückgerufen wurden.

Wie in einer Muschel brauste das mittägliche Spiel der Kirchenglocken in dem Schacht des Lichts, von Mauer zu Mauer prallend. Frau Landi richtete sich auf. Mit zurückgebeugtem Kopf und zugeführten Augen horchte sie auf die Stimme der Glocken. Ihre Lippen waren halb geöffnet, als trinke sie ihre Musik.

Als das Läuten zu Ende war, stand sie auf und sagte ganz ruhig: „Nun will ich mich noch ein wenig zurecht machen. Meinem Vater zuliebe muß ich Haltung bewahren.“ Sie holte aus ihrer Handtasche ein Schönheitskästchen, mit dem sie ans Fenster zum Licht ging. Dann klappte sie es zu. „Nun können sie meinewegen kommen“, sagte sie.

Da trat der Gerichtsdiener ein. Der Gerichtshof hatte sich schon versammelt. „Gehen wir“, sagte Elma. Sie hob den Kopf ein wenig höher.

Unter lautloser Stille wurde das Urteil verkündet. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage wegen vorfälligen Mordes mit zehn zu zwei Stimmen, verneinten aber die Frage, ob der Mord aus Motiven der Gewinnsucht oder anderer niedriger Triebe begangen worden sei, mit sieben zu fünf Stimmen. Weiter verneinte man, daß der Mord mit Wissen und Willen des Toten geschehen sei, billigte aber der Verurteilten mildernde Umstände zu. Immerhin lautete das Urteil auf vier Jahre Kerker, verschärft durch Dunkelhaft und Fasten am Jahrestage der Tat.

Als der Richter Frau Landi fragte, ob sie das Urteil anerkenne, sagte sie leise: „Da ich nicht imstande bin zu beweisen, daß mein Gatte selbst den Tod gewünscht und gesucht hat...“ Und nach einem Zögern: „Nein.“ Sie hatte, als sie hinausgeführt worden war, einen mehrere Stunden währenden Weinkrampf, so daß der Gerichtsarzt sie einschläfern mußte. Erst um acht Uhr abends, als die Menschenmenge, die das Gerichtsgebäude umstand, sich verlaufen hatte, wurde sie schlafend von Gendarmen die Treppe hinab in den Polizeiwagen getragen.

Der Prozeß Landi, der die Dessenlichkeit durch Monate in zwei Lager gespalten hatte, war zu Ende, und da sie schnell vergift, war das Thema Elma Landi noch wenigen Tagen schon verschwunden. Man wandte sich neuen Sensationen zu, zum Beispiel dem Unglück in der Papinischen Gasfabrik, in der durch Leichtsinn einundzwanzig Arbeiter ums Leben kamen. Noch weit interessanter aber war der Sensationsprozeß um die Scheidung des gräflichen Ehepaares Rudina. Elma Landi war für die Menschen tot.

ahen  
ngen.

eine  
seine  
eres  
igene  
Frau  
sein  
ligen  
den  
d zu

mit-  
virkte  
schen  
lattei  
den  
bisses  
l des  
ent-  
erge-

f, sich  
walt  
udio  
aum.  
auf  
sh sie  
Los

über.  
tmete  
e auf  
und  
und  
ein-  
herin  
lossen  
andte  
irchte  
als

war  
i sah  
Sie  
sagte  
endes  
Sie  
f sich

lud-  
slos.  
des  
ein  
wölfl  
den

Spiel  
von  
e sich  
lugen  
ippen

sagte  
recht-  
g be-  
schön-  
ging.  
wegen

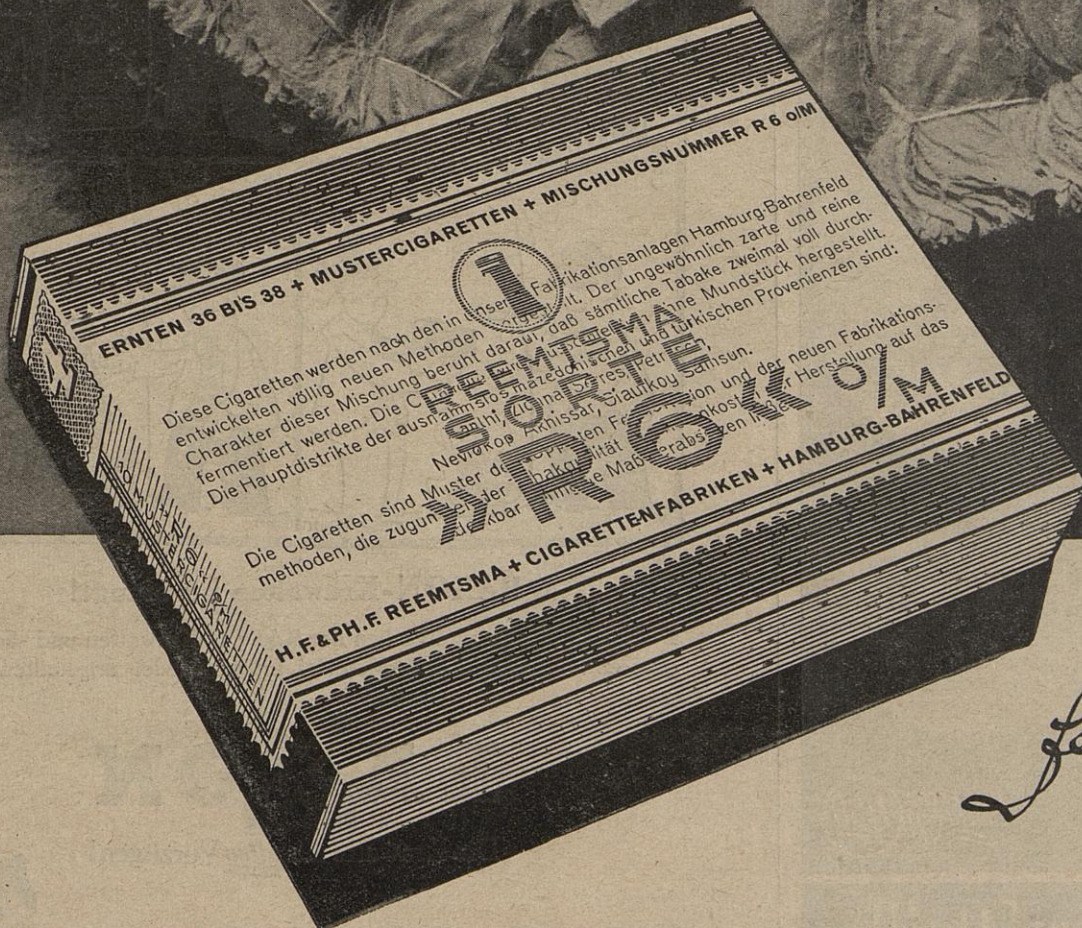
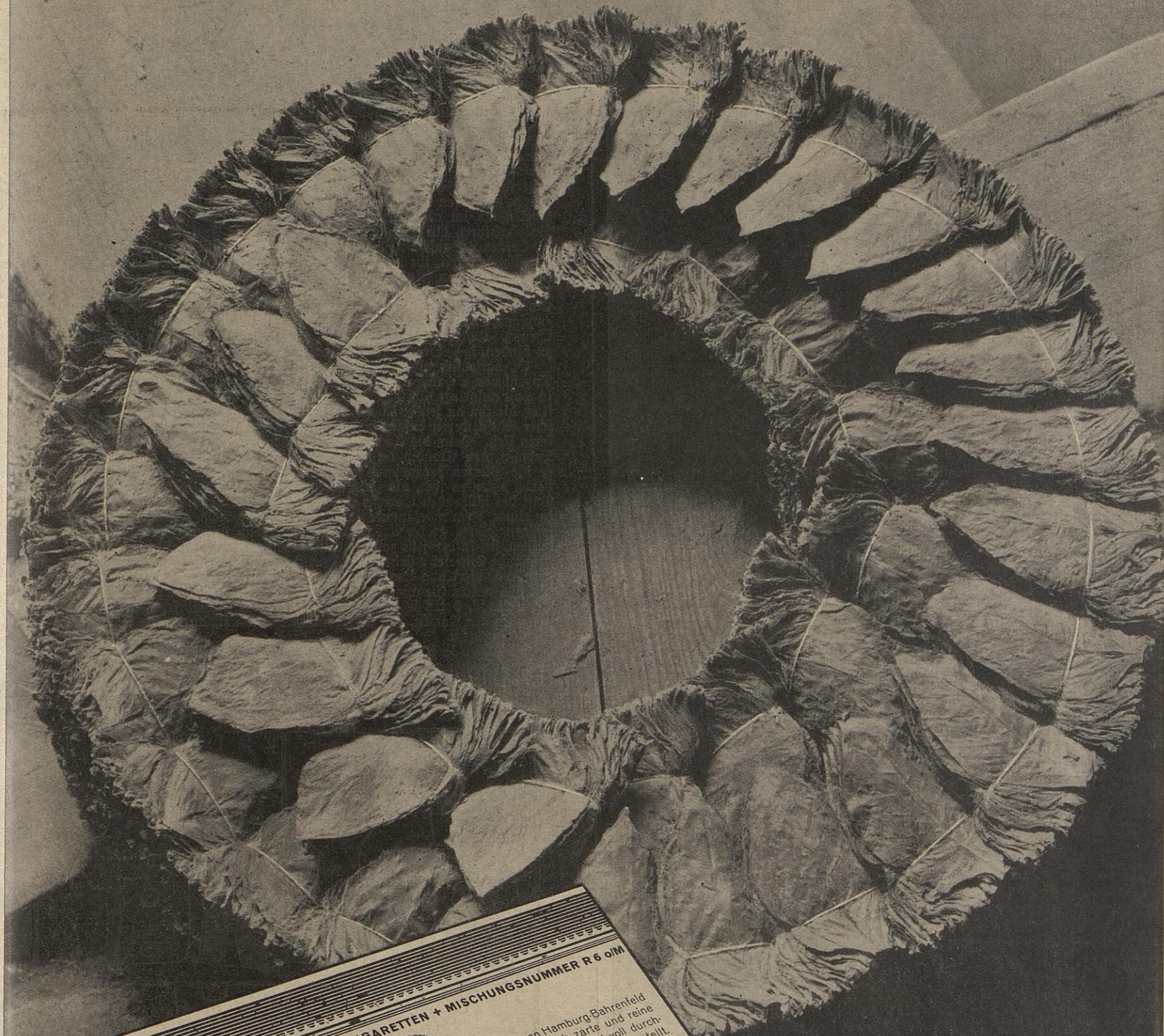
tschhof  
Elma.

indet.  
vor-  
inten  
winn-  
orden  
man,  
n ge-  
Um-  
Gahre  
n am

Urteil  
in zu  
t und  
Sie  
ehre  
richts-  
bends,  
um-  
Gen-  
n ge-

durch  
Ende,  
Landi  
bandte  
rück in  
n ein-  
eit in-  
n die  
Elma

# Tabakkultur



Ein Ghiros  
klassisch manipulierter Pastals.

*Doppelt  
fermentiert*  
**48**



Folgt dem Zeichen der Natur  
Trinkt Matheus Müller nur!

M. M. EXTRA  
LADENPREIS  
RM 4.50

M. M. Matheus Müller · Eltville

V.

In den Wochen nach der Beurteilung Elma Landis lebte Claudio Pasquali in einem Zustand, den er bisher mit Staunen aus Büchern kennengelernt und für die Erfindung von Dichtern gehalten hatte. Wohl hatte er schon erlebt, daß Menschen einer Leidenschaft wegen einen Esel aus sich gemacht, daß sie unerhörte Opfer gebracht hatten, um als Preis eine Frau zu erobern, um die niemand sie beneidete. Aber eine solche Ueberspannung fiel für Claudio aus dem Rahmen, den er für sein Leben aufstellte. Er hatte nie geglaubt, daß eine Frau so von ihm Besitz ergreifen, daß sie wie ein Fieber in seinem Blute liegen, alle seine Gedanken beanspruchen, seinem Leben neue Ziele geben könne.

Er hielt sich für ziemlich unverleztlich, sein Leben lief schon in einem vorgeesehenen Gleise. Wenn er auch nicht ohne Phantasie war, so hatte sie doch keinen Einfluß auf seine Lebensgestaltung gehabt. Er liebte die Kunst, vor allem die Musik. Dann kam der Sport. Er liebte den Segelsport, im Winter fuhr er immer auf eine bis zwei Wochen in die Berge, um Ski zu laufen. Aber das alles war nicht wesentlich. Er hatte keinen eigenen Ehrgeiz, seine Arbeit war für ihn, obwohl er als tüchtig und gewissenhaft galt, eher eine Beschäftigung als ein Beruf. Nichts hatte bisher seinen innersten Menschen angerührt. Der hatte, einem Schmetterling gleich, in einer Puppe geschlafen und seiner Auferstehung geharrt. Er mußte oft an die Worte Ruth Parkinsons im abendlichen Frascati denken. Sie hatte recht gehabt mit ihrer Prophezeiung, die Liebe werde ihn einmal wie Feuer verbrennen.

Seiner Leidenschaft für Elma Landi erlag er um so mehr, als Mitgefühl und die Ausichtslosigkeit, ihr helfen zu können, darin eine große Rolle spielten. Frau Landi ahnte nichts von seinem Zustand, der ihr vielleicht Trost gegeben hätte, den kleinen Trost, daß man noch an sie glaubte. Eben die Hoffnungslosigkeit seiner Liebe, die Claudio angesichts des tragischen Todes Professor Landis wie etwas Ungehöriges empfand, erhöhte noch ihre Heftigkeit. Er war so verwandelt, als sei er ein anderer Mensch. Dabei sagte er sich, es sei ein Wahn, sich in seinen Träumen an eine Frau zu binden, die er nie würde heiraten können.

Er hatte sich gleich nach jenem Abend mit Ruth Parkinson in Frascati eine Anzahl von Schallplatten, die Elma Landi bespielt hatte, gekauft und immer wieder in Hast aufgelegt. Unter den Platten befand sich die mit der „Valse triste“ von Sibelius, die ihn an jenem Abend so erschütterte hatte, außerdem einige mit Tschaikowskischer Musik, deren Schwermut sich so gut dem romantischen Temperament der Künstlerin lieb. Dann die Ungarische Rhapsodie von Brahms und verschiedene Stücke von Debussy, den Claudio besonders liebte. Abends, wenn er nach Hause kam, holte er die Platten hervor und verlöschte das Licht. Wenn er den großen Bogenstrich hörte, schien es ihm, als stehe Elma nicht weit von ihm in der Dunkelheit, die vom Duft des blühenden Gartens voll war. Es war unvorstellbar, daß sie in Wirklichkeit in einem Frauengefängnis in der Nähe von Rom hinter Gittern lebte, daß ihre schönen Hände grobe Arbeit leisteten. Welch unbeschreibliche Qual mußte sie erdulden, sie, in der jede zarteste Gefühlsnuance schwang! Sie war mutig, aber das bedrückende Einerlei würde ihren Mut zerstören, sie würde stumpf werden und langsam aufhören, die Elma Landi zu sein, die mit ihrer Musik die Menschen packte. Nach vier Jahren würde aus dem Gefängnis eine Frau in die Freiheit gehen, die mit der Elma Landi, deren Violine hier durch die Dunkelheit sang, nichts mehr gemeinsam hatte als den Namen. Ihr Körper würde verblüht, ihre Seele tot sein, ihre Künstlerschaft vernichtet.

Die Geige lachte dunkel. Die Musik der Liebe, die dem Tode zu trohen glaubt. Claudio sprang auf. Es war ihm, als müsse er die Spielerin fassen können. Er stieß an den Apparat. Er stellte die Musik ab. (3. Fortsetzung folgt.)



RAXON-Krawatten bevorzugt!

Die neuen Muster und Farben der RAXON-Krawatten und -Schals aus dem entknitterten Silkoc-Material finden wieder ungeteilten Beifall!

**RAXON**  
Die Krawatte mit allen Vorzügen!



Bezugsquellen-Nachweis durch Severin & Co., Köln

GUSTAV LOHSE BERLIN

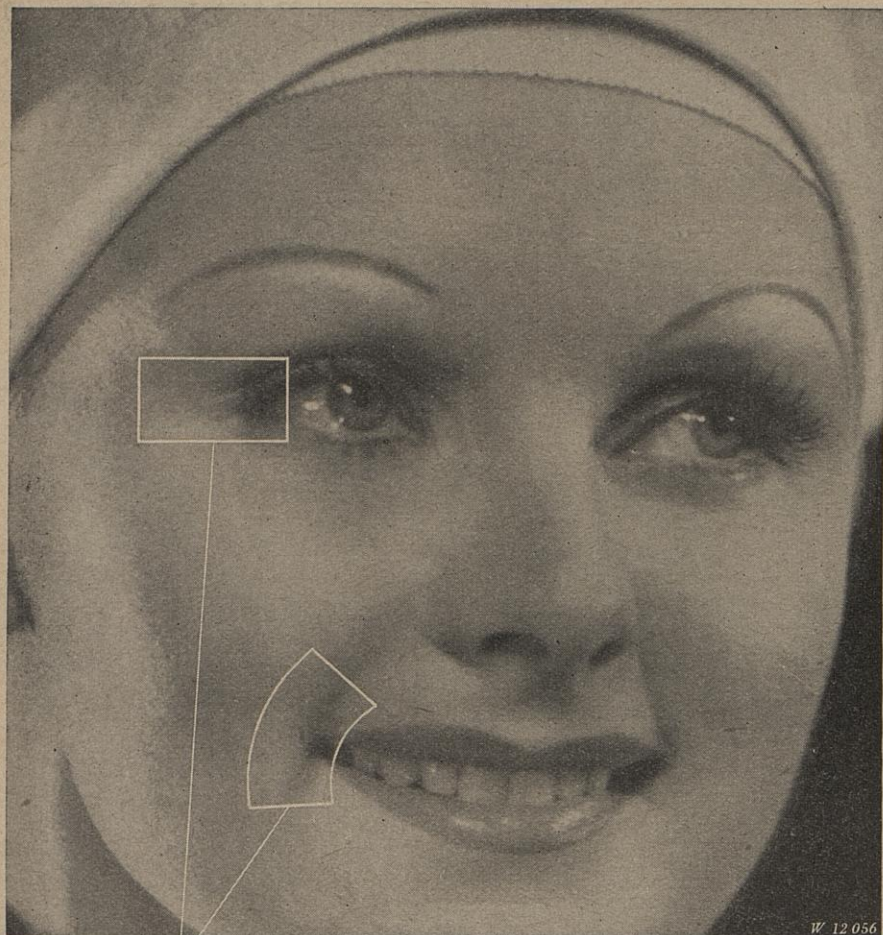
quali in  
für die  
Menschen  
Opfer ge-  
eneidete.  
für sein  
ergreifen,  
pruchen,  
efehenen  
fluß auf  
ann kam  
bis zwei  
ich. Er  
chtig und  
er seinen  
n einer  
cte Ruth  
it ihrer  
und die  
u Landi  
kleinen  
iebe, die  
ehörtiges  
anderer  
ne Frau  
ati eine  
e wieder  
on Sibe-  
itowskij-  
Künst-  
üfte von  
n, holte  
genstrich  
die vom  
efflichkeit  
daß ihre  
sie er-  
das be-  
langsam  
e. Nach  
mit der  
meinsam  
Künstler-  
glaubt.  
en. Er  
g folgt.)



Lelia Puder und Cremes  
führen alle guten Fachgeschäfte  
Einsätze für die flache Lelia Goldindos-  
erhalten Sie in den Farben: naturell  
elfenbein, pfirsich, gelbrosa, orange  
sonnenbraun, brünett.

Lelia Puder RM 0.90, 1.35  
Lelia Cremes „ 1.—, 2.25  
Einsatz „ 0.70

*Lelia* .. bringt es auch die Jahreszeit  
mit sich, daß man Gesicht und Hände noch pfleglicher mit den milden Lelia  
Cremes behandelt, daß man Lelia Puder und Compact noch öfter und sorg-  
fältiger auflegt, so ist damit dennoch kein Anlaß zu Vorratskäufen gegeben.  
Lelia ist immer in guten Fachgeschäften vorhanden - Lelia bleibt nach wie vor  
*Für jeden Typ der richtige Teint!*



## An DIESEN Stellen zeigen sie sich zuerst!

An Augen- und Mundwinkeln da zeigen sie sich zuerst — die verräterischen und gefürchteten kleinen Fältchen, die man wohlwollend Lachfalten nennt, obwohl sie mit dem Lachen gar nichts zu tun haben. Verhindern Sie rechtzeitig diesen Schönheitsfehler durch eine rationelle, die natürlichen Funktionen der Haut unterstützende und ergänzende Hautpflege. Kaloderma-Kosmetik-Präparate sind auf Grund der Ergebnisse letzter biologisch-kosmetischer Forschung aufgebaut. Nach kurzem Gebrauch werden Sie feststellen, wie sie Ihrer Haut Spannkraft, Geschmeidigkeit und Frische wiedergeben. Jede Frau, die schön sein und bleiben will, muß diese intensiv wirksamen modernen Hautpflegemittel kennenlernen.

**KALODERMA-REINIGUNGS CREME**  
Eine Reinigungscreme, die Ihre Haut wirklich tiefdringend reinigt und auch die letzten Staub- und Schmutzteilchen aus den Poren löst. Die Basis für jede erfolgreiche Hautpflege. Dosen RM -.75 und 1.35; Töpfe RM 2.— und 5.—

**KALODERMA-GESICHTSWASSER**  
Mehr als ein herrlich erfrischendes, hautstraffendes Gesichtswasser — ein ideales Vorbeugungsmittel bei müder und welker Haut. Erhält den Teint rein und macht die Haut wieder jugendlich, straff und elastisch. Fl. RM 2.—

**KALODERMA-AKTIVCREME**  
Eine Spezial-Nähr-Coldcreme, die infolge ihrer spezifischen Zusammenstellung mangelnde oder fehlende Hautdrüsen-nahrung in vollkommen natürlicher Weise ergänzt. Tuben RM -.50 u. RM 1.—; Töpfe RM 2.—

**KALODERMA-TAGESCREME**  
Verleiht der Haut bleibenden samtartig matten Schimmer. die Voraussetzung für ein gepflegtes Aussehen. Schützt bei unbehinderter Hautatmung die Poren gegen Verunreinigung. Tuben RM -.50 und RM 1.—; Topf RM 2.—

# KALODERMA Kosmetik

EIN NEUER WEG ZU  
NEUER SCHÖNHEIT



F. WOLFF & SOHN · KARLSRUHE

# Wir filmen DEN KRIEG- wir filmen DEN SIEG!

Ein Erlebnisbericht von der Arbeit der  
Wochenschau-Männer in Frankreich

Von Oberleutnant Dr. Hans Henkel

Inhalt des bisher erschienenen Teils:

Die Wochenschauen mit ihren packenden Bildern von dem großen Geschehen des Krieges haben dem deutschen Volk unvergeßliche Eindrücke übermittelt. Wie diese Bildreihen zustande gekommen sind, schildert hier Oberleutnant Dr. Hans Henkel, der Führer eines Filmtrupps in Frankreich. Während der Kämpfe machen er und seine Kameramänner unerschrocken ihre Aufnahmen im Hafenviertel von Boulogne, im brennenden Calais und bei Straßenkämpfen in Lille. Hier treffen sie einen Artillerieoberst, den sie fragen, wo seine Geschütze aufgestellt seien, sie möchten sie während des Feuers aufnehmen.

Der Oberst beschrieb mir, auf welchen Umwegen ich vielleicht seine Geschütze erreichen könnte, und ich machte mich mit meinem Unteroffizier auf die Suche. Ich saß am Steuer. Wir überquerten die Straße, in der etwas weiter stadteinwärts die Barrikade stand, bogen nach rechts und fanden auch wirklich die Eisenbahnunterführung, hinter der ein Weg zur Batterie führen sollte. Dahinter aber hörte die Straße mit einem Male an einem Güterbahnhof auf. Alles lag hier voll toter französischer Soldaten, die bei den Kämpfen um den Bahnhof gefallen waren. Es herrschte eine unheimliche Stille. Nicht der leiseste Laut war zu hören. Wir erschrafen ein wenig, da viele der Toten uns das Gesicht zuehrten und uns anstarrten. Wir drehten um und bogen in die erste Seitenstraße ein, die wir fanden. Raum waren wir dort aber 30 bis 40 Meter gefahren, da knallte es aus den Fenstern hinter uns her. Die Schüsse gingen knapp über den Wagen weg. Ich drehte auf, so weit ich konnte, und jagte mit 80 km/Std. im Zickzack um die nächste Ecke in eine Straße hinein, wo wir hinter Häusern Deckung fanden.

Links von der Dorfstraße . . .

Wir wählten jetzt eine Umgehungsstraße, die außen um die Stadt Lille herumführte. Wege und Häuser waren verlassen, doch von Zerstörungen war kaum etwas zu sehen. Dann aber kamen wir in ein Dorf am Stadtrand, das einen ganz seltsamen Anblick bot:

Die rechte Seite der Hauptstraße war vollkommen erhalten, die linke dagegen restlos niedergebrannt. Das gab eine eindrucksvolle Einstellung. Wir wollten vom ersten Stock eines Hauses aus eine Ueberflichtsaufnahme machen und klopfen deshalb im Erdgeschoß an die Tür.

Zunächst machte niemand auf. Schließlich lugte eine alte Frau durch die Haustür. Sie war offenbar in furchtbarer Angst und glaubte, als sie deutsche Uniformen sah, nun sei bestimmt ihr letztes Stündlein gekommen. Wir lachten und sagten ihr, wir wollten nur ein paar harmlose Filmaufnahmen machen. Sie blieb auch jetzt noch sehr verschüchtert, führte uns aber zu einer Treppe, die in das obere Stockwerk ging. Allmählich erfuhren wir von ihr, daß in der vergangenen Nacht von deutschen Fliegern ein Angriff auf eine durchfahrende Kolonne unternommen worden war. Die Bomben hatten unmittelbar vor den Fenstern der alten Frau einen der Lantwagen getroffen, der dann auch alle anderen zur Explosion gebracht hatte.

Ein fürchterliches Feuer war ausgebrochen, das, vom Winde nach Süden getrieben, die ganze gegenüberliegende Straßenseite in Schutt und Asche gelegt hatte. Nur noch ein Gewirr von ausgeglühtem Eisenblech und zusammengeschmolzenen Metallteilen ließ die Stelle erkennen, wo die Lantwagen von ihrem Schicksal ereilt worden waren. Wir hielten alles in Nah- und Weiteinstellungen fest; dann sprachen wir der alten Frau noch ein wenig gut zu und fuhren weiter.

Bald hörten wir die Abschüsse der Kanonen in immer größerer Nähe und hielten auf den Schall zu. Wir kamen durch kleine Vororte, ohne zu wissen, ob sie besetzt waren oder nicht. Vor der Einfahrt suchte ich immer zunächst die Gegend sorgfältig mit dem Fernglas ab. Eine kleine Unvorsichtigkeit konnte Gefangenschaft oder Tod bringen.

In einem Gasthaus vor Lille

Endlich sahen wir Lille in breiterer Ausdehnung vor uns. Es brannte an verschiedenen Stellen, schwarze Rauchwolken lagen über der Stadt. Wir erreichten eine Wiese, auf der drei Geschütze aufgefahren waren. Sie feuerten nacheinander in ziemlich kurzen Abständen. Die Kanonen standen in unmittelbarer Nähe von einigen Wohnhäusern, die eine nach der Wiese hin offene Straße umsäumten.

Im vordersten Hause konnte ich den Zugführer finden, sagte mir ein Unteroffizier. Ich schritt auf das Haus zu und öffnete die einzige vorhandene Tür, die in eine Gaststätte führte. Zu meinem größten Erstaunen sahen dort bei einem Glase Bier Leute, die sich durch die in allernächster Nähe krachenden Kanonenschüsse in keiner Weise stören ließen. Einer sprang auf, als ich die Gaststube betrat, und führte mich über eine schmale Treppe in ein Zimmer des ersten Stocks hinauf.

Dort fand ich den Führer des Zuges, einen Wachtmeister, der mit den draußen aufgefahrenen Geschützen in Verbindung stand und das Feuer lenkte. Er hatte hier

der  
reich  
kel

des Krieges  
drehen zu  
ihrer eines  
teramänner  
den Calais  
sie fragen,  
nen.

eschütze er-  
die Suche.  
iter Stadt-  
die Eisen-  
inter aber  
y hier voll  
en waren.  
. Wir er-  
anstarren.  
n. Raum  
Fenster  
rehte auf,  
te in eine

le herum-  
um etwas  
ganz felt-

e dagegen  
ollten vom  
n deshalb

die Haus-  
niformen  
agten ihr,  
auch jetzt  
Stoßwert  
deutschen  
rden war.  
der Takt-

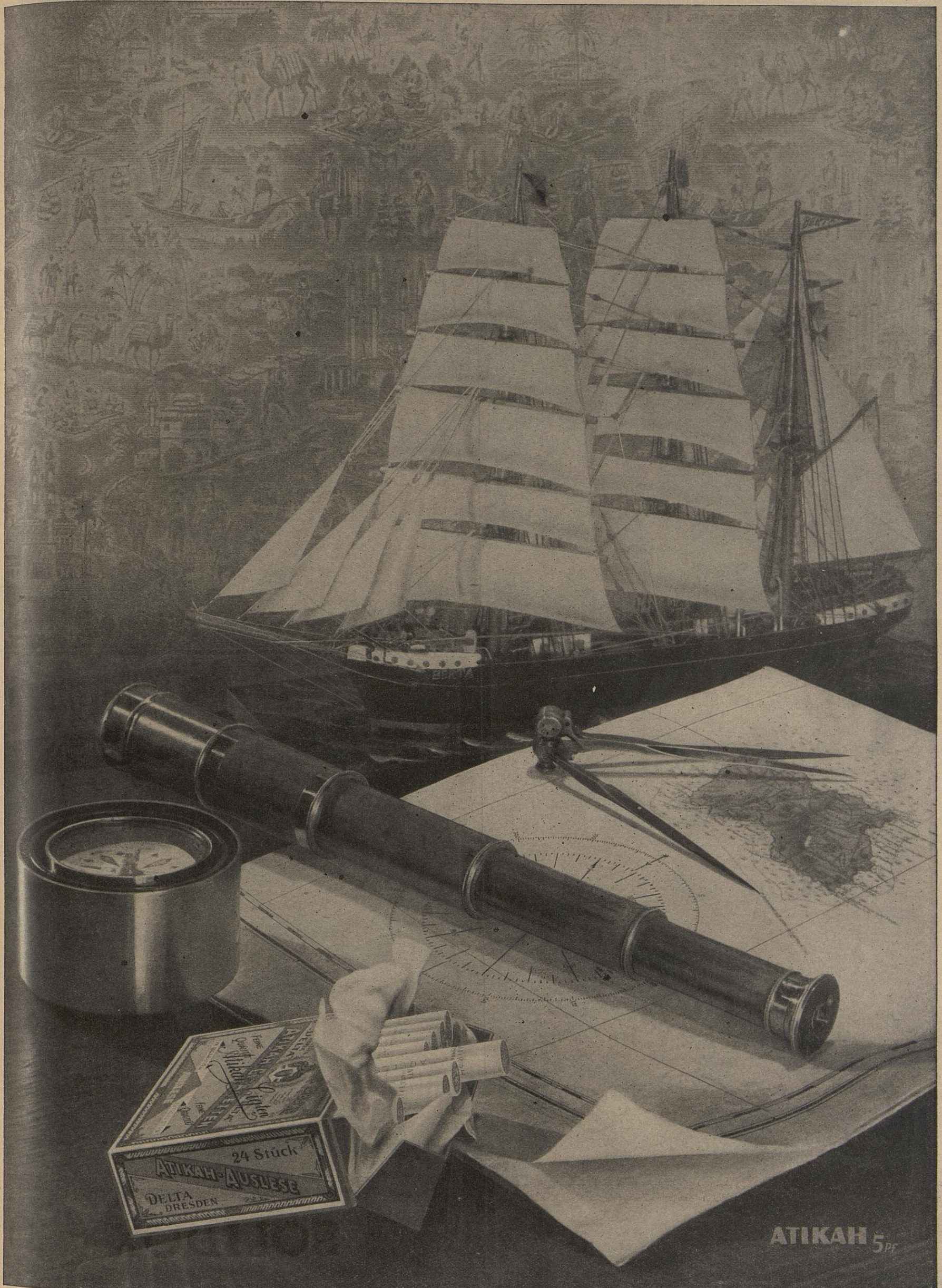
getrieben,  
tte. Nur  
n Metall-  
lt worden  
achen wir

nd hielten  
sie befeht  
sorgfältig  
oder Tod

e an ver-  
chten eine  
ander in  
von eini-

n Unter-  
ür, die in  
em Glase  
schiffe in  
nd führte

draußen  
hatte hier



ATIKAH 5 PF



*Trifler, Kindgen, Trifler...*

*Etwa ein bis zwei Prozent der Bevölkerung sind Träger von Zahnhilfen für die Zukunft. Die Zeit der ersten Zahnreinigung ist die Zeit der Zahnhilfen. Die Zahnhilfen sind die besten Freunde der Zähne. Die Zahnhilfen sind die besten Freunde der Zähne. Die Zahnhilfen sind die besten Freunde der Zähne.*

**Volksfürsorge**  
 Die Versicherung für alle Zahnkranken

oben eine Beobachtungsstelle eingerichtet. Die Fernsprechtabelle liefen zum offenen Fenster herein. Als er von unseren Filmabsichten hörte, versprach er mir einige ganz besonders sorgfältig gezielte Salven. Er zeigte mir durch das Fenster in einer Entfernung von etwa 2000 Meter eine hellgestrichene Brücke, die über den Kanal führte. Auf sie wurde geschossen. Nur von hier oben und von einem der drei Geschütze aus war sie einzusehen. Ich beschloß, das Filmgerät neben dieser Kanone aufzustellen, und der Wachtmeister gab der Bedienungsmannschaft die entsprechende Anweisung durch den Fernsprecher.

Ich ging nun durch die Gaststube zurück und empfahl dem Unteroffizier am Geschütz, ganz besonders gut zu schießen, da ich ihn mit samt seiner Mannschaft für alle Zeiten festhalten wollte. Er strahlte und fragte mich, ob er nun auch in die Wochenschau komme.

„Ja, das hängt ganz von der Größe Ihrer Leistung ab, mein Lieber“, sagte ich und handelte damit nach einem Grundsatz, der sich im praktischen Leben immer bewährt hat.

Jedenfalls legte der Brave mit seinen Leuten einige ganz ausgezeichnete Schüsse hin, die ausnahmslos die Brücke trafen. Wir haben die Einschläge mit der Fernbildlinse festgehalten. Leider tat uns aber die Brücke trotz aller Anstrengungen nicht den Gefallen, gänzlich zusammenzubrechen.

Als das Feuer langsam nachließ, konnten wir von Süden her in die Stadt selbst eindringen. Lille ist eine Industrie- und Handelsstadt ohne besondere Kunstschönheiten. Im Zentrum war so gut wie nichts zerstört. Hier hatten auch keine Kämpfe stattgefunden. Sie waren nur um einige Vorstadtteile und zuletzt um ein einzelnes Befestigungswerk gegangen. Dort hatte sich ein General mit 150 Mann tapfer verteidigt. Aber das Häuflein seiner Getreuen war immer mehr zusammengeschmolzen. Auf die mehrmalige Aufforderung, in seiner hoffnungslosen Lage die Waffen zu strecken, gab er dem Parlamentär die Antwort: „Ich habe im Weltkrieg in den schwierigsten Situationen gestanden und mich nie ergeben; ich werde es auch jetzt nicht tun.“ Trotzdem hat ihm sein Mut nichts geholfen. Am Ende besaß er keine Munition mehr. Da mußte auch er mit seinen tapferen Leuten in die Gefangenschaft gehen.

**Flugzeuge aus Westsüdwest!**

Ich wollte wieder Anschluß an die vermutlich weiter gegen Düinkirchen marschierende Truppe bekommen und fuhr am nächsten Tag mit drei Wagen durch Calais nach Osten weiter. Es regnete in Strömen. Die Straßen waren leer, die Dörfer, die wir passierten, fast verlassen. Als wir auf einem Wegweiser lasen, daß wir schon bis auf 4 Kilometer an Gravelines herangekommen waren, hatten wir plötzlich das Gefühl, daß der Feind nicht mehr weit sei. Da sprang ein Posten aus einem Gebüsch vor den Wagen und rief: „Vorsicht! Straße liegt im Feuer!“ Wir bogen nach rechts in einen Seitenweg ein und fanden dort hinter hohen Hecken gute Deckung gegen Sicht.

Wir befanden uns unmittelbar hinter der vordersten Linie und erfuhren, daß jedes Weiterkommen an dieser Stelle unmöglich sei. Leider mußten wir unsere Filmgeräte in den Kästen lassen, denn erstens rauschte unaufhörlich Regen vom Himmel, und zweitens gab es auch gar nichts zu sehen. Ich ließ deshalb die Wagen wenden und die Heimfahrt antreten.

Als sich dann aber unterwegs das Wetter überraschend aufzuklären begann, beschloß ich, am Strand noch nach anderen Aufnahmeobjekten zu suchen. Wir bogen deshalb von der Hauptstraße ab und fuhren ganz dicht an der Küste zurück. Da sahen wir am Strande Flakgeschütze vor uns.

Ich meldete mich beim Hauptmann und sagte ihm, daß wir ihn und seine Batterie

**ZAHNSTEIN**  
 gehört nicht  
 in einen gepflegten Mund!

Meist hinter den Zähnen sitzt der häßliche Zahnstein

Es ist ein offenes Geheimnis: viele durchaus gepflegte Menschen sind beim Zähneputzen recht oberflächlich. Sie tun gerade so, als ob die Zähne nur eine Vorderseite haben, obwohl gerade an ihrer Rückseite meist der häßliche Zahnstein sitzt... Die Bekämpfung des Zahnsteins sollte etwas Selbstverständliches sein. Regelmäßiges Zähneputzen mit Solidox zermürbt sein Gefüge und vermag in vielen Fällen seine Neubildung ganz zu verhindern. So haben Sie eine gute Gewähr für weiße, gesunde Zähne — einen stets gepflegten Mund!

Tube 40 Pf. Große Tube 60 Pf.

**SOLIDOX**  
 Die Zahnpasta für alle!

Zahnstein bekämpfend



im Bilde verewigen möchten. Er versprach uns daraufhin sofort jede Unterstützung und erzählte mir, daß englische Flieger eigentlich jeden Nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr zu Besuch kämen. Wir beschloßen natürlich, uns diese Gelegenheit nicht entgehen zu lassen und warteten. Und wirklich: kaum war die Stunde des Fünf-Uhr-Tees gekommen, da wurden die „Gäste“ auch schon gemeldet.

„Motorengeräusch aus Westsüdwest!“ rief der Posten. Es war aber nichts zu sehen, da eine ziemlich starke Dunstschicht über dem Wasser lag. Dem Geräusch nach mußte es sich um zwei bis drei feindliche Maschinen handeln. Wir bauten unsere Filmgeräte so schnell wie irgend möglich hinter einem 8,8-cm-Flakgeschütz auf und waren noch nicht ganz mit dem Einstellen fertig, da tauchte auch schon das erste Flugzeug aus dem Nebel auf und nahm sofort unsere Batterie im Tiefflug an.

Das war eine Gelegenheit für uns! Ich geriet ganz aus dem Häuschen und rief: „Holzapfel, Mann, er kommt direkt auf uns zu! Dreht doch bloß, dreht! So was kriegt Ihr im Leben nicht wieder! Schnell, schnell! Jetzt kommt er genau auf uns zu!“

In diesem Augenblick begann auch noch ein vor uns am Strand stehendes 2-cm-Geschütz zu feuern. Mit Leuchtpurmunition! Es war herrlich, mit den Blicken den hellglühenden Geschossen zu folgen, wie sie als funkelnde Kette dem herabstoßenden Flugzeug entgegenzischten. Schon nach einigen Sekunden lagen die Schüsse in der Richtung ausgezeichnet, und der Kanonier nahm nur noch ganz geringfügige Korrekturen vor. Gleich darauf begann die feindliche Maschine stark zu schwanken und kippte vornüber; dann sah es einen Augenblick aus, als wolle sie sich wieder aufrichten und in einer Rechtskurve zurückschlüchten. Aber zulezt rutschte sie noch während dieses Manövers über die Fläche weg und tauchte im Sturz in den starken Dunst, der über dem Wasser lag.

Den Aufschlag auf dem Meer hörten wir nicht mehr, weil in diesem Augenblick ein zweites Flugzeug aus dem Nebel auf uns zubrauste. Die Flakkanoniere schwenkten die Rohre blitzschnell auf den neuen Gegner ein. Eine wahre Flut von schweren Granaten und Phosphorgeschossen schlug ihm entgegen. Der Richtkanonier am 2-cm-Geschütz, hinter dem wir schnell unser zweites Gerät aufgestellt hatte, jagte hinaus, was das Rohr seiner Kanone nur irgend hergeben konnte. Er tat dabei allerdings wohl etwas zu viel des Guten; denn zuerst wurde das Rohr rotglühend, und dann hatten wir auch schon — natürlich im wichtigsten Augenblick — die Beschörung! Ladehemmung! Verflucht! Gerade jetzt, wo der Feind auf 500 Meter heran war!

Aber da ballerten die 8,8-cm-Geschütze, deren Feuer

von einem Kommandogerät aus gelenkt wurde, fast genau gleichzeitig eine Salve heraus, daß uns die Ohren dröhnten. Und Augenblicke später ging es auch mit dem zweiten Flugzeug zu Ende. Ein jähes Aufbäumen zuerst und fast ein kurzer Stillstand in der Luft — dann ... ein immer steiler werdendes Abgleiten in den Nebel, der Mensch und Maschine verschlang. Auch der zweite Gegner war erledigt, ohne daß wir in wirkliche Gefahr geraten waren.

Der Batteriechef, der am Kommandogerät gestanden hatte, stürzte herbei. Strahlend rief er: „Nun, hab' ich Ihnen zuviel versprochen? Und gleich eine Doublette, was?“ Ich beglückwünschte ihn und erklärte mich auf seinen Wunsch bereit, die Abschüsse in einem kurzen Protokoll zu bescheinigen. Er war darüber besonders glücklich, weil ich alter Jagdflieger des Weltkrieges war und damit meinem Zeugnis besonderes Gewicht zufam.

„Natürlich müssen wir das bei einer Flasche Champus feiern“, meinte er, und ich sagte nicht nein. Doch kaum hatten wir uns an einem kleinen Tischchen, das vor der Befehlsstelle in den Boden gerammt war, niedergelassen und die Flasche entkorkt, da erscholl es über den Platz: „Schiff aus Westsüdwest!“

Wir sprangen auf und sahen mit unseren Gläsern aufs Meer hinaus. Zuerst war außer einer kleinen dunklen Rauchwolke nichts zu entdecken, und auch sie war nur deshalb auszumachen, weil die dicken Nebelschwaden über dem Meer sich gerade in dieser Richtung etwas verzogen hatten. Allmählich wurden die Umrisse des Schiffes schwach sichtbar. Es näherte sich langsam, indem es auf Dünkirchen zuhielt.

Als es bis auf ungefähr 12 Kilometer herangekommen war, eröffneten unsere schweren Flakgeschütze das Feuer. Kurz darauf sahen wir auch an Bord des Schiffes in kurzen Abständen ein grelles Aufblitzen, ohne daß jedoch auch nur ein einziger Schuß in unsere Nähe ging. Der Feind nahm wohl an, unser Feuer komme aus der Gegend von Dünkirchen, und schoß offenbar in dieser Richtung. Das Gefecht dauerte ungefähr eine halbe Stunde, während der das Schiff — das wir für einen Kreuzer hielten —, ohne sich aufhalten zu lassen, dem Hafen von Dünkirchen zu fuhr. Wir konnten die Einschläge unserer Granaten deutlich verfolgen. Sie lagen manchmal in bedrohlicher Nähe des Schiffskörpers, ein Volltreffer wurde aber nicht erzielt.

Jetzt konnten wir auch in aller Ruhe auf die beiden Abschüsse anstoßen. Beim Abschied mußten wir dem Hauptmann versprechen, daß wir recht bald wiederkommen würden. Aber als wir uns schon am nächsten Tage an derselben Stelle einfanden, war von der Batterie

keine Spur mehr zu entdecken. Sie war verlegt worden. Ich habe sie und ihren Hauptmann nie wiedergesehen.

### Auf den Dünen vor Dünkirchen

Wir fuhren auf Dünkirchen zu. Auf der Hauptstraße ging es nicht weiter, also mußte versucht werden, auf Feld- und Nebenwegen etwas Boden zu gewinnen. Die Stadt konnte kaum weiter als 10 Kilometer entfernt sein. Sie wenigstens zu sehen, reizte uns ganz außerordentlich. Das Gelände wurde sehr unübersichtlich. Hecken und Gebüsch nahmen jede Aussicht. Ich ließ deshalb mit Stahlhelm und Gewehr abziehen. Wir tasteten uns schrittweise vorwärts, während Mücke den Wagen langsam nachführte.

Plötzlich stießen wir in dichtem Unterholz auf 4-Truppen, die in langsamem Vorgehen auf Dünkirchen waren. Wir schlossen uns ihnen an. Allmählich verlor sich das Unterholz, und wir traten hinaus in die Dünen. Von Dünkirchen war jedoch noch immer nichts zu sehen, da einige größere Sandhügel den Ausblick verwehrt. Um für alle Fälle gerüstet zu sein, erstiegen wir eine Düne und bauten unsere Kamera auf, die wir weither aus dem zurückgelassenen Wagen holen mußten.

Gerade als Holzapfel die Fernbildlinse eingeseht hatte, kam — wie bestellt — ein deutscher Stukaverband. Sechs Maschinen stürzten mit rasender Geschwindigkeit auf einen Schiffsrumpf, der einige Kilometer entfernt ganz aufrecht, so als ob er noch schwimme, aus dem Wasser ragte.

Zuerst konnten wir uns den Angriff auf ein Brack gar nicht erklären. Dann aber wurde uns erzählt, die Engländer hätten dort eine Funkstation eingerichtet. Die Erschütterungen durch die Bombenabwürfe waren so gewaltig, daß nach jeder einzelnen Explosion der Boden unter uns zitterte, obwohl der Schiffsrumpf mindestens 4 bis 6 Kilometer von uns entfernt lag. Mit unserer Fernbildlinse haben wir die Einschläge sehr schön aufs Bild bekommen. Versinken konnte das Brack nicht, da es auf Grund lag.

Hammer und mich ließ es nicht ruhen. Wir mußten heute noch Dünkirchen sehen. Also wanderten wir zunächst am Strand entlang und kletterten dann auf eine der vordersten Dünen hinauf. Dort hatten sich inzwischen einige Posten eingenistet, die das vor ihnen liegende Gelände einsehen und zum Teil mit Scherenfernrohren absuchten.

Nun endlich lagen in einiger Entfernung vor uns die Häuser von Dünkirchen. Fenster spiegelten sich in der Sonne, Fabrikshornsteine ragten auf, Kasernenbauten breiteten sich am Stadtrand aus; sonst waren

## Auf Eis gelegt?

Daß ein Markenartikel vorübergehend nicht auf dem Markt ist oder daß er in einen Einheitsartikel umgewandelt wurde, ist nicht so gefährlich, — diese Scharte läßt sich schnell wieder auswetzen. Schlimm wäre es nur, wenn sein guter Name und all seine Vorzüge mit der Zeit in Vergessenheit gerieten. Denn wieviel Eifer und Liebe und oftmals auch ernste wissenschaftliche Entwicklungsarbeit gehören dazu, einen Markenartikel aufzubauen und ihm den guten Namen zu verschaffen, der immer stärkere Wurzeln im Vertrauen des Publikums schlägt! Darum darf man einen solchen Schatz während einer zeitweiligen Einschränkung nicht einfach auf Eis legen. —

Denken Sie nur an Fewa, an dieses wunderbare neutrale Feinwaschmittel, das vor dem Kriege seinen Siegeszug durch ganz Deutschland antrat: Millionen von Hausfrauen waren hell davon begeistert, und sie werden es auch nach dem Kriege wieder sein!



**Fewa**  
Fein auf Fein



Darum wirbt Fewa auch in den Zeiten vorübergehender Einschränkung für den verständigen Menschen von heute, für den dankbaren Kunden von morgen!

**Die Patent 58 Filter Zigarette**

**FILTER-ZIGARETTE**

**Geläuterter Rauch  
Reiner Genuß**

**42**

Einzelheiten kaum zu erkennen. Dünkirchen brannte. Ueberall stiegen Rauchwolken zum dunstigen Himmel empor. Der Hafen lag für uns noch immer hinter einer etwas erhöhten Landzunge versteckt. Im Niemandsland vor uns sahen wir — vielleicht 300 Meter entfernt — ein Gehöft, das wir gerne aus der Nähe betrachtet hätten. Aber die Vorposten versicherten, noch nicht 50 Meter könne man von hier weiter nach vorn, ohne tolles Maschinengewehrfeuer zu bekommen. Wir haben uns dann von der Richtigkeit dieser Behauptung selbst überzeugt.

Da fing die französische Artillerie an, auf uns zu schießen. Wir mußten deshalb die Nase fast eine halbe Stunde in den Sand stecken. Zum Glück gingen alle Schiffe zu kurz. Noch während der Beschießung kamen englische Flieger, die Bomben abwarfen. Sie fielen zwar in unserer Nähe zwischen einige Geschütze, die mittlerweile in den Dünen aufgestellt worden waren, richteten aber nicht den mindesten Schaden an. Die Lust zu weiteren Angriffen verging den Engländern, als einige deutsche Jäger angebraust kamen und den Luftraum über uns schnell säuberten. Da nun auch die französische Artillerie, die sicherlich unseren Flugzeugen ihre Stellung nicht verraten wollte, das Feuer einstellte, machten wir uns auf den Rückweg zu Holzapfel, der — schon von weitem als Silhouette sichtbar — noch immer mit der Kamera einsam auf einer Düne stand und verzweifelt auf die Gelegenheit zu Aufnahmen wartete.

**Das Schiff war verschwunden . . .**

Die Frühe des folgenden Tages sah uns wieder in den Dünen vor Dünkirchen. Ueber dem Meer lag ein schwacher Dunst. Drei englische Flugboote flogen im Nebel auf und ab, ohne daß etwas geschah.

Nachmittags kamen vier kleinere Dampfer über den Kanal, die in den Hafen einliefen. Sie fuhren auf dem Rückweg schräg an uns vorbei. Da näherte sich mit einemmal hoch oben Motorengeräusch, das schnell in ein starkes Dröhnen überging. Unsere Stufas! Wir richteten unsere Filmgeräte eiligst auf die Schiffe, denn nun war etwas zu erwarten. Doch zunächst schien sich die hoch oben heranbrausende Staffel um die Dampfer da unten auf dem Meer überhaupt nicht zu kümmern. Sie hatte scheinbar ein ganz anderes Ziel. Aber dann kamen die Flugzeuge in einem weiten Bogen wieder näher, legten sich nacheinander in eine leichte Kurve, und da begann mit einemmal die vorderste Maschine zu stürzen . . . gleich darauf die zweite, die dritte — schließlich alle sechs!

Ich sah im Fernglas, wie sich 400 Meter über dem Boden die Bomben von den Tragflächen lösten und, während sich die Maschinen aus dem Sturzflug aufrichteten, in der Ursprungsrichtung mit rasender Geschwindigkeit ihren Zielen entgegenstürzten. Unten gab es fürchterliche Detonationen, die über eine Entfernung von einigen Kilometern noch den Boden erzittern ließen, auf dem wir mit unseren Geräten standen. In eine der beiden Kameras, mit denen wir arbeiteten, hatten wir die Fernbildlinse eingesetzt, so daß die Einschläge später etwa so auf dem Filmstreifen erscheinen mußten, wie ich sie mit starker Vergrößerung durch das Fernglas sah.

Die ersten Bomben schlugen dicht neben dem hintersten und dem vorletzten Transportschiff ein. Hohe Wasserfontänen zeigten an, wo sie in nächster Nähe der Bootskörper ins Meer gestürzt waren. Gleich darauf verschwand der dritte Dampfer unter einer riesigen weißgelben Wolke. Wir zählten: 1, 2, 3, 4, 5, 6 Sekunden. Dann erzitterte die Luft unter einer fürchterlichen Detonation. Wir warteten. Die Qualmwolke löste sich ganz langsam auf. Aber noch ehe sie vollkommen verschwunden war, erfolgte, nach etwa einer Minute, eine neue gewaltige Explosion. Die Rauchwolke stieg jetzt sicherlich 200 Meter hoch.

**Ein Posten für Sie?**

Verantwortliche, vielseitige Tätigkeit — 500 RM, 800 RM, 1000 RM Gehalt? Gehen Ihre Wünsche in der Richtung? Sicher. Aber — in guten Stellungen wird viel verlangt. Ihr Fachwissen gibt den Ausschlag. Das ganze Wirtschaftsleben müssen Sie überblicken, nicht nur Ihr enges Spezialgebiet. Wollen Sie sich dieses Fachwissen erarbeiten, neben dem Beruf in Ihrer Freizeit, mit bescheidenen Aufwendungen? Ja? Schreiben Sie an Spaeth & Linde, Abt. B, Berlin W35. Beziehen Sie sich auf diese Anzeige. Verlangen Sie Unterlagen über „Die Handels-Hochschule“ — kostenlos und unverbindlich.

**DIE KÖNIGIN**

**CABIRI**

Spezialschiff

**DER KLINGEN**

Doppelwirkung durch feinsten Spezialschiff überall zu haben Herst.: CABIRI Solingen Vertreter gesucht

**FAN-TAI**

(Cachou) Atemschütz

**verbessert**

wirksam & augenblicklich

nachhaltig den Atem

Dose RM. 0,50  
Beutel " 0,20  
in Drogerien, Apotheken, Parfümerien

**Dahlem & Co. m. b. H.**  
Koblenz-Pfaffendorf a. Rh.

**Die weltberühmte HOHNER**

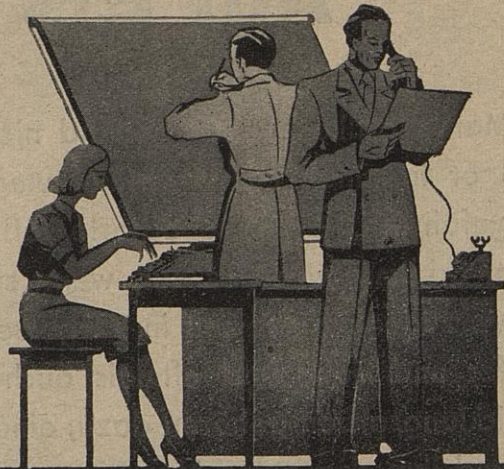
Gratis-Katalog 64 Seiten, insges. 162 Abb., alle Instrumente originalfarbig Bis zu 10 Monatsraten.

**LINDBERG**

Größtes Hohner-Versandhaus Deutschlands

**MÜNCHEN**

Kaufingerstr. 10



**MOBIL SEIN ist zeitgenüßig**

Höchstleistungen in Beruf und Dienst verlangen von jedem immer aufs neue eine Mobilisation der Kräfte. Die Arbeit muß getan werden, auch wenn die Müdigkeit zur unrechten Stunde sich meldet. Mit Kola Dallmann gelingt es! Zwei Tabletten zur rechten Zeit wirken vorzüglich!

**Kola DALLMANN**  
macht Müde mobil

Schachtel RM 1.-, mit Lecithin RM 1.20 in Apotheken u. Drogerien



Als auch sie sich verzogen hatte, lag die See völlig glatt da. Das Schiff war einfach verschwunden. Kein Rettungsboot, nicht einmal Trümmer waren zu sehen. Das Meer sah aus, als ob es dort niemals einen Dampfer gegeben hätte! Er mußte mit Mann und Maus untergegangen sein.

Noch auch der dritte Transporter schien etwas abgetrieben zu haben. Wir sahen jedenfalls, wie er langsam an den ersten, der abstoppte und auf dem Meere liegenblieb, heransuhr und sich an seine Seite legte. Offenbar gab er an ihn seine Truppen und Teile der Besatzung ab. Dann setzten die übriggebliebenen Schiffe ihre Fahrt fort und verschwanden langsam im Dunst. Ueber Feld- und Nebenwege schoben wir uns näher an Düntkirchen heran. Anscheinend wurde noch vor der

Stadt gekämpft. Jedenfalls hörten wir dauernd Maschinengewehr- und Artilleriefeuer und sahen auch, wie in der Ferne Sturzkampfflieger Bomben warfen. Die Stadt brannte an vielen Stellen. Wir hatten uns schließlich bis auf etwa 2 Kilometer genähert, aber noch machte sich kein Widerstand bemerkbar. So fuhrten wir schließlich vorsichtig in eine Vorstadt von Düntkirchen ein. Türen und Fenster wurden dabei scharf beobachtet, aber es fiel kein Schuß.

Dann kamen wir ins Hafenviertel; wir sahen längs der Küste ausgedehnte Befestigungen. Gerade als wir uns einigen Stellungen am Strand näherten, wurden dort weiße Fahnen aufgezogen, und es kamen feindliche Offiziere mit ihren Leuten — meistens Franzosen, aber auch einige Engländer — heraus, um sich unseren Trup-

pen zu ergeben. Vor den verlassenem Stellungen sahen wir zahllose Panzer, Spähwagen und Fahrzeuge aller Art. Sie waren bei Ebbe so weit wie nur möglich hinausgefahren, um näher an die Transportschiffe heranzukommen und standen nun größtenteils tief im Wasser. Interessant war, daß Hunderte von aufgeblasenen Autoreifen am Strande lagen, mit denen flüchtende Engländer über den Kanal hatten schwimmen wollen. Auch Munition und weggeworfene Uniformen bedeckten weit hin das Gelände. Etwas abseits in den Unterständen fanden wir Tische, auf denen noch Brot und Marmelade aufgetragen standen. Sie konnten erst kurz zuvor von den Franzosen verlassen worden sein.

(2. Fortsetzung folgt.)



Trilysin oder Trilysin mit Fett  
Flasche RM 1.82, 3.04 · Trilysin-  
Haaröl Flasche RM —90 · Trily-  
pon für Haarwäsche, seifen- und  
alkalifrei, Flasche RM —50, 1.20

Drei Silben gehen  
um die Welt!

# Tri-ly-sin

In welches Kulturland Sie auch kommen, überall erhalten Sie Trilysin. In allen fünf Erdteilen kennt man seinen Namen; 16 Patente wurden ihm in der Welt erteilt. Die drei Silben Tri-ly-sin sind zum Inbegriff der biologischen Haarpflege geworden. Lassen Sie sich den »Leitfaden der Trilysin-Haarpflege« sofort kommen. Sie erhalten ihn unentgeltlich und finden darin die Grundregeln der Haarpflege, aufgebaut auf jahrzehntelanger wissenschaftlicher Erfahrung und erweitert durch die neuesten Erkenntnisse auf dem Gebiete der Haarkunde.



mit dem  
neuen  
Wirkstoff

WERK KOSMETIK PROMONTA G.M.B.H., HAMBURG 26

Bitte senden Sie mir kostenlos den Leitfaden der Trilysin-Haarpflege.

Name: \_\_\_\_\_ Stadt: \_\_\_\_\_

Straße und Nummer: \_\_\_\_\_

Bl

Zum Montblanc-Füllhalter gehört der:  
**MONTBLANC**  
Pix-PATENT-DRUCK-FÜLLSTIFT  
mit automatischer Minenfolge

Nehmen Sie bei Ihrem Papierhändler einmal den Montblanc-Pix in die Hand. Er wird sofort Ihr Freund!

EINE MINENFÜLLUNG REICHT FÜR  
ca. 2,3 km SCHRIFT!

RM 6,50 bis RM 3,—

**VAU**  
**TABLETTEN**  
mit dem antineuritischen Vitamin B<sub>1</sub>

Gegen allgemeine u. nervöse Kopfschmerzen, Abgeschlagenheit, Rheuma und Neuralgien. Wirkt beruhigend und krampflösend.  
HANS OTTO VOSS · HANNOVER  
In Apotheken 10er-Packg. RM —79, 20er-Packg. RM 1.48

**Wundersam**  
**Hautkrem**  
**Zahnpolitur**  
**Haarwasser**

Ganz eigener  
Art u. Wirkung

Kossack  
d. Ältere

Düsseldorf  
a. Rhein 10

# Schlichte

Sie wissen ja:  
Trinket ihn mässig!

**Schützen Sie sich!**

vor den Krankheitsregern von Grippe, Schnupfen, Husten usw. Gutol tötet die Bakterien. Wenden Sie darum bei Erkältungsgefahr rechtzeitig an

**Hohberger**  
**Gutol**  
Bonbons mit aktivem Sauerstoff  
Die „Polizei“ der Atmungsorgane

In Drogerien und Apotheken!

**FASAN**  
Rosafrei!

**SANFT-LANGE SCHARF**

**Kopfschmerz**

und dabei  
schmüngeln

Er hat Neotratin in der Westentasche (oder wenn es eine Dame ist, im Handtäschchen). Fort ist der Kopfschmerz! Eine Packung Neotratin zu 8 Oblaten kostet RM 1.19, zu 4 Oblaten 63 Rpf., bequem einzusetzen. Eine ständige Versicherung gegen Kopfschmerz und Schmerzen aller Art.

Neotratin aus der Apotheke!

**Herzleiden**

wie Herzklopfen, Atemnot, Schwindelanfälle, Arterienverkalkung, Wasserfucht, Angstgefühl stellt der Arzt fest. Schon vielen hat der bewährte Tolebol-Herzsaft die gewünschte Besserung und Stärkung des Herzens gebracht. Warum quälen Sie sich noch damit? Packung 2.10 Mk. in Apotheken. Verlangen Sie sofort kostenlose Aufklärungsschrift von Dr. Kentschler & Co., Laupheim 405 Wbg.

**Briefmarken** 1000 günstige Angebote in der Preisliste vom Fachgesch. Lampel, Dresden 1

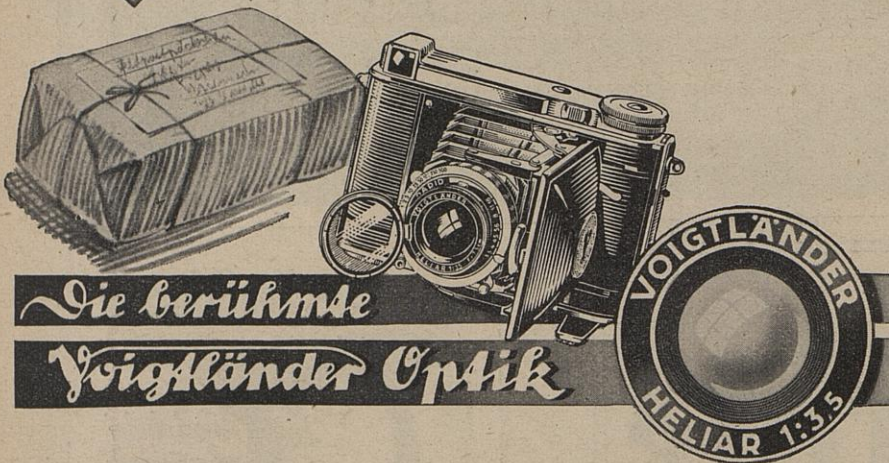


### Der optische Panzer!

Sie fing den Granatsplitter ab, der ihm galt, sie hat ihm das Leben gerettet, und er lag noch im Lazarett, da bestellte er sich gleich die zweite Klein-Bessa von Voigtländer.

Eine Voigtländer Kamera hält schon so allerhand aus, sie verträgt sogar die Strapazen des Krieges, aber mit Kanonen darauf zu schießen, ist eine ausgesprochene Lieblosigkeit die auch die beste Optik nicht verträgt.

Wer aber erst einmal eine „Voigtländer“ besessen hat, der bleibt bei Voigtländer, und wird ihm die erste Bessa von der Brust weggeschossen, dann kauft er sich eben die zweite. Aber eine Voigtländer muß es wieder sein!



Die berühmte  
Voigtländer Optik

**Togal**  
gegen  
**Ischias**

Togal ist hervorragend bewährt bei  
**Rheuma Ischias Hexenschuß** | **Nerven- und Kopfschmerz Erkältungen**  
Unzähligen haben Togal-Tabletten rasche Hilfe gebracht. Die hervorragende Wirkung des Togal ist von Ärzten u. Kliniken seit über 25 Jahren bestätigt. Keine unangenehmen Nebenwirkungen. Haben auch Sie Vertrauen und machen Sie noch heute einen Versuch - aber nehmen Sie nur Togal!  
**In allen Apotheken**

Kostenlos erhalten Sie das interessante, farb. illustr. Buch „Der Kampf gegen Rheuma u. Schmerzen“, ein Wegweiser für Gesunde u. Kranke, vom Togalwerk München 8/K

**MATA DOR**



Der Füllhalter fürs Leben

# R.A.STEMMLE erzählt Theater- und Film-Anekdoten



### Gedankenverbindung

Staatstheater Dresden. Wallensteins Tod. Letzter Akt, letzte Szene. Wallenstein ist ermordet. Octavio Piccolomini tritt auf:  
Es darf nicht sein! Es ist nicht möglich! Buttler! Gordon! Ich will's nicht glauben. Saget nein!  
Aber Gordon antwortet nicht. Er weist nur mit der Hand zum Hintergrund der Bühne, wo man Wallensteins Leichnam in einem zusammengerollten roten Teppich hin-austrägt.  
Da höre ich hinter mir eine Frau zur Nachbarin sagen:  
Uebrigens, Fischers ziehen auch um.



### Gespenster

Als Theodor Danegger achtzehn Jahre alt war, gab es im Oesterreichischen einen Theaterdirektor, der sich den Namen Ernesto Antoni zugelegt hatte. Er war ein Original. Das Publikum nannte er zum Beispiel nur „Passagiere“. (An manchen Bühnen hat sich diese Benennung erhalten.)  
Theodor Danegger erfuhr, daß Antoni „Gespenster“ von Ipsen geben wollte. Er meldete sich sofort bei ihm: Ich möchte mitspielen, Herr Direktor.

Schlankmachende Streifen, reizvoll geführt, . . . . das Forma-Kleid im Forma-Stil

# Forma

Strickmoden

Bezugsquellen durch Forma-Fabrik Eugen Doerfenbach Köln

Durch Können zum Erfolg, zum Können durch Wissen, zum Wissen durch die

## „Neue Kaufmännische Bücherei“

das große unentbehrliche Lehr- und Nachschlagewerk. Gesamtumfang 3544 Seiten

Aus dem Inhalt:  
Organisation, Buchungstechnik, Abschluß und Auswertung der doppelten Buchhaltung — Bilanzen aus besonderem Anlaß — Beispiele für schwierige Fälle der Buchhaltung — Scheck-, Wechsel- und Zahlungsverkehr — Das Kreditgeschäft — Die Wertpapiere — Bürgerliches u. Handelsrecht — Grundeigentumsrecht — Rechtsgang vor den ordentlichen Gerichten — Zwangsvollstreckungsrecht — Musterbriefe a. all.

Briefgattungen des Geschäftsverkehrs — Sprache und Stil des Geschäftsbriefes — Deutsches Sachwörterbuch für den Schriftverkehr.

Bahreiche freiwillige Anerkennungen beweisen, daß die von anerkannten Sachleuten bearbeitete Bücherei muster-gültig und leicht verständlich ist. Der Preis der achtbändigen, in Salzbinder gebundenen Bücherei ist 44.- RM. Auf Wunsch Monatsrat. von nur 5.- RM.

Erste Rate bei Lieferung. Das ganze Werk wird sofort geliefert.

**B. WICHERT, Buchhandlung, Berlin - Lichterfelde 16** • Erfüllungsort: Berlin - Lichterfelde

Ausgezeichnet. Hier haben Sie das Textbuch. Morgen vormittag ist Probe, nachmittags Generalprobe, abends Vorstellung.

Danegger bekam einen Schreck. Als Schüler von Josef Rainz war er zwar studiert, aber der Rollenauszug war für den Pastor Manders.

Sch dachte, ich sollte den Oswald spielen?  
Nein — entgegnete Ernesto Antoni —, den spiele ich.

Danegger war achtzehn Jahre alt, der Direktor etwa fünfzig. Und am Abend hatten nun beide große Mühe, ihre Masken so zu gestalten, daß man dem Direktor den achtzehnjährigen Oswald glaubte und dem Theodor Danegger den fünfzigjährigen Pastor.

Besonders Danegger hatte es schwer. Soviel graue Bartwolle er sich auch ans Kinn klebte, und trotz der vielen Runzeln, die er sich um die Augen malte, sein Jungengesicht wurde und wurde nicht alt. Er hatte vor seinem Auftritt richtige Angst. Er fürchtete, daß die „Passagiere“ laut aufklachen würden, wenn sie ihn so sähen.

Sogar Ernesto Antoni hatte Bedenken, aber er fand schnell einen Ausweg: Geben 's Obacht! Sie treten mit aufgespanntem Regenschirm auf. Bei Ibsen regnet's ja



alleweil sowieso. Sie halten den Regenschirm schräg, daß man Ihren Kopf nicht sehen kann, und gehen ein paar-mal im Hintergrund der Bühne vor der Veranda auf und ab. Dann treten Sie ein, klappen den Regenschirm langsam zu und geben so peu à peu Ihr Gesicht frei, damit sich die „Passagiere“ allmählich an Sie gewöhnen.

findet Liebesbriefe im Nähkästchen, Duell, Gutsnachbar tot, die Ehe zerstört, und sie stirbt zum Schluß an Schwindsucht.

Ganz gut! Ist die Geschichte von Ihnen?

Nein — gestand der Drehbuchschreiber —, sie ist von Theodor Fontane. Heißt „Effie Briest“.

Laden wir doch den Mann mal ein.

Das wird keinen Zweck haben, denn er hat vor ein paar Jahren etwas getan, was sein Erscheinen in der Gesellschaft unmöglich macht.

Wie interessant! Was hat er denn gemacht?

Er ist gestorben.

Einen Augenblick herrschte betretenes Schweigen, aber dann sagte jener Filmunternehmer, der durch nichts aus der Fassung zu bringen war:

Sie! Arren Sie sich auch nicht?

**Am Erscheinen verhindert**

Auf einer Abendgesellschaft bei einem Filmproduzenten, es ist schon eine Reihe Jahre her, erzählte ein Autor einen Stoff, den er für ein Filmdrama in Vorschlag bringen wollte: Ein Liebespaar, märkischer Adel, Heirat, sie verliebt sich aber in den Gutsnachbarn, der Mann

**Der Bericht**

Fritz Imhoff, der Wiener Komiker, betrat die weltbedeutenden Bretter des Stadttheaters Klagenfurt als Anfänger. Seine erste Rolle war O'Kelly, der Freund Mortimers, in „Maria Stuart“. Dieser O'Kelly hat einen rasend schnellen Bericht auf Frage mit Antwort



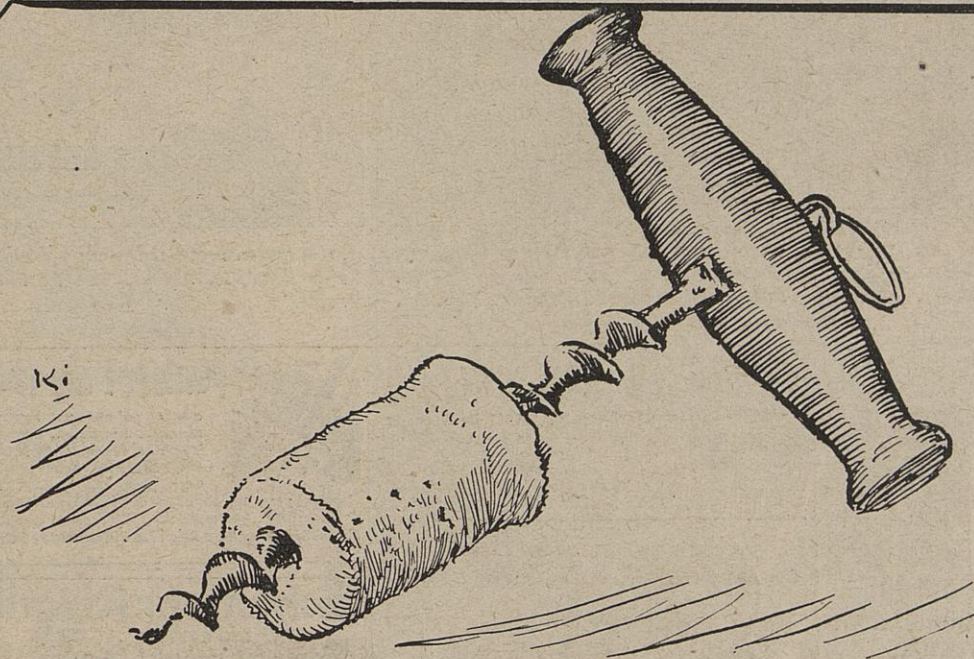
**Haarausfall . . . ?**

Das stimmt bedenklich! Was ist zu tun, um dieser unangenehmen Feststellung möglichst schnell entgegenzutreten?

**HÖPPNERS HAAR BALSAM**

Ist das seit Jahren bewährte Mittel, welches Haarausfall, Kopfschuppen und Kopfschuppen wirksam verhindert, denn es enthält neben anderen wichtigen Substanzen das von der kosmetischen Wissenschaft seit langem als Zellaufbaustoff erkannte Cholesterin, welches in Verbindung mit dem Alkoholgehalt die Kopfhaut belebt und stärkt.

Flaschen zu 50 Pf., 1.— RM. und 2.— RM. sind in Seifen-, Drogen-Kleinpreisgeschäften und Kaufhäusern zu haben. Bezugsquellen weist d. Hersteller nach: Carl Höppner, Chem. Fabr., Düsseldorf



Dieses nützliche Instrument hat jetzt eine ruhige Zeit. Wenn aber tatsächlich mal eine Flasche Underberg entkorkt wird, kommt seine unveränderte Qualität zu Tage.

1 8 4 6



**Underberg**

zu geben, ein atemloses Wechselgespräch mit einem etwa zwanzigfachen Hin und Her. Keine leichte Sache. Er probte zwei Wochen lang.

Fleht, Mortimer! Fleht! Alles ist verloren! Und dann kam die lange Erzählung. Aber als er am Abend der Aufführung hinter der Kulissenmauer auftauchte, war aller Text wie weggeblasen. Fritz Imhoff hob nur warnend beide Hände und rief:

Mortimer, kommt's auff! I hab' eh' g'wußt, i behalt's net!

Ein unverhoffter Erfolg

Uxel von Ambessers Traum war es einmal, fogenannter erster Bonvivant an einem guten Theater

zu werden, denn bisher war er nur zweiter jugendlicher Komiker irgendwo in der Provinz, da ganz hinten. An den Münchener Kammerspielen wurde ein Bonvivant gesucht. Uxel von Ambesser erfuhr's, legte zwei Monatsgagen nur in Garderobe von höchster Eleganz an, kam sich ungeheuer schick und bezaubernd vornehm vor und fuhr mit der Straßenbahn, um sich bei Direktor Falkenberg vorzustellen.

Sind wir schon in Schwabing? — fragte Ambesser den Schaffner.

Freili san mer dös. Ich möchte zur Feuerbachstraße. Wollen S' da links hinauf oder rechts hinunter? Links — antwortete der Bonvivant. Schad für Sie — meinte der Schaffner —, wann S'

rechts herunter gemuft hätten, hätten S' a paar Groschen verdienen können. I hätt' an Auftrag für Sie gehabt.

Ahnungsvoller Engel

Lernet-Holenias Theaterstück „Ollapotrida“ wurde im Frankfurter Schauspielhaus uraufgeführt. Es war zu einer Zeit, die längst vergangen ist, als der Expressionismus blühte und gerade eine neue Liegestatt erfunden worden war, die man „Couch“ benannte.

Als der Vorhang zum ersten Bild aufging, stand eine solche Couch auf der völlig verdunkelten Bühne. Man ahnte, daß auf dieser Couch zwei Menschen saßen, denn man sah die Glut von zwei Zigaretten, die ab und an aufglomm. Gesprochen war noch nicht ein Wort.



Die Beiden kennen sich noch nicht lange, — aber es hat doch einen ausführlichen Abschied gegeben, als er einrückte.



Gleich zum nächsten Sonntag soll er ein Päckchen haben. „Wenn ich nur wüßte, was er lieber mag, Zigaretten, Zigarren oder Tabak?“



„Am besten von jedem etwas. Und dazu eine Schachtel Wybert, die ist allemal recht.“



Wybert nehmen  
Wybert schicken  
Wybert nützt,  
Wybert schützt!

Advertisement for SAMU samtweich, Die wunderbar weiche Damenbinde. Includes product image and contact information for PAUL HARTMANN A.G. Heidenheim (Brenz).

Advertisement for St. Martin-Dragees, Zu schlank???. Includes image of a woman and text describing the benefits of the medicine.

Advertisement for Herbin-Stodin, Meine Kopfschmerzen. Includes image of a man and text describing the relief of headaches.

Advertisement for Ohropax, Lärm ruiniert die Nerven. Includes image of an ear and text describing the earplugs.

Advertisement for Neunzehn, Nicht mehr schlank? Ihr eigener Körper ist schuld!. Includes image of a woman and text describing the diet pills.

Advertisement for OKASA, DAUERENDE BEANSPRUCHUNG. Includes image of a car wheel and text describing the tire product.

Advertisement for Kraft, Graue Haare. Includes text describing the hair treatment product.

Advertisement for Herbin-Stodin, H.O.A. WEBER MAGDEBURG. Includes product image and contact information.

Advertisement for Neunzehn, Dragees Neunzehn. Includes product image and text describing the diet pills.

Advertisement for OKASA, hat sich hierzu seit vielen Jahren bestens bewährt. Includes text describing the tire product.

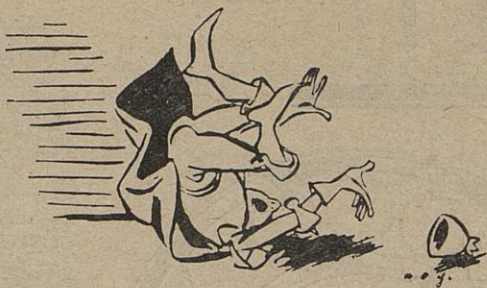
Large advertisement for Heumanns Herz-Hilfe, Herzbeschwerden. Includes text describing the heart medicine and its benefits.

Large advertisement for Antisklerosin, Bei Arterienverkalkung und hohem Blutdruck. Includes text describing the cholesterol treatment and a diagram of an artery.

Da sah der Dramaturg Alfred Zbach, wie in der Parterreihe vor ihm sich eine Frau zu ihrem Mann neigte, und er hörte die geflüsterten Worte: „Siehst, es ist doch guet, daß mer's Babettsche net mitgenomme hawe.“

**Gefallen**

Bei der Uraufführung der Oper „König Drosselbart“ von Max Burghardt trat sich der Bariton Julius vom Scheidt beim letzten Ton seiner Arie auf die Schnabelfschuhe, fiel die Thronstufen hinunter und rollte in seiner Ritterrüstung zum ungeheuren Jubel des Publikums in die Seitentulisse. Der Regisseur kam besorgt zu ihm gelaufen: Sie sind gefallen?



Zeichnungen: E. O. Plauen

Ich habe gefallen! — verbesserte ihn Julius vom Scheidt, erhob sich und wies großartig zum Zuschauer-raum, wo das Publikum vor Lachen brüllte, frenetisch applaudierte und unentwegt: Da capo, da capo schrie.

**Warnung**

Max Zistig, ein bekannter Schauspieler aus dem Rheinland, er spielte auch bei Heinrich George im Schillertheater in Berlin, erschreckte einmal die Zuschauer mit seiner seltsamen Auffassung von Franz Moor. Das Publikum war über die zu realistische, aber klinisch vielleicht interessante Darstellung entsetzt und wurde unruhig.

Da trat Max Zistig an die Rampe und sagte warnend: Noch ein Mütschen — und ich geh' ab!

**5000-RM Preisausschreiben**

**Dreieck-Salz**  
*Unschädlich*

Wir suchen den besten zweizeiligen Werbe-Vers für das anerkannt gute, ärztlich empfohlene Dreiecksalz. Seit Jahren bewährt bei Kopfschmerzen, Grippe, Zahnschmerzen, Kater, Rheuma, Gicht, Ischias, Fieber, Migräne und Frauenschmerzen. Dreiecksalz ist unschädlich, betäubungsgiftfrei und greift weder Herz noch Magen an. Seine überraschend schnelle, sichere Wirkung beruht unter anderem auf der Tatsache, daß das rein wasserlösliche Dreiecksalz sofort ohne jede Nebenwirkung voll vom Schmerzzen- trum aufgenommen wird. Originalpackung für 80 Pf. in allen Apotheken und Drogerien vorrätig.

**Gegen Schmerzen**

Bedingungen: Zur Verteilung gelangen 1 Preis von RM. 1000.-, 1 Preis von RM. 500.-, 5 Preise von je RM. 100.- sowie 60 Preise von je RM. 50.-. Prämiiert werden Verse, die klar und eindeutig die Vorzüge des Dreiecksalzes hervorheben. — Die Einsendung erfolgt auf einer Postkarte, die nur den Werbevers, die Adresse des Absenders und die Anschrift „Preis-Ausschreiben Dreieck Werk, Berlin W 50“, tragen darf. Einsendeschluß 20. Dezember 1940. — Das Preisgericht behält sich vor, das Los entscheiden zu lassen, der Entscheid ist endgültig. Die Gewinner werden mit voller Adresse veröffentlicht. Sämtliche Einsendungen werden Eigentum des Dreieck-Werkes. Gefolgschaftsmitgliedern des Dreieck-Werkes ist die Beteiligung verboten.

**Schont Herz und Magen**

**Briefmarken** - Sabeff-Post gratis!  
500 versch. Österreich 15.80 franko, Sabeff-Wien IX/71/B

**Kraftperlen des Lebens** (für Männer)  
(100 Stück 5.70) geg. vorzeitige Schwäche! Näheres kostenlos verschl. **Umstätter**, Leipzig 1, Postf. 135p

**Zufriedenheit** der Kunden ist mein Leitsatz.  
Illustriertes Angebot gratis.  
Sanitätswaren-Versand **Arnold**, Wiesbaden, Fach 32/P.

**Von hartnäckigem Bronchialasthma und Bronchitis befreit:**

„Von Oktober 1937 bis in den April 1938 hinein quälten mich hartnäckiges Bronchialasthma und Bronchitis. Im Januar konnte ich vier Wochen nicht zum Dienst. Was ich dagegen anwandte, verschaffte mir nur vorübergehende Linderung. Endlich ließ ich mir eine Probe der Dr. Voether-Tabletten kommen. Davon nahm ich morgens und abends je 2 Stück. Nach 3 Tagen konnte ich die erste Nacht durchschlafen. Ich kaufte mir sofort noch 100 Tabletten. Die sind nun längst alle und ich bin völlig von den Beschwerden befreit. Ich werde die Tabletten stets empfehlen.“ So schrieb Herr Alfred Schäg, Krankenpfleg., Mölln, am 4. Juli 1938. Qualender Husten, hartnäckige Bronchitis, chronische Verschleimung, Asthma werden seit Jahren mit **Dr. Voether-Tabletten** auch in alten Fällen erfolgreich bekämpft. Unschädliches, kräuterhaltig. Spezialmittel. Enthält 7 erprobte Wirkstoffe. Start lösend, genebefestigend. **Zahlreiche schriftliche Anerkennungen dankbarer Patienten u. zufriedener Ärzte!** In Apotheken M 1.43 und 3.50. Interessante Broschüre mit Dank-schreiben und Probe kostenlos. Schreiben Sie an: Medopharm, München 16/W 62

**UHU**  
D. R. G. M.  
1448356

In geneigter Lage ist der letzte Tropfen leicht entnehmbar

**UHU**  
*Füllhalter-Tinte*

die vollendete Spezialqualität besonders für den empfindlichen Mechanismus Ihres Füllhalters geeignet. Ab RM. —.35 in allen Schreibwarenhandlungen

**UHU-WERK, BÜHL (BADEN)**  
Hersteller des weltbekannten **UHU-Alllesklebers**

**ADRIA**

**ZART UND UNSICHTBAR WIRKT**

**IA-33**

**PUDER**

PREISE **MF** **Schwarzlose** SÖHNE

**IN 8 VERSCHIEDENEN NUANCEN**

**VERSUCHEN SIE UNSEREN FARBTON**

**ADRIA**

**Briefmarken**  
HANDLUNG WALTER BEHRENS BRAUNSCHWEIG POSTFACH

Behrens Abonnements Systeme für jeden Sammler v. RM 2.85 bis 100 RM Monatsbeitr. Werbeschrift. kostenfrei. Ständesangabe.

6.94 Deutsches Reich

Ankauf von Sammlungen und Nachlässen. Interessante Literatur kostenfrei! Ständesangabe

General Government 40

Das sprechende Behrens Album Von 1.65 bis 200 RM. Verlangen Sie Mustermappe Ständesangabe

# Rätsel

## Zwei Silberringe

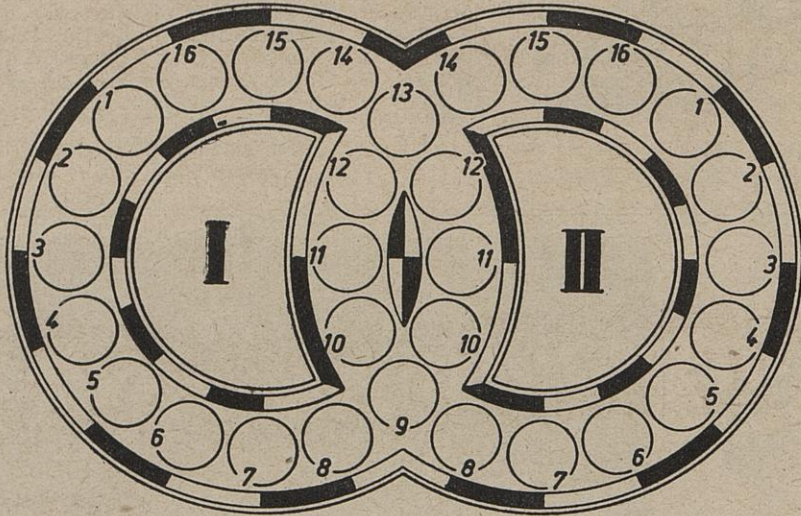
In die Kreisfelder der Ringe sind Silben einzufügen, so daß Wörter folgender Bedeutung entstehen:

Ring I: 1—3 Hauptstadt der westlichen Samoainseln, 4—6 Hafenstadt in Kamerun, 7—8 Religionsbuch der Mohammedaner, 9—10 Frühlingsfest, 11 Niederschlag, 12—13 Unkraut, 14—16 Stadt an der Harbt, 16—15 volkstümliche Bezeichnung für die Hausgrille, 14 bis 13 Teil des Beines, 12—11 Pflanzenkrankheit, 10 Himmelskörper, 9—8 Hafenstadt in Algerien, 7—6 russische Halbinsel, 5—3 Stadt in Äthiopien, 2—1 weiblicher Vorname.

Ring II: 1—2 Zwergkönig der deutschen Sage, 3—5 englisches Dominion, 6—7 Stadt im Vogtland, 8 europäische Hauptstadt, 9—11 Hafenstadt bei Rom, 12—13 Titel des spanischen Hochadels, 14 japanisches Brettspiel, 15—16 Ordensgeistlicher, 16 spanischer Küstenfluß, 15—13 chinesischer Tempel, 12 früheres Apothekergewicht, 11—10 italienische Weinorte, 9—7 Stadt am Neckar, 6—4 türkische Stadt am Mittelmeer, 3—2 nordischer Frauennamen, 1 Temperaturangabe.

## Das ist der Gipfel

Der Ostmark Alpen sind sehr schön, Begeistert hätte wohl sich Dante, Der sie de facto gar nicht kannte, Hätt' er den Schüttelwort gesehn.



## Guter Rat

Auf welche Art dein Jörn am schnellsten weicht? Gib ihm ein ander Herz, dann wiegt er leicht.

## Ein Buchstabe als Verbindung

Ei — Rat — Hag — Wal — Bad — Kap — Fron — Paten — Magd — Eins — Ei — Gas — Wasser — Maus — Mus — Schal — Fes — Hag — Man — Heide — Galan

Man setze hinter jedes Wort eines der nachstehenden Wörter, wobei noch ein Verbindungsbuchstabe gesucht werden muß. Die Verbindungsbuchstaben ergeben im Zusammenhang ein Sprichwort.

Ahn — Amt — Beere — Bericht — Bor — Burg — Butte — Echse — Edler — Erie — Falle — Fest — Haus — Kant — Ort — Saal — Stolz — Tal — Welle — Werk — Zug —

## Silberrätsel

Aus den Silben:

ang — au — be — bel — beth — bre — cher — de — den — druck — e — e — ei — eis — erl — fin — gel — gen — ger — ha — hand — i — im — im — ku — la — la — le — ler — li — li — litt — ma — ma — main — mar — me — mo — mus — nes — ni — ni — nis — nor — o — on — or — pres — rem — ring — ros — sa — sa — saft — se — se — sen — si — si — skiöld — sthe — ti — toll — ton — tres — tri — wort — wut — zahl —

sind 22 Wörter zu bilden, deren erste Buchstaben, von oben nach unten und deren fünfte Buchstaben, in umgekehrter Richtung gelesen, einen Sinnspruch von Gorch Fock ergeben.

1. Körperflüssigkeit, 2. spanische Herrscherin, 3. Befahrtreisen, 4. altgriechischer Redner, 5. Frauengestalt aus einer Wagneroper, 6. Teil der Hand, 7. orientalisches Frauengemach, 8. ungarische Weinstadt, 9. Aufnahme in die Liste der Studierenden, 10. Gebietsgrenze im früheren Deutschland, 11. Sportsmann, 12. Infektionskrankheit der Haustiere, 13. Kunststrichtung, 14. Schriftstellerin, 15. Vervielfältigungsverfahren, 16. Spezialschiff, 17. Komponist, 18. grammatischer Begriff, 19. Baustoff, 20. schwedischer Polarforscher, 21. Geliebte des Zeus, 22. Musikinstrument.

- 1 .....
- 2 .....
- 3 .....
- 4 .....
- 5 .....
- 6 .....
- 7 .....
- 8 .....
- 9 .....
- 10 .....
- 11 .....
- 12 .....
- 13 .....
- 14 .....
- 15 .....
- 16 .....
- 17 .....
- 18 .....
- 19 .....
- 20 .....
- 21 .....
- 22 .....

## Lösungen der Rätsel aus Nummer 43

Abjelle: Steine, nieße, Zahlentafeln: Chor, Abda, Busch, — Dobrudscha. Rätsellösung: Wie groß für dich du seist, vorm Ganzen bist du nichtig; Doch als des Ganzen Glied bist du als kleinstes wichtig. Friedrich Müdert Kreuzworträtsel: Waagrecht: 1. Kartoffel, 6. Lebertran, 7. sekundär, 8. Hindostan. Senkrecht: 1. Kalisch, 2. Rubiton, 3. Drianto, 4. Herbart, 5. Kanaren.

Sinnspruch-Mosaik: Eines Mannes Tugend erprobt allein die Stunde der Gefahr. Silberrätsel: Die Dankbarkeit ist die Tugend der Nachwelt. — 1. Distant, 2. Ideal, 3. Felsbrücke, 4. Diebenow, 5. Almenrausch, 6. Rildelta, 7. Kugelstoßen, 8. Bradner, 9. Aljazie, 10. Reford, 11. Kobold, 12. Eisenbahn, 13. Industrie, 14. Tarnung, 15. Improptu, 16. Spinat, 17. Zäpferre, 18. Dementi. In alter Sprachform: Teil Haber — Teilhaber.



*Blaupunkt Gedanken für Blaupunkt-Freunde*

Musik erfordert **ANDACHT!**

Denke daran beim Rundfunkhören. Genieße innerlich bewegt (und nicht unentwegt) das musikalische Programm.

Dann hast Du ein Konzert zu Hause — und einen schönen Blaupunkt-Feierabend!



**BLAUPUNKT**  
Radio

*Ihre Haut braucht gründliche Reinigung.*


Der Wattebausch zeigt Ihnen, wie gründlich Scherk Gesichtswasser die Poren von allem Schmutz und Hautunreinheiten befreit. Scherk Gesichtswasser reinigt und schützt Ihre Haut.



**Scherk**  
Gesichts-  
Wasser

*Jede Frau kann sofort schöner werden.*

Wie ein zarter Schönheitsschleier verwandelt Mystikum Ihr Gesicht im Augenblick. Dieser hauchfeine Puder verdeckt im Nu alle kleinen Hautfehler und läßt Sie schöner und interessanter erscheinen. Mystikum haftet wunderbar und verleiht einen dezenten und anhaltenden Duft.



**Mystikum**  
PUDER · COMPACT



*Wie gestochen ist das Schriftbild der*

**Kaweco**  
Füllhalter



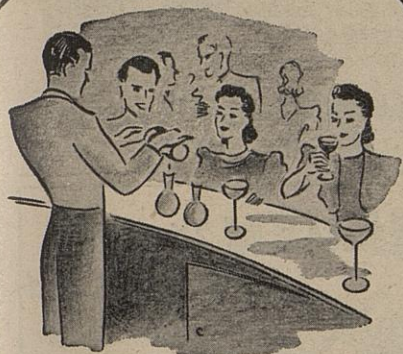


# Er ist jederzeit gebrauchsfertig!

Auch geringfügige Verletzungen können durch Verunreinigung gefährlich werden. Aber nicht die Wunde auswaschen! Richtig ist, sie durch sofortiges Auflegen von „Hansaplast elastisch“ zu schützen. Dieser praktische Schnellverband ist immer gebrauchsfertig und im Nu anzulegen. Er wirkt blutstillend und keimtötend. Infolge seiner Querelastizität ist er „bewegungsfähig“, d. h. er folgt den Bewegungen von Muskeln und Gelenken. Achten Sie auf den Namen „Hansaplast“, denn „Hansaplast elastisch“ ist **querelastisch**, und **darauf** kommt es an!

## Hansaplast-elastisch

Schnell-  
verband  
D R P.



Stunden der Erholung  
werden verschönt  
durch

# Chiffon

Eau de Cologne  
Parfüm  
Puder



„Teras Haus“  
MAX SCHWARZLOSE  
Berlin



# Kolleginnen im Beruf

tauschen auch ihre Erfahrungen über die wichtigen kosmetischen Hilfsmittel aus, deren die arbeitende Frau besonders bedarf. Immer wird dabei auf die Vorzüge der Ellocar-Creme hingewiesen, deren Anwendung einfach, zuverlässig und erstaunlich in der Wirkung ist. Die Ellocar Tag- und Nachtcremes führen der Haut die schützenden, nährenden und verschönernden Substanzen zu, die jene gepflegte und zeitlose Schönheit schaffen, die an kein Alter gebunden ist. Wenn dann die Kolleginnen immer wieder sagen — „Du siehst ja fabelhaft aus, Erika“ — dann bekennt sie lächelnd ihr Geheimnis:



CREM

# Ellocar

für den Tag und für die Nacht bilden die sichere Grundlage, durch welche jene zeitlose Schönheit erlangt wird, die von keinem Alter abhängig ist.

In Tuben RM -.75, in Töpfen RM 2.-

ELLOCAR G.M.B.H.  
D Ü S S E L D O R F

Die **VELVETA** Ecke der klugen Hausfrau!

# Jung und alt

soll jetzt viel Gemüse und frisches Obst essen — das ist gesund. Zur vollen Abrundung der Mahlzeit gibt es ab und zu mal VELVETA, die feine Allgäuer Käsezubereitung. Denn VELVETA enthält Butterfett, Eiweiß, Milchmineralien, Vitamine, — es ist wirklich so: Ein VELVETA-Brot macht Wangen rot!



Der erste, der echte!



# Das Wappen

ist von altersher das äußere Merkmal von Städten, Bünden oder Organisationen, die sich ihrer Kraft und Leistungsfähigkeit bewußt sind. 2700 Uhrenfachgeschäfte im ganzen Reich führen das bekannte Zentra-Wappen als Zeichen für fachmännische Beratung und gute Bedienung.

Das rote Zentra-Wappen ist Ihr sicherer Wegweiser zum guten Uhrenfachgeschäft

# Ein vorteilhafter Auflauf

mit 50 g Fett und 1 Ei:

## Apfelpastete



**Teig:** 200 g Weizenmehl,  
6 g (2 gestr. Teel.) Dr. Oetker „Backin“,  
25 g (1 gehäufte Eßl.) Zucker,  
1 Päckchen Dr. Oetker Vanillinzucker,  
1 Eiweiß, 1/2 Eigelb,  
3 Eßlöffel entrahmte Frischmilch,  
50 g Margarine oder Schweineschmalz.

**Füllung:** (+) 750 g Äpfel,  
50 g Kocinthen oder Rosinen,  
1/4 Fläschchen Dr. Oetker Rum - Aroma,  
1 Päckchen Dr. Oetker Vanillinzucker,  
50 - 75 g (2 - 3 gehäufte Eßl.) Zucker.

**Zum Bestreichen:** 1/2 Eigelb.

Den Teig bereitet man nach der Anweisung „Apfelpastete“ im heft. „Zeitgemäße Rezepte“ oder nach „Hafelnuskern“ im Backbuch „Backen macht Freude“ oder nach „Knetteig-Regeln“ im „Schulkochbuch Ausgabe D oder E“.

Gut die Hälfte des Teiges wird für den Boden einer Spring- oder Auflaufform passend ausgerollt und in die gefettete Form gelegt. Von der Hälfte des übrigen Teiges stellt man einen etwa 1 1/2 cm hohen Rand her.

Die geschälten Äpfel werden in feine Scheiben geschnitten, mit Kocinthen (Rosinen) und Gewürzen vermischt und mit Zucker abgeschmeckt. Die Füllung wird auf den Teig gegeben, der Rest des Teiges wird dünn ausgerollt und in etwa 1 cm breite Streifen gerädert, die als Gitter über die Füllung gelegt und mit Eigelb bestrichen werden.

**Backzeit:** Etwa 40 Minuten bei guter Mittelhitze.

(+) Man kann auch folgende Füllung nehmen: 500 g abgetropftes Kompott (Preiselbeeren, Johannisbeeren, Stachelbeeren, Pflaumen) werden mit 1/8 l Kompottsaft vermischt und zum Kochen gebracht. 2 Päckchen Dr. Oetker Saftpulver Danillegeschmack werden mit 1/8 l Kompottsaft oder Wasser angerührt. Sobald das Kompott kocht, wird das angerührte Saftpulver hineingegeben und einige Male aufgehocht. Man läßt die Füllung auskühlen und schmeckt sie gegebenenfalls mit Zucker ab. Im übrigen siehe oben!

**Bitte ausschneiden!**



# Dr. Oetker Vanillinzucker und Backpulver „Backin“

### GE-RI

überall

„GE-RI“ RASIERKLINGENFABRIK FRANZ HEINZE · SOLINGEN

**Mit Suxor**  
wird die rasierbare Haut  
immer im Suxor  
und wird zu Haut

Suxor und die rasierbare Haut  
in jedem System des Suxor zu haben sind  
Bestellort: Leipzig u. Dr. Heubnerstr. 10.

**Rheila**  
Durch hohen Glyzyrrhizin-Gehalt  
äußerst wirksam  
bei  
Husten & Heiserkeit  
für Raucher, Redner, Sänger

1/10 Gramm

Weniger  
ist mehr!

So klein ist eine Einheit Rheila - sie wiegt kaum 1/10 Gramm. Zwei Einheiten, nur wenige Male am Tage genommen, helfen. Und dennoch ist Rheila kein chemisches Konzentrat, sondern ein natürliches Mittel aus der Glyzyrrhiza glabra und der Pfefferminze... Rheila ist wertvoll. Schon 2 Rheila helfen - schützen vor Erkältungen - nützen bei Husten und Heiserkeit. Rheila ist sparsam - es genügen **schon 2 Rheila** mehrmals täglich

In Apoth. u. Drog. nur Orig.-Pack. zu RM. 0.50 und 1.-

### VAUEN Die Pfeife für Sport und Gesundheit

Schutzmarke Raucherbuch 218 gratis von VAUEN / Nürnberg - S

### Bücher

aller Gebiete aus Restauflagen bis zu 1/2 früh. Preise. Gelegenheit für Bücherfreunde! Reichhalt. Liste B unverbdl.

Heinrich Vierbücher, Berlin W35, Bülowstraße 92

## Vergreisung tritt im Alter ein

Wir alle möchten jung gern sein  
Bringst Du beizeiten Janssen's Tee auf den Tisch,  
Bist Du „lebendig“ und bleibst jung,  
schlank und frisch.

Dr. Werner Janssen's Frühstückskräutertee  
Dr. Janssen's Tee-Bohnen in Pillenform zum Schlucken sind weiterhin ständig lieferbar. 50 Pf. u. 2 RM i. Apoth. u. Drogerien

### Ein unproportionales Lüftung im Nieren.

Durch die Nieren werden täglich zirka 500 Liter Blut von Harnsäuren und anderen Krankheitsregern gereinigt!

Sie sollten deshalb Ihre gesunden Nieren vor Genußgiften wie Alkohol, Coffein und Teein weitgehendst schützen. Vor allem auch bei den Kindern. Trinken Sie doch auch den wohlschmeckenden und millionenfach gekauften

## HUXOL Tee

zu 30 Pf. und 50 Pf.  
und bleiben Sie gesund!

HUXOL TEE-GESELLSCHAFT · HEIDENAU BEI DRESDEN

Zu haben im Lebensmittelhandel, in Drogerien und in Apotheken.

Ein Meisterwerk aus

## MICHELS Stoffen

Eine große Anzahl ausgesucht schöner Michels-Stoffe und viele bunte Modestoffen finden Sie in dem wertvollen MICHELS-MUSTERBUCH. Auswärtige Interessenten fordern es an durch den Michels-Postversand, Berlin C 2, Leipziger Straße 43a

## Nasse Füße? Weg damit; Schütz die Sohlen durch SOLTIT

„SOLTIT“ gibt Schuhsohlen 3fache Haltbarkeit und macht sie wasserdicht!

# HUMOR

Zeichnung von Charlotte Kleinert

„Wieviel Grad hatten wir heute nacht?“  
 „Drei Grad unter Null!“  
 „Das ist ja nicht der Rede wert!“  
 „Ich hätte auch nicht davon gesprochen,  
 wenn Sie nicht gefragt hätten!“

\*

„Mein Mann war der erste, der auf dem  
 Bankett mit großem Beifall das Wort er-  
 griff!“  
 „Was sagte er denn?“  
 „Er bat um einen Korkenzieher!“

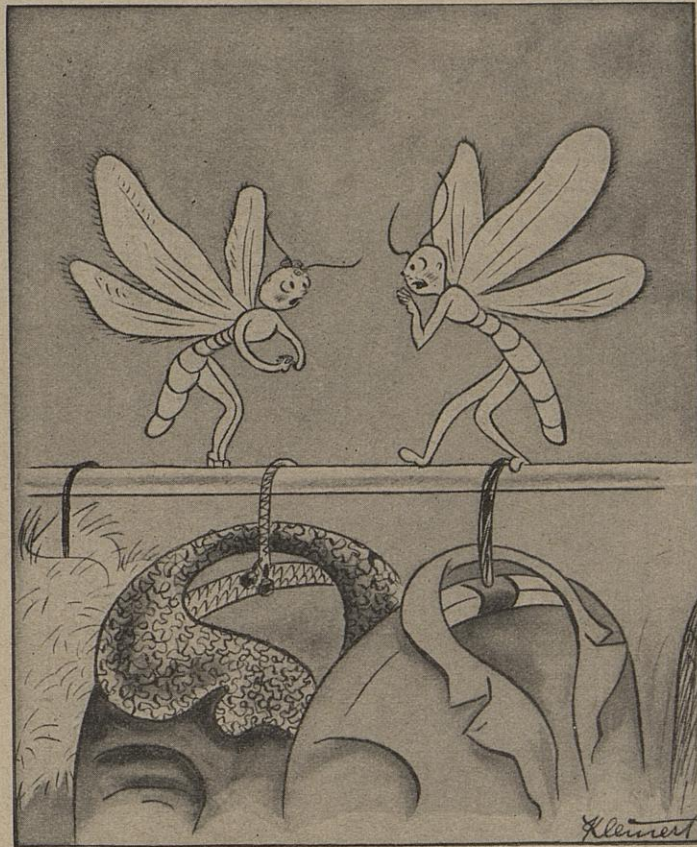
\*

„Sieh mal, wie die Augen des Tigers  
 glänzen, mal sind sie gelb, dann grün, und  
 dann wieder rot!“  
 „Nun ja, es steht ja auch dran: Bengali-  
 scher Tiger!“

\*

„Sie scheinen sich ja heute viel besser zu  
 fühlen!“  
 „Gewiß, Herr Doktor, ich habe aber auch  
 die Vorschrift auf Ihrer Medizinflasche streng  
 befolgt.“  
 „So? Das ist recht! Wie war denn  
 eigentlich die Vorschrift?“  
 „Die Flasche ist stets geschlossen zu halten.“

\*



Greuelmärchen bei Mottens.

„Haben Sie schon gehört? Wir Motten bekommen jetzt auch Kleiderkarten  
 zugewiesen, und wer keine Punkte abgibt, bekommt nichts zu fressen!“

„Fräulein Edith, Sie haben ein Herz wie  
 Eis!“

„Oh, das kann aber auch schmelzen!“  
 „Wie hoch muß da die Temperatur sein?“  
 „20 Karat!“

\*

„Stimmt das? Man soll dich aus dem  
 Gefangverein hinausgeschmissen haben!“  
 „Ausgeschlossen!“  
 „Na, das ist ja genau daselbe!“

\*

Alwine sagt zu ihrem Albert: „Morgen  
 muß ich wieder stundenlang beim Frisör  
 sitzen! Ich gehe mit Grauen hin!“  
 Albert erwidert: „Das kenne ich — und  
 mit blonden kommst du zurück!“

\*

„Mein Sohn kommt glänzend vorwärts.  
 Alles, was er schreibt, wird mit größtem  
 Interesse gelesen.“  
 „Ach? Was schreibt er denn?“  
 „Speisekarten!“

\*

„Ich wünschte, Minna, Sie hätten den  
 Ernst Ihrer Vorgängerin!“  
 „Nee, Frau Krause, ich bleibe meinem  
 Erich treu!“



Im Asbach Uralt ist der Geist des Weines!

# Empfehlung wichtiger Bücher aus dem WILHELM GOLDMANN VERLAG



**ANTON ZISCHKA**  
 Englands Bündnisse  
 30. Tausend. 304 S. mit 24 Bildern  
 Leinen M. 7,50  
 Dieses Buch zählt zu den aktuellsten und zeitnahesten. Angefangen mit dem Bündnis mit Portugal von 1373 bis zu dem Bündnis mit Polen von 1939 weist Zischka nach, wie Großbritannien es immer verstanden hat, Bundesgenossen zu finden, die sich bis zum letzten für britische Interessen schlugen. Zischka zeigt auch hier seinen packenden Stil.



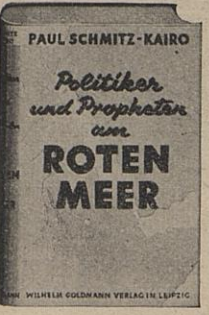
**HANS F. ZECK**  
 Nordsee — Raum der Entscheidung  
 260 S. mit 17 Bildern und 8 Karten  
 Leinen M. 7,50  
 Zeck gibt einen umfassenden Überblick über die völkische, politische und wirtschaftliche Bedeutung des Nordseeraumes bis in die Gegenwart und setzt uns so in die Lage, die große Auseinandersetzung zwischen Deutschland und England, die sich jetzt vor unser aller Augen vollzieht, mit vollem Verständnis miterleben.



**FERDINAND FRIED**  
 Wende der Weltwirtschaft  
 30. Tausend. 464 S. mit 29 Zeichnungen  
 Leinen M. 10,—  
 Der bekannte Verfasser gibt in diesem großangelegten Werk einen Überblick über das Werden, den Zustand und die zukünftigen Aussichten der Weltwirtschaft. Das Buch kann jedem, der in die Hintergründe des weltpolitischen Geschehens der Gegenwart tiefer eindringen will, als ein ausgezeichnete Führer empfohlen werden.



**ANTON ZISCHKA**  
 Wissenschaft bricht Monopole  
 200. Tausend. 296 S. mit 43 Bildern  
 Leinen M. 6,80  
 Dieses bekannte Buch wird vielen Menschen die weittragende Bedeutung des Vierjahresplanes vor Augen führen. Weitblickend zeichnet der Verfasser die weltwirtschaftliche Bedeutung der neuen Rohstoffe und behandelt Wirtschaftspragen, die nicht nur im Mittelpunkt der Gedankengänge Deutschlands, sondern der ganzen Welt stehen.



**PAUL SCHMITZ-KAIRO**  
 Politiker und Propheten am Roten Meer  
 240 S. mit 44 Bildern und 3 Karten  
 Leinen M. 6,80  
 Ein brennendes politisches Problem wird in der Form eines spannenden Reiseberichtes aufgerollt und zeigt mit aller Deutlichkeit, daß das Rote Meer, — wo sich nicht nur Abendland und Morgenland begegnen, sondern sich auch drei Weltreiche treffen, Italien, England, Frankreich — zum Sturmszentrum der Weltpolitik bestimmt ist.



**ERICH REIMERS**  
 Das neue Jugoslawien  
 248 S. mit 18 Bildern und 4 Karten  
 Leinen M. 6,80  
 Das Werk behandelt alle geschichtlichen, politischen und wirtschaftlichen Fragen, deren Kenntnis zum Verstehen und zur Bewertung Jugoslawiens notwendig ist. Auch die geistigen Kräfte und deren Beziehungen zu Deutschland, mit dem Jugoslawien auch durch eine starke deutsche Minderheit verbunden ist, werden eingehend gewürdigt.



**ERICH REIMERS**  
 Die Welser landen in Venezuela  
 208 Seiten mit 2 Karten  
 Leinen M. 6,80  
 In lebendigen Farben schildert dieses Buch das erste deutsche Kolonialunternehmen und damit den wahrhaft heroischen Kampf dreier deutscher Pioniere — Ehinger, Federmann und von Hutten — in der unerforschten Wildnis Südamerikas wenige Jahre nach der Entdeckung dieses Erdteils. Ein Heldentum deutsches Entdeckungswillens.



**PAUL SCHMITZ-KAIRO**  
 Die britische Schwäche  
 10. Tausend. 212 Seiten  
 Leinen M. 6,20  
 In zwölf Kapiteln wird dargelegt, wie England erreichte, daß die Welt seine tatsächliche Macht überschätzte. Das Buch zeigt aber auch die Schwächen Englands sowie die Fehler, die es begangen hat und die dazu führten, daß es bei der Neuordnung Europas nichts mehr zu bestellen hat. Gerade in der jetzigen Zeit ein wichtiges Buch.



**ROBERT BAUER**  
 Irland  
 320 S. mit 17 Bildern und 6 Karten  
 Leinen M. 7,80  
 Dieses Buch gibt einen vollständigen Überblick über die Geschichte Irlands bis zur endgültigen Erringung der irischen Unabhängigkeit. Gerade die objektive Art der Darstellung, die frei ist von einer einseitigen Stellungnahme gegenüber England, läßt die Fehler und Sünden an der grünen Insel in noch sehr viel krasserem Licht erscheinen.



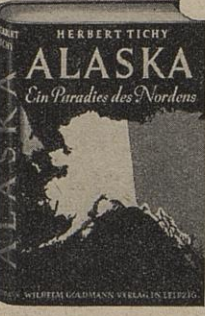
**ANTON ZISCHKA**  
 Ölkrieg. Wandlung der Weltmacht Öl  
 100. Tausend. 304 S. mit 27 Bildern  
 Leinen M. 7,50  
 Zischka zeigt am Beispiel des Kampfes um die Weltmacht Öl die Umwertung aller Werte, die Revolution der Weltwirtschaft, die in den letzten Jahren vor sich gegangen ist. Wir erleben den märchenhaften Aufstieg des beherrschenden Rohstoffes zu einer politischen Macht, die durch Deutschlands synthetische Rohstoffe gebrochen wurde.



**WOLFGANG JÜNGER**  
 Kampf um Kautschuk  
 208 S. mit 32 Bildern und 2 Karten  
 Leinen M. 6,20  
 Kautschuk ist ein besonders stark umstrittener Rohstoff, denn er bildet die unentbehrliche Grundlage für einen der wichtigsten Wirtschaftszweige der Gegenwart: die Automobilindustrie. Die moderne Wirtschaft, die die Kriegführung ohne Motorisierung nicht mehr denkbar. Durch die Erfindung des Buna hat die Forscherarbeit gesiegt.



**PAUL SCHMITZ-KAIRO**  
 All-Islam! Weltmacht von morgen?  
 264 S. mit 30 Bildern und 17 Karten  
 Leinen M. 7,50  
 Ein gründlicher Sachkenner zeigt eindringlich und klar die Grundlagen und Voraussetzungen, die zum Aufbruch der islamischen Völker führten. Er macht den Leser vertraut mit dem Wesen der panarabischen Bewegung und des islamischen Nationalismus und zeigt, auf welchen Grundlagen immer stärker die Macht der islamischen Staaten wächst.



**HERBERT TICHY**  
 Alaska. Ein Paradies des Nordens  
 286 S. mit 32 Bildern und 3 Karten  
 Leinen M. 7,50  
 In reizvoller Erzählung zeigt uns der Verfasser Alaska, wie es wirklich ist, als Land mit kalten Wintern, heißen Sommern, als Land der Hunde und des Flugzeugs, der Indianer, Eskimos und Rentiere. Er schildert die Geschichte Alaskas und seine Zukunftsmöglichkeiten. Das Gesamtbild eines Landes, dessen Aufstieg noch bevorsteht.



**DAS BUCH DER DEUTSCHEN KOLONIEN**  
 Mit Vorwort von Dr. Heinrich Schnee  
 62. Tausend. 448 S. mit 99 Bildern  
 Leinen M. 9,60  
 Berufene deutsche Kolonialfachmänner haben dieses große Werk geschaffen, an dem auch die früheren Gouverneure der deutschen Kolonien mitarbeiteten. So entstand ein wahres Volksbuch, das in umfassender Weise einen Überblick über den gesamten Komplex der Kolonialfrage von der Erwerbung der Kolonien bis zur heutigen Zeit gibt.



**OTTO GRAF**  
 Imperium Britannicum  
 25. Tausend. 328 Seiten  
 Leinen M. 7,50  
 Vom Inselstaat zum Weltreich! Unter der Diktatur britischer Demokratie ist dieses Weltreich entstanden. Der demokratische Gedanke Englands fußt auf der Gewalt, auf der Verkündung des Ausnahmezustandes, des Kriegsrechts, der Willkür, sobald Zeiten und Verhältnisse es erfordern. Dieses eindrucksvolle Werk schafft über vieles Klarheit.



**WALTHER PAHL**  
 Das politische Antlitz der Erde  
 66. Tausend. 240 S. mit 125 Karten  
 Leinen M. 6,80  
 Dieser weltpolitische Atlas ist für eine schnelle und anschauliche Orientierung über die wichtigsten politischen Probleme unentbehrlich. Die neuartigen Karten mit dem jeweils dazu gehörigen Text machen dieses Buch zu einem ausgezeichneten Nachschlagewerk, das man immer wieder in die Hand nimmt und das zuverlässig gute Auskunft gibt.



**WALTHER PAHL**  
 Weltkampf um Rohstoffe  
 57. Tausend. 340 S. mit 27 Karten  
 Leinen M. 7,—  
 Wir lernen den Kampf um Rohstoffe in seinen spannungsvollen Situationen kennen. Wir werden aber auch bekannt mit den vielen „künstlichen“ Rohstoffen und werden in die Rohstoffrüstung der Weltmächte eingeführt. Das durch große Sachkenntnis und anschauliche Darstellung gleich ausgezeichnete Buch ist von größter Aktualität.



**ANTON ZISCHKA**  
 Brot für 2 Milliarden Menschen  
 65. Tausend. 352 S. mit 32 Bildern  
 Leinen M. 8,50  
 Mit ungeheurer Dramatik schildert Zischka die Agrarpolitik der Weltmächte und entlarvt den Profitschacher, der mit dem Hunger von Millionen getrieben wird. Eine Geschichte der Hauptnahrungsmittel leitet über zu der brennenden Frage der Nahrungsmittelsicherung für alle. Eindringlich wird hier ein Weltproblem behandelt.



**RICHARD BUSCH-ZANTNER**  
 Albanien  
 224 S. mit 16 Bildern und 2 Karten  
 Leinen M. 6,80  
 Der Verfasser gibt als berufener Sachkenner ein aufschlußreiches Buch über Albanien, das heute zum italienischen Imperium gehört. Er legt dar, wie groß dort die wirtschaftlichen Möglichkeiten dank der Bodenschätze sind, und unterrichtet über die innerpolitischen und völkischen Verhältnisse. Gutes Bildmaterial ergänzt die wertvolle Arbeit.



**WILHELM NOWACK**  
 Australien, Kontinent der Gegensätze  
 344 S. mit 32 Bildern und 5 Karten  
 Leinen M. 8,50  
 Dieses beachtenswerte Werk macht uns in sehr geschickter und umfangreicher Form mit den geschichtlichen, politischen und wirtschaftlichen Fragen Australiens vertraut, mit seinen Sorgen und Freuden, mit seinem Reichtum und mit seiner Armut, mit seinen ganzen Eigentümlichkeiten, die man sonst nirgends mehr in der Welt findet.



**ERNST HERING**  
 Die Fugger  
 15. Tausend. 324 S. mit 16 Bildern  
 Leinen M. 8,50  
 Die Bedeutung des Augsburger Handelshauses Fugger hat eine nicht abzuschätzende politische Auswirkung gehabt. Hering schildert in seinem Fuggerbuch, das einem Hohenlied auf den wagemutigen deutschen Handelsherrn gleicht, das Werden und Vergehen dieser Familie von wahren königlichen Kaufherren.

Die Bücher sind in allen Buchhandlungen zu haben

## WILHELM GOLDMANN VERLAG in Leipzig

Prospekte sendet der Verlag auf Verlangen kostenlos



Sie wußten nicht, wofür sie kämpften...

Sie waren von Agenten der Tschungking-Regierung angeworben worden — diese alten Männer, die keine Familien haben. Jetzt legten sie die Uniform ab und wurden von einem chinesischen Beamten in Empfang genommen, der versprach, sie in das bürgerliche Leben zurückzuführen.



Zum Abschied: ein feierlicher Gruß.

Mit echt orientalischer Höflichkeit verbeugt sich der junge chinesische Beamte, der für die Gefangenen zu sorgen versprach, vor dem japanischen Militärkommandanten. Das Ganze — eine kleine Episode mit tieferer Bedeutung: Unter der japanfreundlichen Nanking-Regierung werden die entlassenen Kriegsgefangenen mithilfe, ein neues China aufzubauen.

### Kleine Episode aus Nanking

Ein Vater holt seinen Sohn aus der Gefangenschaft.

Die japanischen Militärbehörden entließen eine Anzahl chinesischer Kriegsgefangener aus dem Chiangsu-Gefängnis in Nanking. Eltern und andere Verwandte waren eingeladen worden, um ihre Angehörigen mit nach Hause zu nehmen. Beglückt sieht auf unserm Bild ein Vater zu, wie sein Sohn wieder Zivilleider anlegt. Oertinger (3)

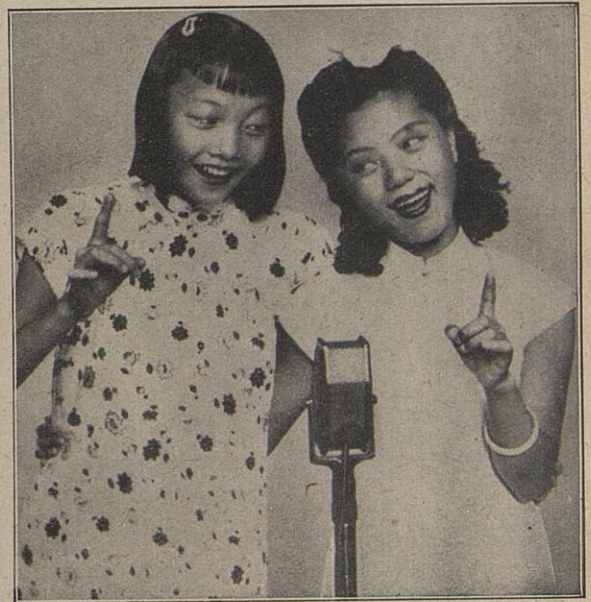


### Ein neuer Sender in Schanghai

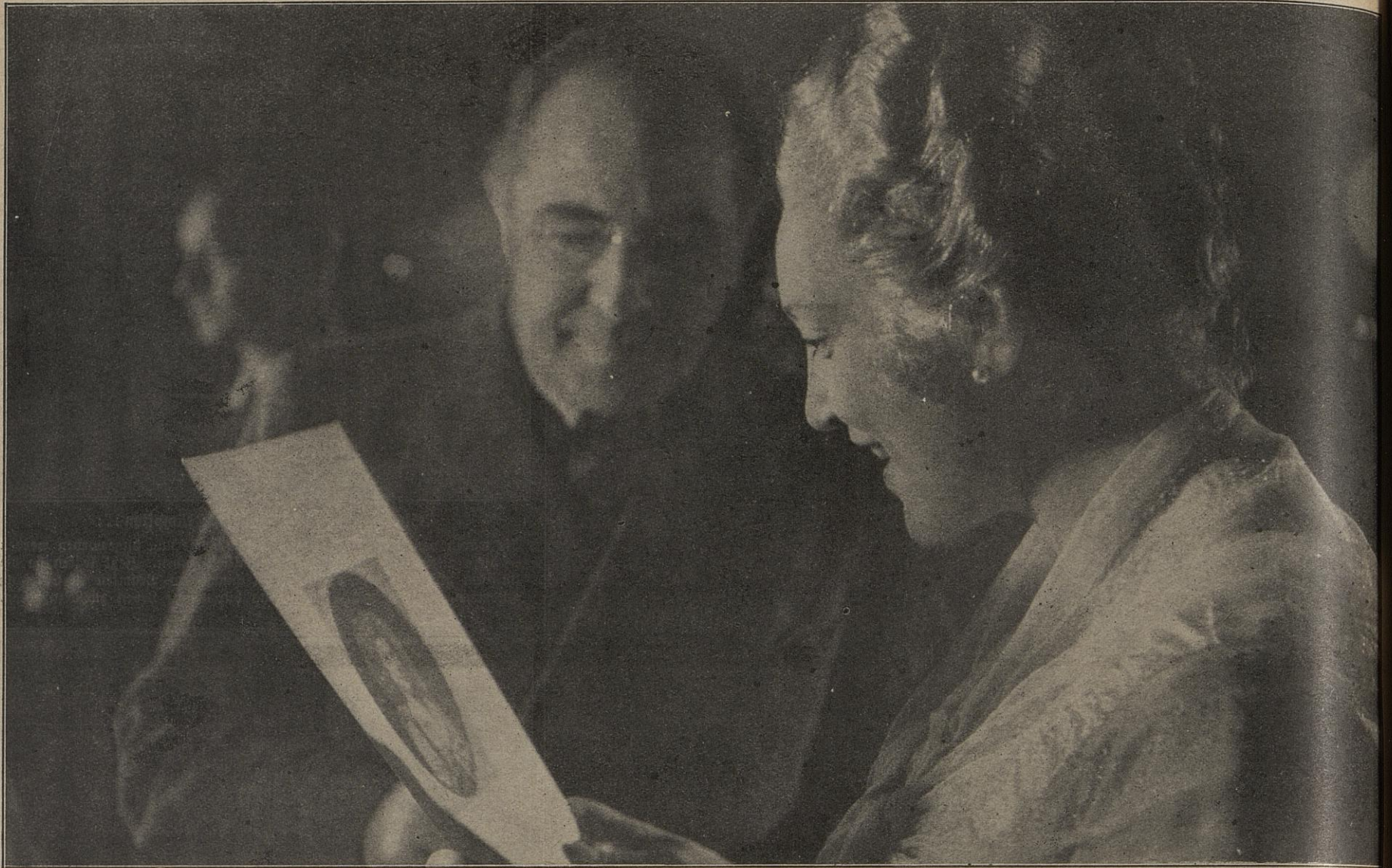
Tao Ken, der chinesische Radio-Priester, betet für seine Hörer. — Der Sender Schanghai erhielt nach der japanischen Besetzung der Stadt eine neue Bedeutung. Von hier werden unpolitische und religiöse Sendungen für China gegeben.



Eine uralte chinesische Unterhaltungsform vor dem Mikrophon: Der Redner, der zu den traditionellen Figuren der chinesischen Bühnen gehört.



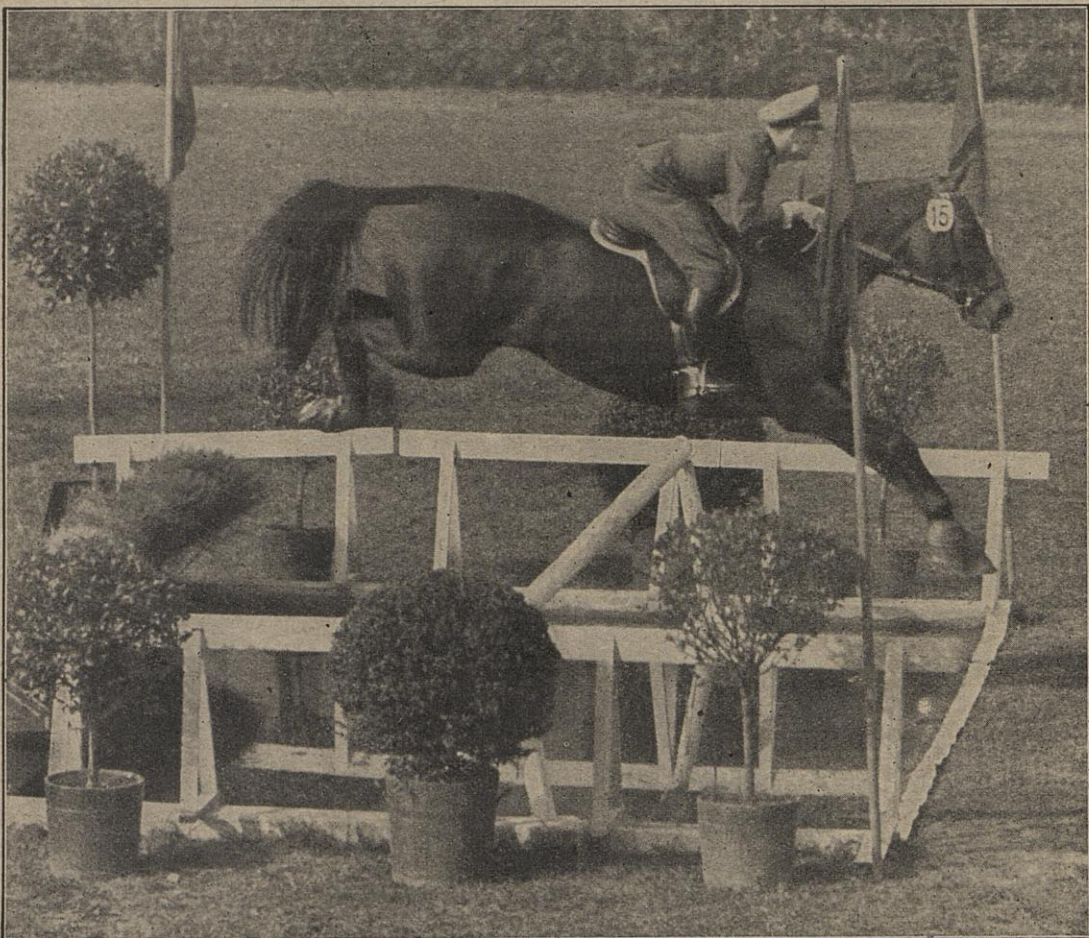
... und eine ganz moderne Unterhaltung: Schlager. Im Sender von Schanghai singen regelmäßig Do Li und Mei Ping, die volkstümlichsten Sängerinnen der Stadt. Weibild (3)



Käthe Dorsch mit einem Bild der Schauspielerin Caroline Neuber.

## Berühmte Kolleginnen

In dem Film „Philine“ spielt Käthe Dorsch unter der Regie von G. W. Pabst die Rolle der großen Schauspielerin und Theaterdirektorin Friederike Caroline Neuber, die vor 200 Jahren eine neue Epoche des deutschen Theaters einleitete. Sie verbannte den Hanswurst, der zu jener Zeit Hauptfigur in fast allen Bühnenstücken war, und bereitete so der tieferen Dramatik den Weg. Die Partnerin von Käthe Dorsch in diesem Barockfilm ist Hilde Krahl, die die Titelrolle spielt. Aufnahme: Hanns Hubmann



Der beste Reiter der Welt auf dem besten Pferd der Welt: Rittmeister Brindmann auf seinem sieggewohnten „Oberst II“.

An dem Internationalen Reitturnier in Meran, das zugleich mit dem größten italienischen Rennsportereignis, dem „Großen Preis von Meran“, stattfand, nahmen Herrenreiter und Offiziere von vier Nationen teil! Die besten Reiter von Deutschland, Italien, der Schweiz und Bulgarien trafen hier zusammen. Die deutsche Heeresreit- und Fahrerschule und die H-Hauptreiterschule schickten ihre besten Pferde nach dem Süden.

# Reiter und Pferde begeistern Meran

Ein Bericht vom Internationalen Reitturnier und dem Millionen-Rennen in den Tiroler Bergen  
von Hanns Hubmann



Auf und neben der Turnierbahn. Frauenbeine in Meran, die einen gestieft und gespornt, die anderen in modischen Hüften.

In rotem  
fuchten 36  
Ziel, mit  
Ideal am  
mann, die

Mit dem  
Bimpf d  
Millionä



Die Sensation des Turniers: Eine Amazone schlägt die besten Reiter!

In rotem Rock und weißen Hosen gewann Signora Bruhi das 2-Pferde-Glücks-Jagdspringen. Vor und nach ihr versuchten 36 der berühmtesten europäischen Offiziersreiter ihr Glück — niemand erreichte außer ihr ohne Fehler das Ziel, mit zwei nacheinander zu reitenden Pferden die schwere Hindernisstrecke in kürzester Zeit zu bewältigen. Der Ideal am Fuß der Alpenberge gelegene Turnierplatz sah Tag für Tag die deutschen Reiter, vor allem Rittmeister Brindmann, die Majore Momm und Haffe und den Ritterkreuzträger Rittmeister Niemann Siege für Deutschland erkämpfen.



Federn...  
sind der traditionelle Hut-  
schmuck der italienischen Ge-  
birgstruppen.

Federn...  
wurden auf den Tribünen  
von Meran die große Mode.  
Sie schmückten die Hüte der  
Zuschauerinnen.



Ein Ballapimpf verteilt Millionen.

Mit dem Rennen um den „Großen Preis von Meran“ ist eine Lotterie verknüpft. Mit verbundenen Augen zieht ein Pimpf den Namen des Siegerpferdes, das den Ausgang der Lotterie entscheidet und den Besitzer des Loses zum Millionär macht. Der Große Preis von 1940 wurde von dem italienischen Pferd Maenio unter Jockey P. Mercuri gewonnen. Rechts: Das siegreiche Pferd nach dem Rennen.



# Liebe Berliner Illustrierte!

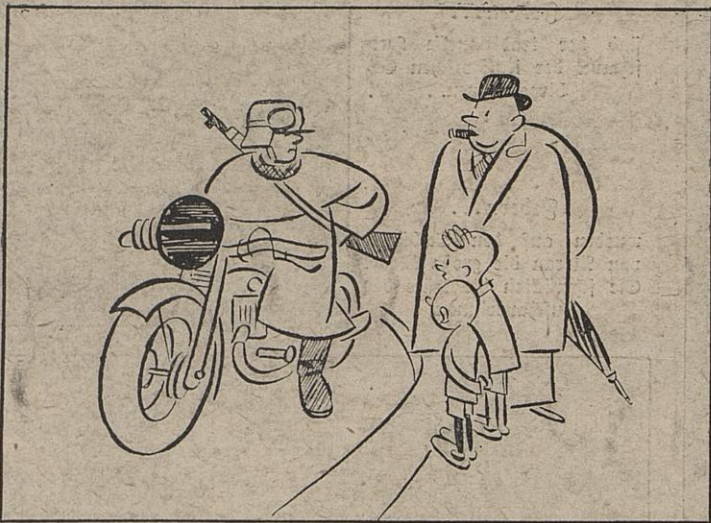
Immer wieder erhalten wir Soldatenbriefe, in denen heitere kleine Geschichten oder besonders markante Aussprüche, die im Kameradenkreise fielen, niedergelegt sind. Eine kleine Auswahl davon möchten wir hier einmal unseren Lesern zeigen.

Illustriert von Kossatz



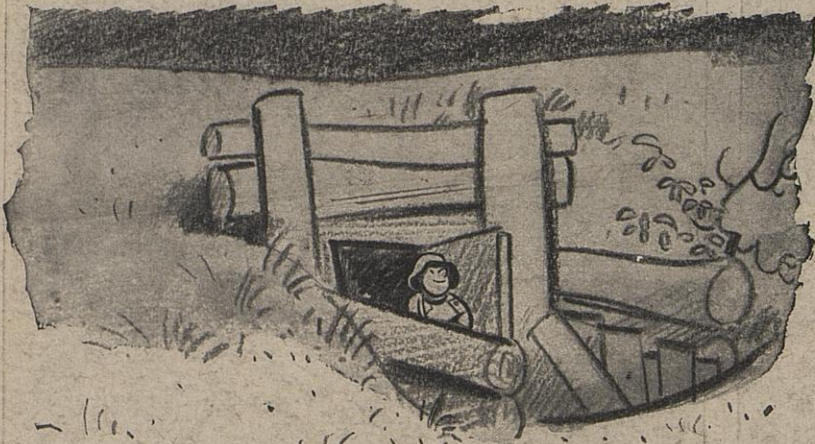
### Die Geschichte vom Kanonier Krappfe!

„Er ist ein guter Kerl, der Kanonier Krappfe, aber Wiße versteht er gar zu langsam! Und ich erzähle doch nun mal so gern welche... Wir hatten Nachtwache zusammen. Krappfe und ich. Kurz nach Mitternacht erzähle ich ihm einen glänzenden Scherz. Krappfe schwieg und lachte nicht. Lange, lange schwieg er. Endlich sprach er das erlösende Wort: „Jetzt dämmert's!“ — Ich freute mich, daß er den Witz erfaßt habe. Aber ich hatte mich geirrt: Krappfe deutete mit dem Finger gegen Osten. Und meinte den Sonnenaufgang!“



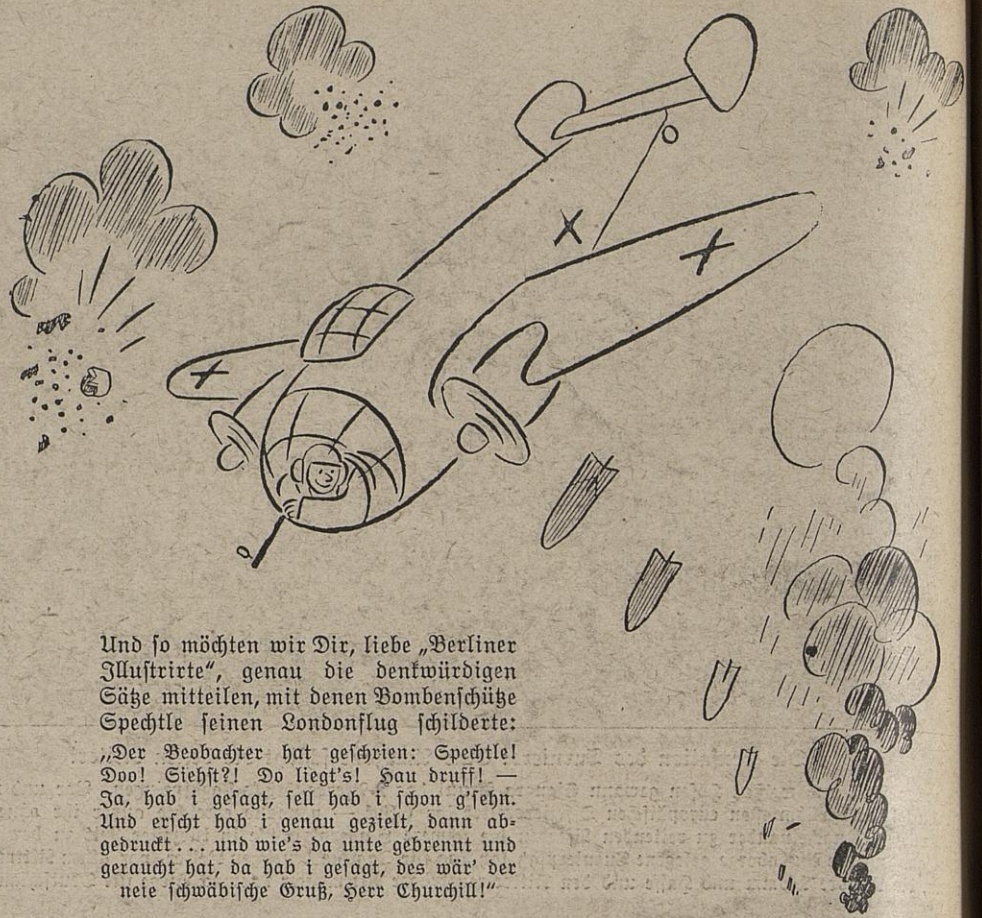
### Was Kradschütze Schulze, vom Urlaub zurück, erzählte:

„Na, alle wollten natürlich von Paris wat wiss'n. Klar, nich? Na, hab id jesacht, Paris, na scheen. Na wat denn, hab id jesacht, denk dir den Eiffelturm und den Triumphbogen weg, und et is Troststadt jewes'n! Und buddeln tun se in Paris ooch nirjends — na also, na wat denn! Aber deutsch lernen se schnell, die Franzmänner! Am schnellsten haben se „Stuta“ sagen jelernt!“



Liebe „Berliner Illustrierte“! Soldatenwiße haben's in sich! Sie sind zwar kräftig, aber... na ja, hör zu:

„Wir haben Fliegeralarm. Ueber uns summt der Engländer. Alles faust in Deckung, niemand spricht ein Wort. Plötzlich unterbricht Kiemer, ein Sternkundiger von Format, das Schweigen mit folgenden Worten: „Jetzt ist der Rump gerade bei der Jungfrau!“



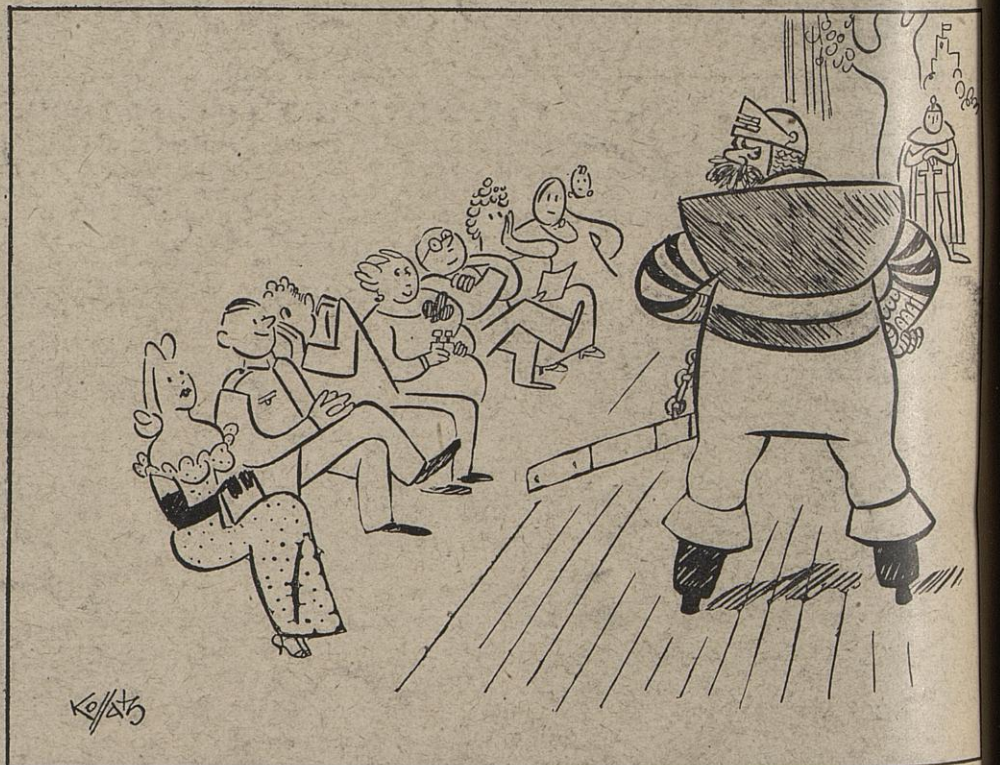
Und so möchten wir Dir, liebe „Berliner Illustrierte“, genau die denkwürdigen Sätze mitteilen, mit denen Bombenschütze Spechtle seinen Londonflug schilderte:

„Der Beobachter hat geschrien: Spechtle! Doo! Siehst?! Do liegt's! Hau druff! — Ja, hab i gesagt, sell hab i schon g'fehn. Und erscht hab i genau gezielt, dann abgedruckt... und wie's da unte gebrennt und geraucht hat, da hab i gesagt, des wär' der neie schwäbische Gruß, Herr Churchill!“



### Fallschirmjäger Greindlinger.

Ich habe mit meinem Kameraden einen Fallschirmjäger kennengelernt. Natürlich wollten wir gerne seine näheren Erlebnisse wissen und versuchten, ihn auszuquetschen. Aber alles, was er uns schließlich zu erzählen wußte, fand er in klassischer bajawarischer Ruhe in die Worte zusammen: „Wie wird's denn g'weh'n sein? Mir san halt a Stück g'flog'n. Dann war'n mer do, san ausg'stieg'n, munter g'hupft, ham g'scholl'n — und dann war's halt um eahm g'fehn!“



Im Urlaub sitze ich mit meinem Kameraden in einer Aufführung des „Götz von Berlichingen“. Als im dritten Akt der Ritter mit der eisernen Hand seinen bekannten Ausspruch getan hat, flüstert mein Kamerad mir ins Ohr: „Was? Donnerwetter, der sagt so was auch... und noch dazu hier vor allen Leuten?!“